sc.
3/c

Kinderfreund

Asc.
5437 c

<36611576570013

<36611576570013

Bayer. Staatsbibliothek

# Christlicher Kinderfreund.

O Kinderfreund, auf deinen Armen
Trag' unsre Kleinen voll Erbarmen,
Laß sanft in deinem Schooß sie ruhn,
Dir folgen, deinen Willen thun!
Dein Tempel sey ihr Leib, es sey
Ihr Herz von jedem Laster frey!

Halle,
gedruckt und zu finden im Waisenhause.
1833.

Lasset die Kindlein zu Mir kommen ꝛc.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

# Inhalt.


| | | Seite |
|---|---|---|
| | Zuschrift an christliche Eltern und Jugendlehrer. . . | 1 |
| | An die jungen Leser dieses Büchleins. . . . . . . | 4 |
| 1. | Das Weihnachtsfest. . . . . . . . . . . . . . | 7 |
| 2. | Jesus das beste Kind. . . . . . . . . . . . | 14 |
| 3. | Jesus der Menschenfreund. . . . . . . . . . | 18 |
| 4. | Jesus Demuth. . . . . . . . . . . . . . | 27 |
| 5. | Wie der Herr Jesus das Unrecht litte. . . . . | 30 |
| 6. | Jesus der Sünder Freund, oder wie der Herr Jesus mit Sündern umging. . . . . . . | 36 |
| 7. | Jesus der Kinderfreund. . . . . . . . . . . | 42 |
| 8. | Jesus am Abend vor seinen Leiden. . . . . . | 48 |
| 9. | Jesus in Gethsemane. . . . . . . . . . . . | 55 |
| 10. | Jesus vor Gericht. . . . . . . . . . . . . | 59 |
| 11. | Der Tod Jesu. . . . . . . . . . . . . . | 67 |
| 12. | Das Osterfest. . . . . . . . . . . . . . | 77 |
| 13. | Das Himmelfahrtsfest. . . . . . . . . . . | 85 |
| 14. | Das Pfingstfest. . . . . . . . . . . . . | 92 |
| 15. | Die kleinen Märtyrer. . . . . . . . . . . | 99 |
| 16. | Heilsame Erinnerungen über einige christliche Vornamen. . . . . . . . . . . . . . . | 110 |
| 17. | Beyspiele von guten und frommen Kindern. . . . | 115 |
| 18. | Kürzere Beyspiele von frommen Kindern. . . . . | 125 |
| 19. | Einige Fragen an Kinder. . . . . . . . . . | 134 |
| 20. | Schöne Verse zum Auswendiglernen. . . . . . | 138 |

Seite

21. Einzelne schöne Lebensregeln und Denkverse zum Auswendiglernen. . . . . . . . . . . . . . 141
22. So ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihr darnach thut. . . . . . . . . . . . . . . . 145
23. Gebete für Kinder. . . . . . . . . . . . . . 147
24. Schulgebete. . . . . . . . . . . . . . . . 154
25. Gebet eines Waisenkindes. . . . . . . . . . 158
26. Gebet eines kranken Kindes. . . . . . . . . . 160
27. Allgemeine Fürbitte eines Kindes. . . . . . . 161
28. Fürbitte eines Kindes für ein krankes Kind. . . 163
29. Tägliches Gebet eines guten Kindes. . . . . . . 164
30. Gebet, worin die Hauptlehren der christlichen Religion. . . . . . . . . . . . . . . . . 166
31. Dankgebet eines glücklichen Kindes. . . . . . . 168
32. Morgenlied, gleich nach dem Erwachen zu singen. . 170
33. Abendlied. . . . . . . . . . . . . . . . . 171
34. Ermunterung zur Standhaftigkeit und Treue. . . 172
35. An Jesum, den Lehrer der Kinder. . . . . . . 173
36. Was muß ich thun, daß ich selig werde. . . . 175
37. Gott erhört Gebet. . . . . . . . . . . . . 180
38. Gott erhört auch der Kinder Gebet. . . . . . . 184
39. Ein Gebet einer Mutter für ihr Kind wird wunderbar erhört. . . . . . . . . . . . . . . 184
40. Wie Gott über die Kinder wacht. . . . . . . . 186
41. Bey Gott mein Herz Trost, Hülf und Rath All'zeit gewiß gefunden hat. . . . . . . . . 187
42. Der Taufbund. . . . . . . . . . . . . . . 196
43. Die Jugend Jesu. . . . . . . . . . . . . . 201

# Zuschrift
## an
## christliche Eltern und Jugendlehrer.

Ein Mann Gottes der Vorzeit sagt: „Wo dem Teufel soll ein Schade geschehen, der da recht beiße, der muß durch's junge Volk geschehen, das in Gottes Erkenntniß aufwächs't.“ Dieser Meinung sind wir auch; und bey unserm innigen Wunsche, dem Reiche der Finsterniß nach bestem Vermögen Abbruch zu thun, und das Reich Gottes auf Erden fördern zu helfen, haben wir unser Auge vornehmlich auf die Jugend gerichtet. Wir geben deshalb Euern Kindern dieses Büchlein in die Hand, und glauben damit ihnen, so wie Euch selbst, einen Dienst zu erweisen. Das kindliche Alter ist sehr ungebührlicher Weise, wie wir das aus eigener betrübender Erfahrung wissen, in dem allerwichtigsten Stücke des Unterrichts vernachlässigt worden. Eine falsche Weisheit hielt es für bedenklich, die Jugend mit Jesu Christo und seiner göttlichen Religion bekannt zu machen, und wollte sogar allem Unterrichte von Gott das Ur-

theil sprechen, als passe er für's kindliche Alter nicht. Die Erfahrung hat gelehrt, was es für Folgen habe, wenn man nach solchen Grundsätzen mit der armen Jugend verfährt, und sie Dem vorenthält, der einst gesprochen hat: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes.“ Es ist daher wohl Zeit, zurückzukehren von einem Wege, der ganz augenscheinlich zum Verderben führt. Väter und Mütter! Soll man Euch noch bitten, Barmherzigkeit mit Euern Kindern zu haben? Könnt Ihr den Gedanken ertragen, daß ihr Blut an jenem Tage wider Euch als ihre Mörder schreye? Euere Kinder haben Seelen, und eine Seele ist unendlich köstlicher, als die Schätze der ganzen Welt. Zittern möchtet Ihr daher, daß solche Kleinode Euren Händen anvertrauet sind. Selbst bey dem besten Willen und dem redlichsten Eifer könnt Ihr viel an Euren Kindern verderben, das Ihr in Ewigkeit nicht wieder gut machen könnt. Was muß nun nicht geschehen, wenn Ihr gar nicht daran denkt, und darum sorgt, wie Ihr die anvertrauten Pfänder Dem wieder darbringen wollt, deß Eigenthum sie sind, und der für sie den Preis seines Blutes gegeben hat? Wir fühlen die Schwere Eurer Eltern-

pflichten, sehen die Gefahr, in welcher Ihr als Väter und Mütter schwebt, und wir haben mit Euren Kindern ein zärtliches Mitleid, und hegen für sie, die zarten Lämmer des Herrn, eine brünstige Liebe. Darum haben wir Euch durch dieses Büchlein zum Besten Eurer Kinder wollen zu Hülfe kommen. Laßt es die Kinder lesen, oder les't ihnen selber daraus vor. Sprecht mit ihnen liebreich über das Gelesene, fragt es ihnen ab, und helft durch Eure Erklärung nach, wo ihnen etwas vielleicht nicht recht verständlich wäre. Besonders gehe Eure Sorge dahin, daß das Kind das Gelesene auch annehmen, und dadurch zu frommen Gesinnungen und zu den Tugenden, die es in seinem Alter und in seiner besondern Lage üben soll, ermuntert werden möge.

Diese Bitte legen wir besonders Euch recht dringend an's Herz, die Ihr durch Euer wichtiges Amt als Jugendlehrer berufen seyd, dem Reiche Christi würdige Genossen zu bilden. Wir betrachten Euch mit achtungsvoller Liebe als unsere Mitstreiter für die Sache des Herrn, und bey Eurem Eifer, in dem verdienstlichsten Berufe Euch recht nutzbar zu machen, werdet Ihr nicht verschmähen die helfende Bruderhand, die wir Euch reichen.

Wie wir übrigens dieses Büchlein mit dem herzlichen Wunsche ausgehen lassen, daß es dem Herrn gefallen möge, seinen Segen auf diese unsere Arbeit zu legen; so ist es auch das heiße Verlangen uns'res Herzens, daß Gott Euch, Ihr christlichen Eltern und Lehrer, bey Eurem schweren Berufe stärken, und Eure Treue in demselben durch die schönsten aller Freuden lohnen wolle!

---

An

## die jungen Leser dieses Büchleins.

Liebes Kind!

Du hast nicht blos einen Leib, sondern auch eine Seele. Dein Leib wird einmal sterben, die Seele aber stirbt nie, und ihr Leben in jener Welt ist entweder ein Leben in ewiger Freude, oder in ewigem Schmerze. Du kannst an deinem Leibe Schaden nehmen, und das ist freylich ein Leiden, weshalb man dich beklagen muß. Viel größer aber ist das Unglück, wenn die Seele Schaden nimmt und gar verloren geht. Kind! bedenke es wohl, deine Seele ist viel köstlicher, als alle

Schätze der Welt. Und die Gefahr, sie zu verlieren, ist viel größer, als du denken magst. Giebt es denn nicht Kinder genug, die böse und gottlos sind? Was wird aus ihnen, wenn nicht bey Zeiten Hülfe geschieht? Sie wachsen in ihren Untugenden auf, werden immer verdorbener, müssen hier schon Gottes Strafe fühlen; und wenn sie nun in ihren Sünden sterben, o Gott! dann geht erst recht das Elend an. Denn so wird der allmächtige Gott zu ihnen sprechen: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!" — Billig erschrickst du, liebes Kind! bey diesen Worten; und wir erschrecken auch, denn wir sehen dich in großer Gefahr. Da wir nun gern alles thäten, um deine kostbare Seele zu retten; so haben wir dir hiermit ein Büchlein geben wollen, das dir gewiß viel helfen wird, wenn du es recht gebrauchen willst.

Vor allen Dingen bitte den lieben Gott, daß er dir seinen Beystand schenke, damit du alles verstehest und zu Herzen nehmest, was in dem Buche enthalten ist. Dann lies mit Nachdenken, und wo du etwas nicht verstehest, da frage Andere, die dich belehren können. Hast du nun alles wohl verstanden; so denke ernstlich an die

Ausübung des Guten, wozu du bist ermuntert worden; und da mußt du wieder — einfältig, wie du kannst — den lieben Gott um seinen Beystand bitten. Besser mußt du werden durch das Buch; sonst möchten wir's dir lieber nicht gegeben haben; da es deine Schuld bey Gott nur größer macht. Denn wer das Gute weiß und thut es nicht, ist harter Strafe werth. Denke ja nicht, liebes Kind, in deinen Jahren braucheſt du noch nicht fromm zu seyn. Die Bibel sagt: „Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend!" und Tausende haben es bereuet, daß sie dieser Ermahnung in ihren Kinderjahren nicht sind gehorsam gewesen. Darum denke du anders, folge diesem Büchlein, und du wirst sehen, es lebt kein Mensch vergnügter, als wer Gott vor Augen hat. Es kann nicht anders seyn: ein frommes Kind ist auch ein glückliches Kind. Es wird geliebt von Gott und Menschen, es geht ihm hier auf Erden wohl, und im Himmel ist es ewig selig. Amen.

## 1.
# Das Weihnachtsfest.

An einem Abende, kurz vor dem Weihnachtsfeste, saß der redliche Frommann mit seiner Frau und seinen vier Kindern in der Dämmerung um den warmen Ofen herum. Es wurde von dem nahen Feste gesprochen, und Gottfried, das älteste der Kinder, ein Knabe von neun Jahren, erwähnte die frühern Weihnachtsfreuden. Denn es hatten die guten Eltern von jeher die Gewohnheit gehabt, den Kindern zu dem Feste allerley kleine Geschenke zu machen. Gottfrieds Bruder, der kleine Friedrich, ein Kind von fünf Jahren, ließ bei diesem Gespräche eine besondere Freude blicken. Ey, sprach er und schlug die kleinen Händchen zusammen, wenn's doch schon Weihnachten wäre! Die Freude der Kinder that dieß Mal der Mutter wehe. Ihr guten Kinder, sprach sie, freuet euch nur nicht so sehr. Ihr werdet wenig genug bekommen. Ihr wißt ja, was wir ausgestanden haben. Der böse Krieg hat uns ganz arm gemacht. Hier wurden die Kinder still, und die Mutter seufzte. Endlich fing der kleine

Friedrich an: „Aber, liebe Mutter, der heilige Christ ist doch ein reicher Herr!" — Recht, mein Söhnchen, antwortete der Vater, und wischte sich eine Thräne ab. Auch dieß Mal hat der liebe Herr Christus an euch gedacht, und etwas Weniges wird er doch bescheren. Er macht's nun so. Bald beschert er viel, bald wieder wenig. Da will er uns gewöhnen, hübsch genügsam zu seyn, und wenn sich nun ein Kind genügen läßt und mit dem Wenigen zufrieden ist, so macht ihm das eine herzliche Freude. Dieß Mal also hat er uns nur wenig für euch gegeben. Aber, lieben Kinder! ich denke, wenn wir auch noch viel ärmer wären, so müßten wir doch uns freuen, daß wir den Herrn Christus selber haben. Die Kinder schienen das nicht zu fassen. Hört, fuhr der Vater fort, das Fest, das wir in einigen Tagen feyern, das liebe Weihnachtsfest, ist der Geburtstag unsers lieben Herrn Christus, den wir auch unsern Heiland nennen.

Gottfr. Ach ja, der Heiland, der die vielen Wunder that, der den Leuten mit einem bloßen Worte von schweren Krankheiten half, Todte wieder lebendig machte, und der gefangen genommen und gekreuziget ward, und dann auferstand am dritten Tage, und endlich gen Himmel fuhr.

Vater. Ich merke, du kennst den Heiland schon.

Fr. O! ich kenne ihn auch.

Vater. Schön, meine Kinder! Aber habt ihr ihn auch wohl lieb?

Fr. O ja! denn die Mutter hat uns gesagt, der Heiland hätte die kleinen Kinder so lieb gehabt.

Mutter. Ja, er herzte sie und segnete sie.

Vater. Und starb für sie.

(Die Kinder stutzten.)

Ja, ja, er starb am Kreuze, der gute Herr Christus, für euch, für mich, für eure Mutter, für uns alle, auch da für euer Brüderchen und Schwesterchen. Nicht wahr, lieben Kinder, das ist doch wohl ein lieber Heiland?

Gottfr. Warum ist er denn aber für uns gestorben?

Vater. Wir haben alle so viel Böses an uns, daß wir darum in die Hölle kommen müßten. Das jammerte nun den lieben Herrn Christus, und darum ging er in den Tod für uns, und ließ sich kreuzigen um unsertwillen. Und da wir nun dem Sohne Gottes sein Blut gekostet haben, so ist uns Gott um seines lieben Sohnes willen gnädig, spricht uns von unsern Sünden los, und

will uns, wenn wir sterben, in den Himmel nehmen.

Fr. Da haben wir's wohl recht gut?

Vater. Ja wohl, mein Kind! da thut uns nichts mehr wehe, da sehen wir auch unsere lieben Freunde wieder, die schon gestorben sind; auch den lieben Großvater und die Großmutter werden wir da finden, und mit ihnen in lauter Freude leben. Ja, was das allerbeste, wir werden da auch den lieben Herrn Christus sehen, und ihn nun erst recht lieben lernen.

Fr. Werde ich denn da auch hinkommen?

Vater. Ja wohl, mein liebes Kind! wenn du recht herzlich den Herrn Christus lieb hast, und recht fromm und artig bist. — Darum sollst du dich auch freuen, daß der Herr Christus geboren und in die Welt gekommen ist. Aber, Gottfried! wie war es doch, da unser Heiland geboren ward? Du hast doch wohl das schöne Weihnachtsevangelium in der Schule gelesen?

Gottfr. O ja, das haben wir erst heute gelesen. Da waren Hirten auf dem Felde, und es kam ein Engel, da erschraken sie erst sehr. Der Engel aber sagte: „Fürchtet euch nicht, ich verkündige euch große Freude." Und nun kam ein ganzes Heer von Engeln, die sangen: „Ehre

sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Vater. Du hast es gut behalten. Wie mag den armen Hirten bey dieser Begebenheit zu Muthe gewesen seyn! Wenn Engel eine Freude verkündigen, das ist gewiß eine rechte Freude. — Aber, wo fanden denn die Hirten das neugeborne Kind? Sie mußten es wohl in einem prächtigen Hause suchen?

Gottfr. O nein! es lag in einem Stalle, in einer Krippe.

Vater. Ganz recht! Sehet nun, Kinder! so arm war unser guter Heiland gleich, wie er geboren ward. Und doch war er Gottes Sohn, durch welchen Himmel und Erde erschaffen ist. Das war auch den Engeln wunderbar, und darum kamen sie auf die Erde herab, und wünschten den Menschen Glück zu ihrer Freude, und lobten Gott für dieses Wunder.

Gottfr. Warum war denn aber unser Heiland gleich so arm?

Vater. Das geschahe auch um unsertwillen. Nun dürfen wir nicht denken, daß er uns um unsrer Armuth willen verschmähen werde. Er ist zwar im Himmel, und regiert die ganze Welt; aber weil er einst auf Erden arm gewesen ist, so

hat er eine besondere Liebe zu armen Leuten; wenn sie nämlich fromm und rechtschaffen sind.

Gottfr. Wir wollen denn recht fromm und rechtschaffen seyn.

Vater. Ja, mein Kind! dann hat auch uns der Heiland lieb. — Möchtest du denn gern, daß dich der Heiland liebte?

Gottfr. Ach ja! sonst könnte ich ja nicht in den Himmel kommen.

Vater. Nun, mein Sohn! so freue dich, denn schon jetzt hat dich dein Heiland lieb, so unaussprechlich lieb, daß du dir's gar nicht vorstellen kannst.

Gottfr. Ich soll also auch in den Himmel kommen?

Vater. Ja, mein lieber Sohn! Und macht dir das nicht große Freude?

Gottfr. Nun, so will ich gern keinen Weihnachten haben.

Vater. Recht so, lieben Kinder! Ihr habt wirklich auch den besten Weihnachten; denn ihr habt den Herrn Christus. Der meint's mit euch viel besser, als ich und eure Mutter, der sorgt für euch viel besser, als wir es können, der wird euch helfen, wo kein Mensch euch

helfen kann, und euch endlich zu sich in den Himmel nehmen.

Fr. Was muß ich denn dem lieben Herrn Christus dafür thun?

Mutter. (sie umarmt den Kleinen mit Freudenthränen.) Nein Vater, nun will ich nicht mehr klagen, daß wir arm geworden sind.

Vater. Du willst wissen, mein Söhnchen, was du dem Herrn Christus sollst zu Liebe thun? Sag einmal, was möchtest du ihm wohl geben?

Fr. Ja, wenn ich nur viel hätte, er sollte alles haben.

Gottfr. Aber wir können ihm ja doch gar nichts geben.

Vater. Nun so hört, meine Kinder! was ihr ihm dennoch geben könnt, und das will er auch von euch. Gebt ihm eure jungen Herzen, das heißt: habt ihn recht aufrichtig lieb, denkt stets an ihn und fürchtet euch, daß ihr ihn durch Untreue und Sünden, wie z. B. durch Ungehorsam gegen Eltern und Lehrer, durch Lügen, Schimpfen, Zanken u. s. w. betrüben möget. Denn das alles sieht und hört er, da er immer bey euch ist, ob ihr ihn schon nicht sehen könnt. Wenn ihr nun aber recht sittsam und artig seyd,

euren Eltern und eurem Lehrer folgt, euch unter einander vertragt und alles zu Liebe thut, wenn ihr immer aufrichtig seyd, und auch eure Fehler ehrlich bekennt, wenn ihr endlich fleißig betet, daß der Heiland eure Herzen regieren, euch vor allem Bösen bewahren, und stärken wolle zu allem Guten: seht, lieben Kinder! dann thut ihr, was dem Heilande angenehm und wohlgefällig ist, und dann wird er euch, so lange ihr lebt, so viel bescheren, als ihr nöthig habt, und endlich eine Herrlichkeit im Himmel geben, die ich euch nicht beschreiben kann. Nicht wahr, lieben Kinder! ihr wollt gern alles thun, was eurem Heilande wohlgefällt?

Beide (indem sie den Vater umarmen): Ja, das wollen wir!

---

## 2.

## Jesus das beste Kind.

Wir wissen nur wenig von den Kinderjahren Jesu. Aber aus dem Wenigen, was wir davon wissen, läßt sich sicher schließen, daß Jesus das beste Kind gewesen seyn müsse.

In seinem zwölften Jahre begleitete er seine Eltern auf einer Reise nach Jerusalem zur Feyer des Osterfestes. — Da hat er nun wohl recht die Herrlichkeit der Stadt betrachtet, ist in derselben umher gelaufen, hat sich Gesellschaft gesucht und mit andern Kindern mancherley Vergnügen gemacht? — So möchte Mancher denken, aber ganz andere Dinge erfahren wir, wenn wir den Evangelisten Lukas hören. Jesus nämlich ward von seinen Eltern vermißt, da sie wieder auf dem Rückwege waren. Sie glaubten erst, er wäre mit unter der Reisegesellschaft ihrer Freunde. Denn daß er sich, wie es wohl manche Kinder machen, aus Muthwillen sollte von ihnen getrennt, und zu schlechter Gesellschaft oder an gefährliche Orte begeben haben, das kam ihnen nicht in den Sinn. Sie wußten es sicher aus vielfältigen Proben von seiner frühesten Kindheit an, daß er ein verständiges Kind sey, dem man solche Dinge nicht erst zu verbieten brauche. Aber doch war er nicht bey ihren Freunden zu finden. Sie kehrten daher um, und suchten ihn in der Stadt, an allen Orten, wo sie nur irgend vermuthen konnten, ihr Kind zu treffen. Zwey Tage hatten sie vergebens gesucht. Endlich am dritten Tage finden sie ihn, und zwar an einem Orte,

wo sie ihn am allerwenigsten vermuthet hatten, nämlich — im Tempel. Und was machte er denn da? Sah' er sich etwa darin um? — O nein! Er saß da unter den Lehrern, hörte ihnen zu, ließ sich von ihnen fragen und fragte sie wieder. Und seine Fragen wie seine Antworten waren so verständig, daß alle, die ihn hörten, darüber in Verwunderung geriethen. Wie erschraken aber die guten Eltern, ihr Kind in dieser ehrwürdigen Versammlung zu finden! Die Mutter ging auf ihn zu. Harte Worte konnte sie ihm nicht sagen; nur einen sanften Vorwurf machte sie ihm, indem sie sprach: „Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht." Jesus antwortete: „Was ist's, daß ihr mich gesucht habt?" Er will sagen: ihr konntet es ja wohl denken, daß ich nirgends anders als hier seyn würde. Und nun sagte er weiter: „Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist." Unter seinem Vater verstand er Gott, und meinte, in dessen Heiligthum oder in dem Tempel müsse er seyn, von seinem Worte sich unterreden, und sich beschäftigen mit göttlichen Dingen. Es heißt in der Erzählung des Evangelisten, die Eltern hätten diese Antwort ihres Sohnes nicht verstanden. Er dachte

also viel tiefer und erhabener als sie, ja, man kann aus seiner Antwort merken, daß er sich schon jetzt für den Sohn Gottes oder den verheißenen Messias erkannte. Dennoch folgte er ehrerbietig seinen Eltern, die ihn nun mit sich nahmen. Es wird dabey noch weiter gemeldet, er wäre ihnen zu Hause unterthan gewesen, und hätte zugenommen an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen.

Sieh hier, liebes Kind! ein Muster für dich. Welche Lernbegierde! welcher Verstand! und dabey welche Bescheidenheit und Folgsamkeit! Ein jeglicher, sagt die Schrift, sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war. Bist du nun so gesinnet? — Warum denn nicht? — O bitte Gott, liebes Kind, bitte deinen Heiland, daß er einen solchen Sinn dir schenke. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend. (Pred. Sal. 12, 1.)

Wohl dem, der in der Jugend
Nie diesen Pfad verfehlt!
Und Weisheit, Wahrheit, Tugend
Zum Ziel, wie Jesus, wählt!

---

## 3.
## Jesus der Menschenfreund.

Wer sich den Herrn Jesum als einen finstern Mann denken wollte, der hätte nicht die rechte Vorstellung von ihm. Wie hätte sich das Volk so zu ihm drängen, und wie hätten arme hülfsbedürftige Menschen so ohne Schüchternheit sich ihm nahen können, wenn eine finstre Strenge an ihm wäre zu bemerken gewesen? Man hat noch eine Erzählung aus der Zeit, wo unser Heiland lebte. Es soll nämlich der gewöhnliche Ausdruck der Leute gewesen seyn, wenn sie zum Heilande gehen wollten: „Kommt, laßt uns zur Freundlichkeit gehen.“ — Wirklich war auch unser Heiland, wenn er's nicht etwa mit Heuchlern, wie die Pharisäer, zu thun hatte, die Freundlichkeit selbst; und auch wo er als Lehrer ernstlich seyn mußte, blickte doch aus seinen Reden wie aus seinen Thaten lauter Liebe hervor. — Wir haben eine Menge schöner Erzählungen davon in unsrer Bibel, die einem recht das Herz bewegen, und es mit inniger Liebe zu dem göttlichen Menschenfreunde erfüllen können. So war er z. B. einmal mit seinen Jüngern

zu einer Hochzeit gebeten. Reiche und vornehme Leute waren es nicht, die ihn gebeten hatten. Aber er that den armen Leuten gern den Gefallen und kam mit seiner Mutter und seinen Jüngern. Denkt euch einmal, Kinder! der liebe Heiland, der jetzt im Himmel von allen Engeln angebetet wird, der saß da mitten in einer frohen Hochzeit-Gesellschaft unter gemeinen und armen Leuten. Freylich fiel es diesen gewiß nicht ein, daß sie den Sohn Gottes, den Herrn über alles, bey sich hätten, und der liebe Herr Jesus sagte es ihnen auch nicht. Am Ende aber mußten sie doch wohl etwas merken. Es wollte nämlich der Wein ausgehen, der in dem jüdischen Lande zur damaligen Zeit auch bey den Ehrengelagen der Armen nicht fehlte, weil er nicht so theuer war, als hier bey uns. Es ward nun unserm Heiland bemerklich gemacht, daß es mit dem Weine zu Ende gehe. Er hörte das an, ließ darauf sechs steinerne Wasserkrüge mit Wasser schöpfen. Und nun mußte man von dem Wasser kosten, — siehe da! es war der köstlichste Wein geworden; und so konnten nun die Hochzeitgäste noch länger in Fröhlichkeit beysammen seyn. Mit was für Augen man aber den Heiland wird betrachtet haben, — das will ich lieber unbeschrieben lassen.

Es war dieses das erste Wunder, das Jesus that, und wie menschenfreundlich er sich hier benahm, so benahm er sich bey allen seinen Wunderthaten, deren er nicht wenige verrichtet hat. Da bát ihn etwa ein Blinder, er möchte ihn doch sehend machen. Und Jesus, voll von Mitleid, sprach das Wort: „Sey sehend!“ so öffneten sich des Blinden Augen, und er fiel dankbar seinem allmächtigen Helfer zu Füßen. — Als er einmal in einem Hause eingekehrt war, wurde alsbald eine solche Menge Kranke von allerley Art ihm zugeführt, daß dadurch ein großes Gedränge entstand, und der Heiland genöthigt war, sich auf den Hofraum zu begeben. Mancher an seiner Stelle wäre da wohl verdrüßlich geworden. Er blieb sanft und liebreich, wie er immer war. Ein Unglücklicher war auf seinem Schmerzenslager von seinen Freunden herbeygetragen worden. Sie sahen aber bey ihrer Ankunft das Haus so angefüllt, daß sie kein Mittel wußten, ihren Kranken vor Jesum zu bringen. Endlich kamen sie auf den Einfall, auf das Dach zu steigen. Das ging darum an, weil dort die Dächer anders, wie bey uns, gebauet waren, nämlich flach, daß man auf ihnen umhergehen, auch von dem einen Dache zu dem andern kommen konnte. Die

Leute mit ihrem Kranken brauchten daher nur in das Nachbar-Haus zu gehen; so konnten sie von da aus auf das Dach des Hauses kommen, wo Jesus war. Das thaten sie denn auch, und nun ließen sie den Kranken in seinem Bette vom Dache herab, daß er gerade vor Jesum kam. Hier brach dem guten Heiland das Herz; er sprach gerührt das Segenswort, und im Augenblicke war der Kranke gesund.

Ein ander Mal war ihm eine große Menge Volks weit nachgefolgt, und hatte keinen Mundvorrath bey sich. Das brachte die guten Leute in Gefahr, vor Hunger zu verschmachten. Man hatte dem Heiland nichts davon gesagt, aber er wußte doch woran es fehlte, wie er denn auch die geringsten Dinge wußte. Da blickte er voll Mitleid auf die Menge hin, wobey er in die Worte ausbrach: „**Mich jammert des Volks; denn sie haben nun drey Tage bey mir verharret, und haben nichts zu essen!**“ — Und was that er nun? Er bewirthete diese Menge — es waren fünf tausend Mann — mit fünf Gerstenbroten und zweyen Fischen. — Wie? sprecht ihr — und dieß Wenige langte zu? und die Leute sind alle satt geworden? — Nicht nur das, liebe Kinder! sondern es ließ auch der Heiland die übri-

gen Brocken sammeln, und da waren es zwölf Körbe.

Zu einer andern Zeit, da er eben mit seinen Jüngern in eine Stadt, mit Namen Nain, kam, begegnete ihm ein Leichenzug. Es war ein junger Mensch, den man begraben wollte, der einzige Sohn einer Wittwe, und diese folgte heftig weinend der Leiche zum Grabe. Der Anblick bewegte den Heiland tief. Er ging zu der trauernden Mutter, und sprach im liebreichsten Tone, vielleicht mit einer Thräne im Auge: „Weine nicht." — Und nun mußten die Träger halten, Jesus rührte den Sarg an und rief: „Jüngling, ich sage dir, stehe auf!" — Und siehe da, es richtete sich der Todte auf. Das Erstaunen der Menschen und die Empfindung der Mutter — wer möchte das beschreiben!

Mit einer Familie, die zu Bethanien wohnte, und aus zwey Schwestern und einem Bruder bestand, lebte der Herr Jesus auf einem besonders freundschaftlichen Fuße. Er sprach öfters bey diesen guten Leuten ein, aß und trank mit ihnen, und lehrte sie dann auch die himmlische Wahrheit, welche die Menschen selig macht. Innig und wohl war's ihm, wenn dann die eine der Schwestern, die sanfte Maria, zu seinen Füßen

saß, alles um sich her vergaß, und gleichsam jedes Wort ihm von dem Munde nahm. Der Bruder dieses trefflichen Frauenzimmers, Lazarus mit Namen, ohne Zweifel auch ein edler Mann, — denn der Heiland nannte ihn seinen Freund, — war einmal gefährlich krank. Der Herr Jesus war damals nicht in Bethanien, wußte aber doch, daß sein Freund an einer tödtlichen Krankheit darnieder liege. Endlich sagte er gar zu seinen Jüngern, Freund Lazarus sey gestorben, und nun wanderte er in ihrer Gesellschaft auf Bethanien zu. Hier kam ihm gleich die Martha, die eine Schwester des Lazarus, entgegen, mit den Worten: „Ach Herr! wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.“ So sprach auch Maria, die andere Schwester, unter Weinen und Schluchzen, indem sie sich zu Jesu Füßen warf: „Wärst du, Herr, hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben.“ Jesus ließ sich die Grabstätte zeigen, und es gingen ihm dabey die Augen über. Sehet, sprachen da die Leute, die sich um ihn her versammelt hatten, sehet! wie hat er ihn so lieb gehabt! — Nun ließ Jesus den Stein vom Grabe wälzen. Was wird das zu bedeuten haben? — Schon drey Tage hat Lazarus im Grabe gelegen, und ein fauler

Todtengeruch kommt denen entgegen, die sich zur Grabeshöhle nahen. Jesus blickt gen Himmel und betet. Dann ruft er laut: „Lazarus komm heraus!“ — Und siehe! der Todte kommt heraus, gebunden, wie er gelegen hatte, mit Leichentüchern, die man nun auf Jesu Befehl ihm abnehmen mußte. — Ihr könnt denken, lieben Kinder! daß dieß ein Aufsehen ohne Gleichen muß erregt haben. Wenn euch aber bey dieser Geschichte so zu Muthe wird, als müßtet ihr Jesu, als dem Herrn des Todes, zu Fuße fallen; so übersehet nicht, wie er auch hier sein menschenfreundliches Herz offenbarte. Das hat er überhaupt bey allen seinen Wundern gethan. Sie waren sämmtlich von wohlthätiger Art, und er machte keinen andern Gebrauch von seiner Allmachtskraft, als daß er Elenden half, und Freude in menschliche Herzen brachte. — „Er ist umher gezogen und hat wohlgethan.“ Mit diesen Worten des heiligen Evangelisten ist in größer Kürze, aber unübertrefflich schön, das ganze Leben Jesu beschrieben.

Aufs allerstärkste aber zeigte sich seine Menschenliebe in seinem Leiden und Sterben. Wir glauben, die Liebe einer Mutter zu ihrem neugebornen Kinde sey die stärkste, die es giebt. Was thut die

Mutterliebe nicht! Sie entbricht sich alles, daß es nur nicht dem Säuglinge fehle. Und um des Kindleins Leben zu retten, wagt sie wohl selber sich in Todesgefahr. Kinder! rührt es euch nicht, daß ihr so viel Liebe von euren Müttern genossen habt? — Und doch ist diese Liebe noch gar nicht zu vergleichen mit der Liebe, die der Herr Jesus euch, wie allen Menschen, bewiesen hat. Um der Menschen willen ließ er sich auf's grausamste martern, und wie er am Kreuze blutend da hing, da trug er alle Menschen, **auch uns**, in seinem göttlich-liebenden Herzen, und starb für uns den schmählichsten Tod der Missethäter. — O Kinder! wenn hier eure Augen trocken bleiben, so möchte ich lieber, ich hätte euch hiervon kein Wort erzählt. Nicht wahr, ihr guten Kinder, eure jungen Herzen fühlen sich hingezogen zu dem göttlichen Heiland, der sich in allen Stücken als der liebreichste Freund der Menschen zeigte? — Auch euer Freund ist er, aber hütet euch ja, ihn zu betrüben. Er war die Freundlichkeit selbst; und er will, wir sollen gleichfalls freundlich unter einander seyn. Verstellst du also deine Geberden gegen irgend einen Menschen, siehst du etwa neidisch deinen Bruder an; so bist du wahrlich in Jesu Augen ein böses, strafbares Kind, und er kann dein

Benehmen nicht anders als mit Abscheu sehen. — Jesus fand seine ganze Freude im Helfen, und nichts that er lieber, als Menschen froh und glücklich machen. Wehe daher dem ungerathenen Kinde, dem es Freude macht, wenn es andern eine Freude verderben kann! — Wer Jesu wohlgefallen will, der muß freundlich, gefällig, dienstfertig, liebreich seyn gegen Jedermann. —

Errettung, Jesu, und Erbarmen
Fand Jeder, der sich dir genaht.
Mitleidig schenktest du dem Armen
Die Hülfe, die er von dir bat.
Den Lahmen stärktest du die Glieder,
Den Stummen kam die Sprache wieder,
Dir dankten Blinde das Gesicht;
Nie wurdest du des Wohlthuns müde;
Die Sünder fühlten Ruh' und Friede;
Denn du verschmähetest sie nicht.

## 4.
# Jesu Demuth.

Ihr werdet es, lieben Kinder! ganz begreiflich finden, daß unser Heiland unter dem Volke ein vorzügliches Ansehen genoß. Die großen Wunderthaten, deren einige euch erzählt worden sind, mußten ihm ja natürlich einen Ruhm zu Wege bringen, wie ihn noch kein Mensch auf Erden genossen hatte. Darum wundern wir uns gar nicht, wenn wir lesen: es sey das Gerücht von seinen Thaten in dem ganzen Lande, ja selbst in den umliegenden Ländern erschollen; und wenn eine große Menge Volks ihm nachzieht, wenn man gar Anstalt trifft, ihn auf den Königsthron zu setzen; so scheint uns das die natürlichste Sache von der Welt zu seyn. — Desto wunderbarer ist uns aber bey dem allen die Demuth Jesu. Sein äußerliches Ansehen war ganz ärmlich. In schönen prächtigen Kleidern hat ihn niemals einer gesehen. Den Umgang mit den Vornehmen und Großen suchte er nicht; mit aller Zärtlichkeit seines Herzens aber war er seinen Jüngern zugethan, die er aus dem gemeinen Stande sich aus-

gewählt hatte. Auch sahe man ihn beständig mit armen Leuten, ja selbst mit solchen, die allgemein verachtet waren, so liebreich umgehen, daß hieran eben die stolzen Pharisäer großen Anstoß nahmen. Ach, und wie konnte er sich so herzlich freuen, wenn arme Mütter ihm ihre Kindlein brachten, daß er sie segnen möchte! Die Jünger wollten es einmal den Müttern wehren. Denn sie dachten, es sey zu klein für Jesum, sich mit Kindern abzugeben. Er aber wies sie mit den Worten zurecht: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht.“ Und nun nahm er sie in seine Arme, drückte sie an sein Herz und küßte und segnete sie. — Was sagt ihr dazu, Kinder? Müßt ihr nicht den guten Heiland lieben, daß er sich auch zu Kindern so herablassen konnte? Ein vorzügliches Beyspiel der Demuth gab er kurz vor seinem Tode. Er hatte mit seinen Jüngern die letzte Mahlzeit gehalten. Da stand er plötzlich auf, nahm einen Schurz und umgürtete sich. Dann goß er Wasser in ein Becken, und fing an, den Jüngern die Füße zu waschen. Das war nämlich eine Sitte im Morgenlande, und es gehörte zu den Pflichten der Diener, die häufig Sclaven oder Leibeigene waren, dem Herrn des Hauses die Füße zu waschen. Je-

sus also machte sich, da er den Jüngern die Füße wusch, zu einem Diener der Jünger. Was der Sitte nach den Jüngern angestanden hätte, ihm zu thun, das that er ihnen. Welche Demuth! — Aber es wollte nun auch Jesus mit dieser Handlung seinen lieben Jüngern, so wie uns allen, eine wichtige Lehre geben. Wenn ich, spricht er, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch unter einander die Füße waschen. Er wollte damit sagen: Keiner solle sich schämen, sich unter den andern zu erniedrigen, und dem andern zu dienen solle keiner darum verschmähen, weil er etwa höher als der andere stehe.

Ihr wundert euch mit Recht, lieben Kinder! daß unser anbetungswürdiger Heiland überall die größte Demuth zeigte. Wer ihn nun so sahe, der hätte es ihm nicht angemerkt, daß er der Herr sey, dem Himmel und Erde zu Gebote stehen. Wenn er nun aber die Demuth selber war; so läßt sich leicht errathen, daß ein eingebildetes Wesen, daß Stolz und Hoffart ihm an keinem Menschen und auch an Kindern nicht gefallen kann. Seyd also versichert, er kann es auch an euch nicht leiden, wenn ihr euch viel wißt in einem schönen Kleide, oder wenn ihr im Umgange mit eures

Gleichen euch immer hervordrängt, und mehr als andere gelten und vorstellen wollt. Es ist ihm ganz besonders zuwider, wenn ein Kind sich etwas darauf einbildet, daß es etwa reiche vornehme Eltern, oder daß es mehr Verstand und Einsicht hat, als andere Kinder, und etwa in der Schule vor andern Kindern Lob erhält. — Ach davor, lieben Kinder! hütet euch doch ja. Die schönsten Sachen, was helfen sie euch? das größte Lob, was nutzt es euch? wenn ihr dem Herrn Jesus mißfällig seyd. In seinen Augen ist der der Beste, der die meiste Demuth hat. Den Hoffärtigen widerstehet er, aber den Demüthigen giebt er Gnade.

## 5.

## Wie der Herr Jesus das Unrecht litt.

Man sollte freylich denken, lieben Kinder, es müßte Jesus aller Welt gefallen haben, und von Jedermann auf's herzlichste geliebt worden seyn. Er war ja der allergrößte Menschenfreund. Er war, wie er selbst sagt, nicht gekommen in die Welt, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene. Und wirklich war es, so lange er lebte,

sein Geschäft, umher zu gehen und wohlzuthun; wobey er sich selber ganz vergaß, und an eigenen Nutzen gar nicht dachte. Wie vielen war er Helfer und Retter aus Leibes- und Seelennoth gewesen, wogegen auch nicht einer auftreten konnte, dem Jesus nur im mindesten hätte Unrecht oder Schaden gethan. Er meinte es mit Allen gut, und es lag ihm Aller Wohl am Herzen. — Und doch mußte er Unrecht leiden, und recht kränkende Behandlung erfahren.

Als er z. B. auf seiner Reise nach Jerusalem den Weg durch's Land der Samariter nehmen wollte, so ward ihm dieß verboten. Und warum? Die Samariter haßten alles, was Jude war, und so wiesen sie auch Jesum zurück, weil er zum Volke der Juden gehörte. Jesus mußte nun einen beschwerlichen Umweg machen. Dieses, und noch mehr die schimpfliche Behandlung, verdroß die Jünger aufs äußerste. Sie drangen in Jesum, er solle Feuer vom Himmel fallen lassen. Das hätte er freylich gekonnt, und die Jünger mochten es auch wohl nicht anders erwarten. Aber wie beschämte sie Jesus, da er sprach: „Wisset ihr nicht, weß Geistes Kinder ihr seyd? Des Menschensohn ist gekommen, nicht Leben zu verderben, sondern Leben zu erhalten."

Die bittersten Feinde Jesu waren die Vornehmen des jüdischen Volkes, die Priester, Schriftgelehrten und Pharisäer. Es verdroß diese Leute über die Maaßen, daß Jesus ihre falsche Frömmigkeit nicht gelten lassen wollte, und eine Lehre vortrug, mit welcher ihr Lebenswandel sich nicht reimen ließ. Sie boten daher alles auf, um das Volk von Jesu abwendig zu machen und seinem Ruhm zu schaden. Das wollte aber nicht gelingen. Das Volk hörte vielmehr Jesum gern, zog ihm schaarenweise nach, und der Ruhm seiner Thaten ward je länger je mehr verbreitet. Den Feinden Jesu war das vollends ganz unerträglich, und ihr Haß stieg auf den höchsten Grad. Sie gingen nun damit um, ihn aus der Welt zu schaffen. Das alles wußte Jesus. Mehrmals ward er in's Angesicht gelästert, man nannte ihn einen Samariter — ein arges Schimpfwort in den damaligen Zeiten — man lästerte seine Wunderthaten und gab vor, er habe sie mit Hülfe des Satans verrichtet. — Das hätte wohl selbst den besten Menschen aus der Fassung gebracht. Aber Jesus schalt nicht wieder, da er gescholten ward; sondern er widerlegte nur die schmähenden Vorwürfe, und zwar so, daß seine Feinde beschämt davon gehen mußten. Einmal, da er auf dem

Wege nach Jerusalem, dem Hauptsitze seiner Feinde, war, blieb er, im Angesichte der Stadt, in Betrachtung versunken, stehen. Sein Blick ward trübe, aber nicht von Zorn; denn bald fing er an zu weinen, da er von dem Unglücke sprach, in welches seine Feinde um ihrer an ihm begangenen Bosheit willen gerathen würden. — Endlich kam die Zeit, wo es den Feinden Jesu zugelassen ward, daß sie ihren lange gehegten Mordanschlag in's Werk setzen konnten. Jesus wußte alles, was ihm begegnen würde; wußte es auch, daß einer von den Jüngern, der unglückselige Judas, sich zu dem schändlichsten Verrathe würde verblenden lassen. Und doch war nichts von Bitterkeit, so wenig gegen den undankbaren Jünger, als gegen die Verworfenen, die ihm nach dem Leben trachteten, in seinem ganzen Verfahren wahrzunehmen. Als endlich die Stunde schlug, wo er in der Sünder Hände sollte überantwortet werden, wie willig bot er sich da selbst der bewaffneten Mannschaft, die ihn suchte, zur Gefangennehmung dar. Kein bitteres, drohendes Wort ging über seine Lippen. Und als Judas der Verräther kam, und nach genommener Abrede mit der bewaffneten Schaar den Heiland ehrerbietig küßte, zum Zeichen, daß man ihn zu greifen habe; da hörte er statt alles Vorwurfs nur

die Worte aus Jesu Munde: „Mein Freund, warum bist du gekommen!“ — Diese Sanftmuth Jesu bey so schreyendem Unrecht, das er leiden mußte, blieb sich auch im Richthause gleich, wo er vollends auf die empörendste Art gemißhandelt ward. Einer der Knechte gab ihm einen Backenstreich, worauf Jesus mit gelassenem Tone sagte: „Habe ich Unrecht, so beweise es, habe ich aber Recht, was schlägest du mich?“ Den Spott der Kriegsknechte, da sie ihn mit einer Dornenkrone schmückten und einen Purpurmantel ihm anlegten, darauf ihn höhnend als König begrüßten, etliche ihm gar in's Angesicht spieen, — das alles duldete Jesus ruhig, ohne ein Wort zu sagen. Und als er endlich am Kreuze hing, und in der Quaal seiner Schmerzen auf die Menge herab sahe, die sich mit teuflischer Freude an seinem Anblicke ergötzte, und ihn mit Spott und Hohn überhäufte, da erhob er seine matte Stimme und sprach die ewig unvergeßlichen Worte: „Vater, vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun.“

Seht, Kinder! so litt Jesus das Unrecht — ach so schweres Unrecht, wie es nie ein Mensch gelitten hat. Wollte doch Gott, daß euch dieß Beyspiel eures Jesu zu Herzen ginge! Ihr kommt auch wohl in den Fall, daß ihr von Andern Unrecht

leidet. Wollt ihr da gleich bitter und böse werden, häßliche Schimpfworte ausstoßen, oder auf andere Art, vielleicht durch Schlagen und boshaftes Angeben, euch an Dem rächen, von welchem ihr euch beleidigt glaubt; so mögt ihr selbst urtheilen, was Jesus von euch halten müsse. O liebes Kind! Wenn du beym Lesen dieser Blätter von deinem Gewissen erinnert wirst, daß du gegen irgend Jemand Groll und Feindschaft hegest, daß du mit deinen Geschwistern dich zu entzweyen pflegest, daß du im Zank dir Flüche, Schimpfworte und andre gottlose Reden erlaubst: ach so schäme dich, daß du so gar nichts von dem sanften Sinne deines Heilandes hast. Erschrick, daß dich Jesus nicht mit Wohlgefallen ansehen kann! Gehe dann hin, wo dich kein menschliches Auge sieht. Da im Verborgenen, wo allein der Herr, dein Heiland, bey dir ist, da falle auf deine Kniee, bitte, er wolle dich um deines bösen Sinnes willen nicht von sich stoßen; wolle dir's vergeben, wo du irgend Böses mit Bösem vergolten hast, wolle endlich ein anderes Herz dir schenken, und dir beystehen, so gesinnet zu werden, wie er gesinnet war. — Thue das, mein Kind! so wirst du dem Heiland Freude machen, und ein gutes, liebes Kind, gesegnet von Gott und geliebt von Menschen, werden.

6.

# Jesus der Sünder Freund.

Oder:

## Wie der Herr Jesus mit Sündern umging.

Ihr denkt vielleicht, liebe Kinder! Menschen, die sich grober Sünden schuldig gemacht, die habe der Herr Jesus gar nicht leiden können, und die haben auch gar nicht zu ihm kommen und mit ihm reden dürfen. Ob ihr euch da die rechte Vorstellung von unserm lieben Herrn Jesus macht, darüber mögen euch einige kleine Geschichtchen belehren, die ich euch jetzt erzählen will.

Die Zöllner, d. h. Leute, welche den Zoll einnehmen, waren im jüdischen Lande sehr verachtet, und wegen der Ungerechtigkeiten, die sie freylich wohl in ihrem Berufe häufig verübten, wurden sie vom ganzen Volke zu den verworfensten Sündern gerechnet. Ein solcher Mann — sein Name war Zachäus — hatte nun einmal Lust, den Heiland zu sehen, von dem ihm so viel Großes und Schönes zu Ohren gekommen war. Da er wußte, wo der Herr Jesus durchkommen würde, so begab er sich an diesen Ort, und hier kletterte er auf einen

Maulbeerbaum; denn weil er nicht groß war, so fürchtete er, daß er den Heiland vor der Menge Volkes, die ihn begleitete, nicht würde zu sehen bekommen. Wie nun der arme Zachäus da auf seinem Maulbeerbaume saß, siehe, da kam der Zug des Volkes und unser Herr Jesus mitten d'rin. Der Weg ging gerade bey dem Baume vorbey. Dem Zachäus klopfte das Herz. Aber wie ward ihm, da der Herr Jesus aufblickte, ihm scharf in's Angesicht sahe und nun mit liebreicher Stimme sprach: „Zachäus, steig geschwind herab; denn ich will heute in deinem Hause einkehren!" — Ich brauche nicht zu sagen, daß Zachäus auf der Stelle gehorchte; und sich in die Ehre, die ihm so unverhofft widerfuhr, erst gar nicht finden konnte. Mit tausend Freuden nahm er den Heiland in seinem Hause auf, und nun folgte ein Geständniß von dem armen Manne, das dem lieben Heiland innig wohl im Herzen that. Er fühlte sich beschämt, daß er als ein Sünder, der auch manches Unrecht ausgeübt hatte, die große Ehre haben sollte, den Heiland zu bewirthen; vielleicht stieg auch wohl die Besorgniß in ihm auf, es möge der Herr Jesus wieder von ihm gehen, wenn er von seinem vorigen Sündenleben etwas merken sollte. Da sagte er nun mit einer liebenswürdigen Demuth, er habe freylich manchen

betrogen, aber das thue er jetzt nicht mehr, ja, wo er vorher einen betrogen habe, da gebe er vierfachen Ersatz dafür. — Wie nahm nun unser Heiland dieses Geständniß des Mannes auf? Machte er ihm harte Vorwürfe? — Mit nichten. Heute, sprach er, ist diesem Hause Heil widerfahren. Denn des Menschensohn — so nannte sich unser Heiland selbst — ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Das wollte aber den Juden, und besonders den stolzen Pharisäern, gar nicht in den Sinn. Einmal unter andern geschahe es, daß der Herr Jesus von einem Pharisäer zu Tische gebeten wurde. Er ging hin; fand aber freylich nicht die liebevolle herzliche Aufnahme, wie bey dem Zöllner Zachäus. Der Heiland ließ sich aber doch nichts merken. Endlich kam eine Weibsperson, warf sich ihm zu Füßen und vergoß einen Strom von Thränen. Dabey salbte sie, nach damals üblicher Sitte, die Füße Jesu mit kostbarer wohlriechender Salbe, zum Zeichen ihrer besondern Ehrerbietung. Der Pharisäer, in dessen Hause dieses vorging, konnte seinen Unwillen nicht verbergen; denn die Weibsperson war in dem Orte als eine grobe Sünderin bekannt. Jesus fühlte sich nie bewegter in seinem Herzen, als wenn Leute solcher Art ein Zutrauen zu ihm faßten und

mit reuevollem Sinne sich zu ihm wandten. So blickte er auch mit göttlichem Mitleid diese Sünderin an, und ließ sich, was sie mit ihm that, recht gern gefallen. Da er aber des Pharisäers verdrießliches Gesicht bemerkte und wohl wußte, was in seinem Herzen vorging, so redete er ihn also an: „Simon, ich habe dir etwas zu sagen.“ — Sage an, antwortete der Pharisäer. — Jesus begann: „Es hatte ein Mensch zwey Schuldner. Einer war ihm schuldig 500 Groschen, der andere 50. Da sie aber nicht hatten zu bezahlen, schenkte er's beiden. Sage an, welcher unter denen wird ihn am meisten lieben?“ — Simon antwortete: „Ich denke, dem er am meisten geschenket hat.“ — Hierauf erwiederte Jesus: „Du hast recht gerichtet.“ Und nun wandte er sich zu dem Weibe und sprach zu Simon: „Siehest du das Weib? Ich bin in dein Haus gekommen, und du hast mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füßen, diese aber hat meine Füße mit ihren Thränen benetzet. Du hast mir keinen Kuß gegeben, diese aber hat nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. Deßhalb sage ich dir: „Ihr sind viele Sünden vergeben; denn sie liebt viel. Welchem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.“ Und nun sprach er im liebreichsten Tone zu dem Weibe: „Dir sind deine Sünden vergeben.“

Wenn nun unser Heiland sich so liebreich gegen Menschen bezeigte, die sich gröblich vergangen hatten; so war es wohl natürlich, daß solcher Menschen viele sich dadurch locken ließen, und vor andern sich zu Jesu drängten. Jesus wies auch keinen darum von sich weg, weil er etwa grober Sünden schuldig war. Oefter sogar kam es, daß er sich's gefallen ließ, bey einem dieser Leute zu Tische zu gehen. Das ward ihm denn von jenen stolzen Menschen, den Pharisäern, wiederum sehr übel ausgelegt. Höhnisch sagten sie dann: „Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen!“ — Ueber diesen Vorwurf glaubte sich einmal der Heiland erklären zu müssen, und das that er in folgendem schönen Gleichniß:

„Welcher Mensch ist unter euch, sprach er, der hundert Schaafe hat, und so er der eines verlieret, der nicht lasse die neun und neunzig, und hingehe nach dem verlornen, bis daß er's finde. Und wenn er's gefunden hat; so leget er's auf seine Achseln mit Freuden. Und wenn er heim kommt, rufet er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir; denn ich habe mein Schaaf gefunden, das verloren war. — Ich sage euch, — setzte er dann hinzu, — also wird auch Freude

seyn im Himmel über Einen Sünder der Buße thut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen."

Ach lieben Kinder; was für süße Worte sind das! Da lernt man recht den göttlich-liebenden Heiland kennen. Ein Pharisäer sieht mit Unwillen und Verachtung den Gefallenen an, und meint sich zu verunreinigen, wenn er sich das mindeste mit einem Menschen zu schaffen macht, von dem man grobe Sünden und Vergehungen weiß. — Jesus der Heilige betrachtet mitleidsvoll einen jeden Sünder als ein armes in der Irre gehendes Schaaf. Es ist sein Eigenthum, und er liebt's als guter Hirte viel zu sehr, als daß er nicht sich alle Mühe geben sollte, um es zurück zu bringen und vom Verderben zu retten. Und ist ihm das gelungen, hat er eine einzige verlorne Seele glücklich gerettet, o dann ist keine Freude der seinigen gleich, und an seiner Freude über des Sünders Rettung nimmt der ganze Himmel Theil. — Liebes Kind! wie steht's mit dir? Bist du auch ein irrendes verlornes Schaaf? — O bleibe es nicht einen Augenblick länger! Denke, sündiges Kind! welche Freude du deinem Heiland machst, wenn du dich heute vor ihm niederwirfst, ihn um Vergebung bittest, und

dich ihm ganz zu eigen ergiebst. Laß dich's nicht abhalten, daß du noch so verdorben bist; willst du nur besser werden, so bist du schon geschickt genug, die ganze Liebe Jesu zu gewinnen. Und je mehr du ihn dann wieder liebst, desto williger wirst du seyn, in allen Stücken sein Gebot zu halten, und desto mehr wird Er dir selber helfen, daß du besser werdest.

---

## 7.

## Jesus der Kinderfreund.

Meine lieben Kinder! Es ist euch gewiß schon manches von dem freundlichen Manne erzählt, der Jesus heißt, wie er alle Menschen so sehr geliebt hat, daß er, um sie glücklich zu machen, vom Himmel gekommen, und für sie gestorben ist am Kreuz. Wißt ihr denn aber wohl, daß er euch Kinder auch, und zwar euch ganz vorzüglich, lieb gehabt hat? Seht! aus Liebe zu euch ist er ja ein Kind geworden: er wollte euch ein gutes Beyspiel geben; denn so wie er, solltet auch ihr zunehmen an Weisheit, und darum fleißig seyn und recht viel lernen, vorzüglich euren Eltern unterthan und gehorsam seyn, wie Jesus,

und ihnen lauter Freude machen. Ihr wißt, wie klug und fromm Jesus im Tempel sich bewies, als er erst 12 Jahr alt war.

Als er nun sein dreyßigstes Jahr zurückgelegt, da fing er an, überall zu predigen, daß die Menschen ihren Sinn ändern, sich bessern, und glauben sollten, daß er von seinem himmlischen Vater gesendet sey, um sie von der Sünde und von den Strafen derselben zu erlösen. Darum heißt Jesus auch Erlöser und Heiland. Damit nun die Menschen an ihn desto zuversichtlicher glauben möchten, that er viele, und lauter menschenfreundliche Wunder. Den Blinden gab er das Gesicht, den Tauben das Gehör, ja den Todten das Leben wieder. Besonders hat er die Kinder oft vom Tode gerettet, z. B. die Tochter des Jairus, und den Sohn eines Hausptmanns. Beide wären gewiß in die Erde begraben, wenn nicht Jesus ihnen das Leben von neuem geschenkt hätte. Die Kinder nun, welche so glücklich waren, fromme Mütter oder Väter zu haben, wurden zu Jesu gebracht, daß er die Hände auf sie legte und sie segnete, das heißt: daß er ihnen Gutes herabbetete von seinem himmlischen Vater. Seine Jünger wollten es nicht zugeben, daß die Eltern ihre Kinder zu Jesu brächten, und wehreten sie ab. Jesus aber ver-

wies ihnen dieß, und sagte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes“, d. h. solche Kinder müßt ihr auch werden, wenn ihr wollt meine seligen Jünger seyn, und einst in den Himmel kommen. Und als seine Jünger einmal sich stritten, wer denn wohl der größte und beste Jünger unter ihnen wäre, nahm er ein Kind, stellte es in ihre Mitte hin, und sprach: „So wie dieses Kind müßt ihr seyn, sonst könnt ihr nicht selig werden.“ Freilich hat er da unartige, faule, träge, ungehorsame und ungezogene Kinder nicht gemeint, sondern gute, lernbegierige, artige Kinder. Das versteht sich von selbst. Aber für diese sorgte er auch recht liebevoll und väterlich. Er wußte nämlich sehr gut, daß besonders die Erwachsenen die Kinder durch sündliche Worte und schändliche Beyspiele verführten und verdürben; daher sagte er: „Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! Wer ärgert dieser geringsten Kinder Eines, die an mich glauben, (d. h. wer irgend etwas redet oder thut, daß diese Kinder ärger oder schlechter werden, und mir nicht in allem Guten nachfolgen,) dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget, und er ersäufet würde im Meer, da es am tiefsten ist.“

Seht! so sehr lag es dem lieben Heiland am Herzen, daß kein Mensch euch ein böses Beyspiel gäbe. Es giebt freylich jetzt viele schlechte Leute, die euch doch verführen wollen: aber da müßt ihr ihnen nicht folgen, und ihnen nicht alles nachsprechen und nachthun, was sie euch vorsprechen und vorthun. Gott sagt zu euch: „Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht!“ — Doch wieder zu unserm lieben Herrn Jesus! Der sagte auch: Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf; d. h. es ist eben so gut, wenn Jemand für irgend ein christlich Kind sorgt, es nährt, kleidet, zur Schule schickt, zu allem Guten anhält, als wenn er für mich selbst sorgte.

Endlich starb dieser gute Jesus am Kreuz. Es wurden ihm nämlich mit großen Nägeln Hände und Füße an ein hölzernes Kreuz festgenagelt, und dann richtete man ihn mit dem Kreuze in die Höhe. Ihr könnt euch wohl denken, wie unaussprechlich weh ihm das gethan haben muß. Er ließ sich aber für uns so martern. Weil wir nämlich gesündigt haben, und Gott und unsern Eltern nicht immer gehorsam gewesen sind: so hätten wir verdient, daß wir von Gott eben so getödtet würden, ja in die Hölle kämen. Auch für die Kinder

ist er gestorben, denn auch sie haben gesündigt, haben besonders oft das vierte Gebot übertreten. Der liebe Gott will aber uns Allen gnädig seyn, und uns nicht sogleich in die Hölle werfen: weil sein geliebter Sohn an unsrer Stelle sich hat tödten lassen, und nun im Himmel den lieben Gott bittet, daß er uns doch verschonen und einst auch in den Himmel nehmen möchte. Und je treulicher wir dem Beyspiele unseres Heilandes folgen, und den Willen Gottes thun: desto gewisser können wir der Seligkeit seyn, die uns im Himmel zu Theil wird. Daß aber der liebe Gott uns gnädig seyn will, das hat er bewiesen besonders dadurch, daß er den gekreuzigten Heiland von den Todten auferweckt hat. Das hätte er gewiß nicht gethan, wenn er uns selbst noch hätte strafen wollen. Als nun Jesus wieder lebendig geworden war, sprach er mit seinen Jüngern noch 40 Tage lang über sehr wichtige Dinge. Da hat er wohl an die Kinder nicht denken können? Nun, hört nur! Ihr wißt, vom Petrus hielt Jesus sehr viel; denn er sahe vorher, daß dieser Jünger besonders viel thun würde, die Menschen mit Jesu bekannt, und dadurch selig zu machen. Daher fragte er nach seiner Aufer-

stehung: „Simon Johanna (so hieß Petrus eigentlich) hast du mich lieber als die übrigen Jünger? Als nun Petrus sagte: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe; so spricht Jesus zu ihm: „Weide meine Lämmer!“ Das heißt: Nimm dich besonders der kleinen Kinder an. Seht! so lieb hat er die Kleinen gehabt, so sehr hat er für sie gesorgt. Sein vorzüglichster Jünger, der ihn so herzlich liebte, soll besonders sich der Kinder annehmen, daß diese nur in den Himmel kämen. Nicht lange darnach wurde Jesus selbst in den Himmel zu seinem Vater aufgenommen. Er hat uns aber versprochen, er wolle bey uns seyn und bleiben alle Tage, bis an's Ende der Welt. Und die Bibel sagt: „Jesus Christus gestern und heute ist derselbe in Ewigkeit.“ Also ist er auch jetzt noch immer derselbe liebreiche Freund der Kinder. Ihr müßt ihn daher auch wieder lieben von ganzem Herzen, euch gern und recht viel von ihm erzählen lassen, seine Gebote fleißig befolgen und eben so gute Kinder seyn, wie er es war. Besonders aber müßt ihr fleißig zu ihm beten, eure Hände falten und auf die Kniee sinken. Sprecht z. B.

Ach, lieber Gott! ich bitte dich,
Mach doch zum frommen Kinde mich. —
Mein liebster Heiland, sag' mir nun,

Was soll zur Dankbarkeit
Für alle deine Lieb' ich thun?
Sag', was dein Herz erfreut?
Ach nimm mein ganzes Herz dir hin;
Ich weiß ja, daß ich deine bin.

---

8.

## Jesus am Abend vor seinen Leiden.

Du gingest still auf deinem Pfade
Dem dir bestimmten Tode zu,
Noch war in deinen Blicken Gnade,
In deiner Seele Himmelsruh.

Unser Heiland war darin von allen andern Menschen unterschieden, daß er alles wußte, was ihm begegnen würde. Auch das schwere Leiden, das ihn traf, hatte er, mit allen nähern Umständen, lange vorher den Jüngern angekündigt. Und diese Ankündigung wiederholte er, kurz vor dem Zeitpunkte, da er in die Gewalt seiner Feinde gerieth, um von ihnen zum Tode verurtheilt zu werden.

Er war mit seinen Jüngern zur Feyer des Osterfestes nach Jerusalem gereis't. Die guten

Jün-

Jünger dachten an ganz andere Dinge, als ihnen Jesus sagte: „Ihr wisset, daß nach zween Tagen Ostern wird, und des Menschensohn wird überantwortet werden, daß er gekreuziget werde.“ — Was die Jünger bey diesen Worten wohl gedacht haben mögen? — Sonderbar mußte es ihnen wenigstens scheinen, daß der Heiland einem so schlimmen Schicksale ganz freywillig entgegen ging, und dann doch die größte Ruhe und Fassung zeigte. Jesus wollte noch mit seinen Jüngern die Osterlammsmahlzeit halten. Es mußte nämlich, nach göttlichem Befehle, jeder jüdische Hausvater mit seinen Angehörigen zu einer bestimmten Zeit im Jahre ein Lamm verzehren, und ungesäuertes Brot dazu genießen. Das geschahe in Jerusalem, und zwar zum Andenken der wundervollen Befreyung des israelitischen Volkes aus der egyptischen Dienstbarkeit. — So ließ nun auch der Heiland Anstalt treffen, das Osterlamm mit seinen Jüngern in Jerusalem zu essen. In einem Hause der Stadt kommen sie zusammen, und ein Saal ist ihnen eingeräumt, wo die Mahlzeit soll gehalten werden. Hoher Ernst zeigt sich in Jesu Mienen — er weiß, es ist die letzte Mahlzeit, die er mit seinen lieben Jüngern hält. „Mich hat,“ spricht er,

„herzlich verlanget, das Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide.“ Was hätten die Jünger bey diesen Worten fühlen müssen, wenn sie sich hätten denken können, daß ihr guter Herr noch diese Nacht von ihnen gerissen und zum Blutgerichte würde dahin geführt werden! Das aber war vor ihren Augen verborgen. Doch nimmt Jesus bey dieser Gelegenheit so ungewöhnliche Dinge vor, und führt so ganz besondere Gespräche, daß die Herzen der Jünger dadurch bewegt werden mußten. Er wäscht den Jüngern die Füße, was nach morgenländischer Sitte eigentlich das Geschäft der Diener im Hause war, hier aber darum von Jesu an den Jüngern verrichtet ward, um diesen ein Beyspiel der Demuth zu geben. Judas, der Verräther, ist noch mit in der Gesellschaft der Jünger. Der Heiland läßt mit Absicht manche Worte fallen, die den Unglückseligen zur Besinnung bringen sollen. Das geschahe besonders während der Mahlzeit, da Jesus zu den Jüngern sprach: „Einer unter euch wird mich verrathen.“ — Dieß Wort betrübte die armen Jünger über die Maaßen, und es mochte wohl jeder bange seyn, daß Jesus ihn gemeint haben möge. Johannes, der Lieblingsjünger Jesu, war bey dieser Mahl-

zeit sein nächster Tischnachbar. Ihm winkte Petrus, er möchte den Heiland fragen, wen er denn eigentlich mit seinem Verräther meine. Johannes that's, und Jesus antwortete: „Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe.“ Und damit tauchte er einen Bissen ein und gab ihn dem Judas. Wäre doch hier der untreue Jünger anderes Sinnes geworden! Ach wie that es dem zärtlichen Herzen Jesu wehe, daß einer von den Seinen sollte verloren gehen! Er that noch etwas, um den Unglücklichen zu warnen. „Was du thun willst,“ sprach er zu ihm, „das thue bald.“ Die Jünger wußten nicht, was Jesus damit sagen wollte. Judas aber mußte wohl diese Worte verstehen. Doch war sein Herz schon zu verhärtet, als daß sie etwas bey ihm wirken konnten.

Wie der Heiland während der ganzen Mahlzeit seine nahen Leiden und seinen Tod vor Augen hatte, das zeigte er noch auf folgende besondere Art: Er nahm von dem ungesäuerten Brote, sprach das Dankgebet darüber, und reichte es herum, wobey er sich der merkwürdigen Worte bediente: „Nehmet, esset, das ist mein Leib; der für euch gegeben wird.“ — Dann nahm er den Kelch mit dem Weine, und gab ihn gleich-

falls mit den Worten herum: „Nehmet hin und trinket alle daraus, dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünden. Solches thut, so oft ihr's trinkt, zu meinem Gedächtniß.“ — Bleibt einmal, liebe Kinder, bey dieser Handlung unsers Heilandes, und bey seinen Worten ein wenig stehen. Zweyerley muß euch hier merkwürdig seyn. Er sagt 1) ganz ausdrücklich: er gebe seinen Leib dahin, und vergieße sein Blut zur Vergebung der Sünden, und 2) giebt er zu erkennen, daß man zu seinem Gedächtnisse öfters diese Handlung wiederholen soll. — Das geschieht nun auch von uns, so oft das heilige Abendmahl gehalten wird. Wenn ihr dieses in der Kirche austheilen seht, so müßt ihr euch dabey mit heiliger Ehrfurcht verhalten, und der Nacht gedenken, wo diese heilige Handlung von dem Herrn Jesu eingesetzt ward. Und die Leute, welche das heilige Abendmahl genießen, die müßt ihr alle, auch die ärmsten darunter, als Menschen betrachten, für welche Jesus seinen Leib gegeben und sein Blut vergossen hat. Das hat er auch für euch gethan, und davon werdet ihr besonders kräftig versichert, wenn ihr einmal die Ehre habt, am heiligen Abendmahle selber Theil zu nehmen.

Wir kommen nun wieder auf die Geschichte jenes unvergeßlichen Abends zurück. Judas verließ die Gesellschaft, in welcher ihm unmöglich wohl seyn konnte. Jesus wußte, wohin der Weg des Verräthers gehe, sahe sein nun ganz nahes Leiden vor Augen, und benutzte die noch kurze Zeit zu der herzlichsten Unterredung mit seinen getreuen Jüngern. „Liebe Kindlein," sprach er unter andern, „ich bin noch eine kleine Weile bey euch. Ihr werdet mich suchen, und, wie ich zu den Juden sagte, wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen." Darauf sprach er weiter: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebt, wie ich euch geliebt habe. Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt." Nun fing er auch an, sie auf das liebevollste zu trösten. „Euer Herz," sprach er, „erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Ich gehe hin, euch die Wohnung zu bereiten, und werde wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin." Besonders verhieß er ihnen, er wolle ihnen einen Tröster senden, den heiligen Geist, der solle bey ihnen bleiben ewiglich. Nun folgten wieder eine Menge der rührendsten Ermahnungen; dazwischen auch

Ankündigungen von mancherley Bedrängnissen, welche die Jünger treffen würden, die ihnen aber ein sicheres Zeichen seyn sollten, daß Gott mit ihnen sey. Endlich hub der liebevolle Heiland, das geduldige Lamm Gottes, das nun in Kurzem sollte geopfert werden, die Augen gen Himmel und sprach ein Gebet, wie nie eins auf Erden gehört worden ist. Ihr würdet, liebe Kinder, dieß herzdurchdringende Gebet jetzt nicht verstehen. Aber freuet euch, daß ihr's, wenn ihr erst verständiger seyd, in eurer Bibel lesen werdet. Das aber kann ich euch doch nicht verschweigen, daß der göttliche Heiland auch unsrer in diesem seinem Gebete gedachte, und daß also auch ihr, liebe Kinder, in jener schauerlichen Nacht ihm gegenwärtig waret. Er hatte seine heißen Bitten für die geliebten Jünger zum Vater im Himmel gesandt. Da fuhr er fort: „Ich bitte nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden." Und dann sagte er weiter: „Vater ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir seyen, die du mir gegeben, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast." — Kein empfindendes Menschenherz kann ohne Thränen dieses Gebet des Hei-

landes lesen. O! wie mag den Jüngern, die es hörten, die den Blick Jesu dabey sahen, seine Brünstigkeit bemerkten, wol zu Muthe gewesen seyn! — Nun machte sich Jesus mit den Jüngern auf, und ging in mondheller Nacht nach einem Meierhofe, der Gethsemane hieß. Was ihm hier begegnete, das werdet ihr im folgenden Kapitel finden.

---

## 9.
## Jesus in Gethsemane.

Wir blieben in unsrer vorigen Erzählung dabey stehen, wo der Herr Jesus mit den Jüngern nach gehaltenem Osterlammsmahle sich aus der Stadt begab, und nach einem nahe gelegenen Meierhofe, Namens Gethsemane, wanderte. Es war völlige Nacht, als man den Ort erreichte, wo nun der Heiland in dem dabey befindlichen Garten einige Stunden verweilen wollte. Nur drey von den Jüngern nahm er mit sich in den Garten, nämlich den Petrus, Jacobus und Johannes. Schweigend ging diese kleine Gesellschaft in der Stille der Nacht durch die Gänge des Gartens. Endlich fing Jesus an: „Meine Seele

ist betrübt bis an den Tod.“ — Diese Worte machten die Jünger bestürzt; sie hatten dergleichen nie von Jesu gehört. — „Bleibet hier,“ setzte er hinzu, „und wachet mit mir.“ — Und damit ging er von ihnen ein wenig weg. Die Jünger sahen, wie er sich nieder zur Erde warf, und betete: „Mein Vater! ist's möglich, so gehe dieser Kelch (er meinte sein nahes Leiden) vorüber; doch nicht, wie ich will; sondern wie du willst.“ — Es mag der Heiland wohl noch mehr mit seinem himmlischen Vater geredet haben, wovon denn aber die Jünger nichts hörten. Denn wie Jesus wieder zu ihnen kam; so fand er alle drey in Schlaf versunken. Petrus ermunterte sich zuerst, und Jesus sprach zu ihm: „Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?“ Er setzte noch mit liebreich-ernster Miene hinzu: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ — Ihr werdet, liebe Kinder! vermuthlich nicht verstehen, was der gute Heiland mit diesen Worten sagen wollte. Aber es wird euch in der Folge schon deutlich werden. — Nun ließ Jesus abermal die Jünger allein. Wiederum ging er hin, warf sich auf sein Angesicht, und betete: „Mein Vater, ist's nicht möglich,

daß dieser Kelch vorüber gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille. — Solche Worte von Jesu zu hören, und dabey eine ungewöhnliche Traurigkeit und Angst zu merken an Ihm, der sonst mit einem Worte Todte erwecken konnte, das, liebe Kinder, sollte doch wohl den Schlaf vertrieben haben. Aber — so schwach sind wir Menschen — zum zweyten Male mußte Jesus seine lieben Jünger schlafend finden. Ein anderer an Jesu Stelle wäre hier wohl unwillig geworden; denn es verdrüßt den, der da leidet, und kränkt ihn tief, wenn Andere bey seinem Leiden gleichgültig scheinen. Nicht so Jesus. Er hat Mitleid mit der Jünger Schwäche, und läßt sie ruhig schlafen, während ihn die Seelenangst zum dritten Male hintreibt zum Gebete. Da liegt er nun, verlassen von der Welt. Von Keinem bedauert oder getröstet liegt Er da, der einst umherzog, Trost und Hülfe den Elenden zu bringen. Der Sohn Gottes im Staube, kämpfend mit unaussprechlicher Angst, so daß blutiger Schweiß von seinem Angesicht träufelt — ach Kinder! wie wird euch zu Muthe, wenn ihr euch diesen Anblick denkt!

Doch es heißt nun auch, ein Engel habe den leidenden Heiland gestärkt. So stand er denn

auf vom Gebete, und ging gefaßt und seelenruhig zu den Jüngern zurück. Er fand sie wieder im Schlafe. Doch dieß Mal weckte er sie. — „Ach," sprach er, „wollt ihr nun schlafen und ruhen? Steht auf, lasset uns gehen. Denn sehet, er ist da, der mich verräth." Bestürzt erheben sich die Jünger und gehen mit Jesu aus dem Garten. Aber, welch ein Anblick! Eine bewaffnete Schaar hat schon den Ort besetzt. Jesus geht ihnen entgegen. „Wer ist's," spricht er, den ihr suchet." — „Jesum von Nazareth!" ist die Antwort. — „Ich bin's," erwiedert Jesus. — Und was geschieht hierauf? — Die rohen Menschen, die Jesum greifen sollen, fallen vor ihm zu Boden. Nochmals sagt er: „Ich bins, den ihr suchet, darum lasset diese (er wies auf seine Jünger) gehen." Indem kommt der Verräther, gehet auf Jesum zu, und küßt ihn, mit den Worten: „Gegrüßet seyst du Rabbi." — Jesus wußte, daß dieser Kuß ein Zeichen für die Mannschaft sey, um ihn zu greifen. — Welche Falschheit! — und wie behandelte Jesus seinen Verräther? Wehmüthig sah er ihn an, und sagte nichts, als nur die Worte: „Mein Freund, warum bist du kommen? Verräthst du des Menschensohn mit einem Kuß?" — Nun zö-

gerte man nicht länger. Jesus ward ergriffen und wie ein Missethäter gefesselt. Das war dem Petrus mehr als er ertragen konnte. Er griff nach seinem Schwerdte, und wollte Jesum mit Gewalt befreyen. Doch kaum hatte er drein geschlagen und einem Knechte des Hohenpriesters das Ohr abgehauen; so wandte sich Jesus zu dem hitzigen Jünger, und wies ihn mit den ernsten Worten zurecht: „Stecke dein Schwerdt an seinen Ort; denn wer das Schwerdt nimmt, der soll durchs Schwerdt umkommen." Mit sanfterer Stimme sagte er dann weiter: „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?" — Hier sahen denn nun die Jünger, daß gar nichts mehr zu hoffen stehe. Sie ergriffen die Flucht, und Jesus, der nun lauter Feinde um sich hatte, ward gefesselt wie ein Verbrecher dahin geführt.

---

## 10.

## Jesus vor Gericht.

Es ist freylich zum Erstaunen, liebe Kinder, daß der Herr Jesus, der Richter aller Welt, einst wie ein Sünder vor einem Gerichte stand. So

wollte es aber der Rathschluß Gottes, und wir können hier nichts weiter, als staunen, anbeten und in Liebe gegen Den zerfließen, der sich aus Liebe zu uns so tief erniedrigt hat.

Jesus war also von der bewaffneten Mannschaft festgenommen. Es war dieß zur Nachtzeit geschehen. Gleichwohl hatte sich der jüdische hohe Rath im Pallaste des Hohenpriesters, Namens Kaiphas, versammelt, und vor diese Versammlung ward nun Jesus, als vor seine Richter, gestellt. Lange hatten diese boshaften Menschen Jesum zu verderben getrachtet. Es läßt sich daher denken, welche Freude ihr böses Herz empfunden haben wird, als sie Jesum als einen Beklagten vor sich sahen. Man hatte schon Anstalt getroffen, daß er ihren Händen nicht wieder entkommen sollte. Falsche Zeugen waren gedungen, um von Jesu Dinge zu erzählen, die ihn des Todes sollten schuldig machen. So folgte eine falsche Klage auf die andere, zur größten Freude der unwürdigen Richter, welche indeß die ernsteste Miene annahmen, als sey es ihnen durchaus um weiter nichts als um die Ehre Gottes und um Gerechtigkeit zu thun. Wer den Heiland, die höchste Unschuld, vor diesem Gerichte sich denkt, dem ist's, als sähe er einen

Unglücklichen in lauter Räuber- und Mörderhänden, wo kein Mitleid zu hoffen ist. Ach du guter Heiland! was hast du für uns ausgestanden!

Wie benahm sich nun aber Jesus in diesen bangen Augenblicken? wie bezeigte er sich gegen seine blutdürstigen Richter? was antwortete er den falschen Zeugen? — Er vertheidigte sich mit keiner Sylbe, hörte schweigend alles an, mit einer Miene, die besser, als jede Verantwortung, von seiner Unschuld zeigte. Dieß Schweigen Jesu befremdete seine Richter. Der Hohepriester stand auf und sprach zu ihm: „Antwortest du nichts zu dem, das diese wider dich zeugen?“ Jesus schwieg stille. Da nahm der Hohepriester mit einer feyerlichen Miene von Neuem das Wort. „Ich beschwöre dich,“ sprach er, „bey dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seyst Christus, der Sohn Gottes.“ Auf diese Weise wurden damals die Eide abgenommen; und es war demnach ein wirklicher Eid, den Jesus leistete, wenn er dem Hohenpriester antwortete: „Du sagest's.“ „Ich sage euch,“ sprach er weiter, „von nun an wird's geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des

Himmels.“ — Hier meinte der Hohepriester eine Gotteslästerung zu finden. Er stellte sich, als ob's ihm in der Seele schmerze, seinen Gott verlästern zu hören. „Wir brauchen,“ sprach er, „nun kein Zeugniß weiter. Ihr habt's gehört, wie er Gott gelästert hat.“ — „Ja,“ riefen die andern, „er ist des Todes schuldig.“ — Denkt euch, Kinder, Jesus mußte ein Gotteslästerer heißen — er, der nichts anders suchte, als Gott zu ehren, und die Menschen zu Gott zu führen. Konnte man ihm schreyenderes Unrecht thun? — Dennoch schwieg er auch zu dieser schrecklichen Beschuldigung still. Ja, er blieb gelassen, als gar die Bosheit so weit ging, daß man ihm in's Angesicht spiee, und ihn mit Fäusten schlug. — O du geduldiges Lamm Gottes, Herr Jesu! gieb uns doch allen von deinem Sinne, daß wir uns nicht gleich erbittern, wenn wir verachtet, beschimpft, verspottet oder gelästert werden!

Nach solchen Mißhandlungen ward nun Jesus gebunden vor ein heidnisches Gericht, nämlich vor den römischen Landpfleger Pontius Pilatus, geführt. Denn da der römische Kaiser Herr des jüdischen Landes war; so durfte ohne Genehmigung der römischen Obrigkeit kein Todesurtheil vollzogen werden.

Der Landpfleger verhörte Jesum, fand aber keine Schuld an ihm. Dieß erklärte er auch laut den Hohenpriestern und Aeltesten, welche in Person sich zu ihm begeben hatten, um Jesu Verurtheilung und Hinrichtung zu bewirken. Des Pilatus Erklärung war ihnen freylich ein Stich in's Herz; doch ließen sie den Muth nicht sinken. Auch war bereits das Volk von ihnen gewonnen, daß es sich vor dem Pallaste des Landpflegers versammeln, und Jesu Hinrichtung mit stürmischen Bitten fordern mußte. Jetzt schickte des Landpflegers Gemahlin, und ließ ihrem Manne sagen: „Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten, denn ich habe diese Nacht eine große Unruhe seinetwe[illegible] i[illegible] Traum gehabt.“ Pilatus that nun wi [illegible] n Je-
sum frey zu macher
Osterfeste einen
mehreren w
Mal war n
Verbrecher, b
eingezogen, [illegible]
empfangen.
zwischen Je[illegible]
Wahl.
Volk [illegible]

schen, wie Barrabas, vor Jesu den Vorzug zu geben. Aber er täuschte sich. Man forderte den Barrabas los, und auf die Frage des Landpflegers: „Was soll ich denn mit Jesu machen?" ertönte aus dem Munde der versammelten Menge: „Laß ihn kreuzigen!" — Jetzt that Pilatus noch einen Schritt. Er ließ Jesum geißeln, und erlaubte den Kriegsknechten, die nach damaliger Sitte dieses Urtheil vollzogen, ihren Muthwillen mit dem Beklagten zu treiben. Sie setzten ihm also eine Dornenkrone auf und warfen ihm einen Purpurmantel um. Das thaten sie aus Spott, weil Jesus angeklagt war, als wolle er sich zum [illegible] ...chen. Höhnisch [illegible] ...n als König, [illegible] Nachdem [illegible] ...trieben hat... [illegible] stellte ihn [illegible] es sollte [illegible] ...e nicht [illegible] „Se... [illegible] ...!" — [illegible] aber... [illegible] ...kän... [illegible] ...en

worteten: „Wir haben ein Gesetz. Darnach muß er sterben; denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.“ — Dieß letztere fiel dem Pilatus schwer auf's Herz. Er nahm Jesum mit sich in das Haus, und fragte ihn: „Von wannen bist du?“ Jesus gab keine Antwort. Da sprach der Landpfleger: „Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, daß ich Macht habe dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich los zu geben?“ Jesus antwortete: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben gegeben. Du kannst deine Gewalt mißbrauchen, aber die mich dir überantwortet haben, sind schuldiger als du.“ — Jetzt war Pilatus vollends entschlossen, Jesum frey zu geben. Das merkten die jüdischen Rathsmitglieder mit Schrecken. Sie stellten dem Landpfleger vor, er werde es mit seinem Herrn, dem Kaiser, verderben, wenn er Jesum frey geben wolle; denn dieser habe im Sinne, König zu werden, und sey mithin ein Aufrührer wider den Kaiser. Eine so boshafte List verfehlte nicht ihre Wirkung. Der römische Kaiser war ein grausamer und sehr argwöhnischer Tyrann, und Pilatus mußte freylich ein übles Schicksal fürchten, wenn ihn die Juden wegen Jesu Loslassung verklagen sollten. Er sahe sich

also in einem Gedränge, und daraus half er sich, wie sich in ähnlichen Fällen alle schwache und schlechte Menschen helfen, — er setzte die Gerechtigkeit bey Seite, und suchte sich zu retten. Beyläufig mögt ihr Kinder euch hier merken, daß Pilatus für diese Ungerechtigkeit seinen Lohn erhielt. Es dauerte nicht lange, so ward er, anderer Ursachen wegen, abgesetzt, und mit der Landesverweisung bestraft, worauf er sich in der Verzweiflung selbst um's Leben brachte. — Doch zurück zu der Geschichte! — Da Pilatus nun keine Mittel mehr sahe, Jesum vom Tode zu retten, so ließ er sich Wasser bringen, und wusch im Angesichte der ganzen Versammlung seine Hände, zum Zeichen, daß er keinen Theil an der Verurtheilung dieses Unschuldigen habe. Er bediente sich dabey der Worte: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten, sehet ihr zu!" — „Ja," rief man ihm entgegen, „sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!" — Ach wie schrecklich sind diese Worte in Erfüllung gegangen! Habt ihr etwa, liebe Kinder, von der greuelvollen Zerstörung Jerusalems gehört, und von dem unaussprechlichen Jammer, der zu dieser Zeit im jüdischen Lande herrschte; seht ihr jetzt den kläglichen Zustand, in welchem das

arme Volk der Juden seit fast zweytausend Jahren schmachtet? so wißt, dieß alles ist Erfüllung jener Worte: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!"

Jesus ward nun ungesäumt, begleitet von einer tobenden Menge, zur Richtstätte geführt, wo er zugleich mit zwey Verbrechern sollte gekreuzigt werden. Begleitet ihn im Geiste auf diesem Gange, den er ja auch für euch gethan, und weint ihm eine Thräne dankbarer Liebe.

---

## 11.

## Der Tod Jesu.

Kommt ihr Kinder! sagte Vater Gerhard zu Karln und Wilhelminen, setzt euch neben mich! ich will euch die Geschichte erzählen, die ich euch gestern nach dem Abendessen versprach. Wißt ihr es noch?

„O ja," antworteten die Kinder, „wir wissen es noch recht gut." Du sagtest, es wäre heut Charfreytag, wo wir Christen an den Tod Jesu denken müßten, und da wolltest du uns von Jesu Tode erzählen. Wir haben uns schon den ganzen Morgen auf die schöne Geschichte gefreut.

„Das ist mir lieb,“ erwiederte der Vater. „Von Jesu muß man immer gern sprechen und gerne hören; sonst liebt man ihn nicht. Nicht wahr? wenn ich einmal nicht mehr unter euch bin, sondern heimgegangen zum Vater im Himmel, dann werdet ihr auch meiner oft gedenken, insonderheit meiner letzten Stunden und Worte. Und doch habe ich euch bey weitem nicht so viel Gutes erwiesen, als euer Erlöser, der auch sogar mit seinem Tode euch hat helfen und segnen wollen.“

Karl und Wilhelmine nahmen Platz zu beiden Seiten des Vaters, drängten sich nahe an ihn, drückten ihm die Hände, und weinten fast vor Wehmuth, weil er vom Sterben sprach. Gerhard fing nun an zu erzählen:

„Ihr wißt, liebe Kinder! daß Pilatus der Landpfleger so lange von den Feinden Jesu bestürmt worden war, bis er in dessen Verurtheilung zum Kreuzestode gewilligt hatte. Dieß war eine Strafe, die bey den Römern, welche damals Judäa besaßen, nur den Sclaven, oder den schlechtesten und verworfensten Menschen widerfuhr. Es hatten also die Feinde Jesu bey ihrem Verlangen, daß Jesus sollte gekreuzigt werden, zugleich die schändliche Absicht, ihn noch

im Tode zu beschimpfen, und ihn recht verächtlich bey dem Volke zu machen.

Das Urtheil war denn nun gesprochen, und man trifft Anstalt, es zur Vollziehung zu bringen. Krone und Purpurmantel, die der Leidende zum Hohne hatte tragen müssen, so wie das Rohr, das ihm die Soldaten statt eines Scepters höhnend in die Hand gegeben hatten, wird ihm jetzt wieder abgenommen. Und nun wird er, zugleich mit zwey Verbrechern, die gleiche Strafe leiden sollten, vier Soldaten übergeben, und muß in solcher Begleitung, das Kreuz auf dem Rücken, durch die Straßen der Stadt zum Thore hinaus, und nach dem Hügel Golgatha wandern. Ein großer Haufe Volks zieht lärmend hinterdrein. Auch Frauen waren mit unter dem Haufen, und diese betrugen sich noch am menschlichsten. Der von Blut bedeckte Jesus unter der schweren Kreuzesbürde, in einer Gestalt, die Ehrfurcht einflößte, mit einem Antlitz, das für seine Unschuld zeugte — dieser Anblick lockte Thränen aus ihren Augen. Jesus wandte sich, sahe die weinenden Frauen und sprach: „Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern über euch und eure Kinder. Denn siehe, es wird die Zeit kom-

men, in der man sagen wird — vor Angst — ihr Berge fallet über uns, und ihr Hügel bedecket uns. Denn so man das thut am grünen Holz, was will am dürren werden?“ Jesus deutete hiermit auf das traurige Schicksal des verderbten jüdischen Volkes, und seine Weissagung ist pünktlich in Erfüllung gegangen. Und so wird's gehen bis an's Ende der Welt. Das dürre Holz wird abgehauen und in's Feuer geworfen, der Frevler muß am Ende seinen Untergang finden. Darum bete ich täglich zu Gott, daß er das Leben eurer Seele bewahre, damit ihr schöne Blüthen und Früchte traget bis an euren Tod.

Während Jesus zu den Frauen jene Worte sprach, bemerkte der Hauptmann, der ihm zur Seite ging, daß Jesus unter dem Kreuze ermatten wollte. Das war freylich auch kein Wunder; denn wie mußte nicht das nächtliche Wachen, der schwere Seelenkampf, das gerichtliche Verhör und die erduldete Mißhandlung die Kräfte mitgenommen haben! Der Hauptmann befahl also dem ersten starken Manne, der ihm zur Hand war, einem gewissen Simon von Cyrene, Jesu das Kreuz abzunehmen, was dieser auch ohne Umstände that, da es in jenen Zeiten

für keine Schande gehalten wurde, bey einer Hinrichtung mit hülfreich zu seyn.

So kam man auf dem Richtplatze an. Er lag vom Tempel aus gegen Abend, und hieß Golgatha, das heißt Schedelstätte, wahrscheinlich von den Gebeinen der Missethäter so genannt. Dort stehet nun Jesus, neben ihm liegt das Kreuz. Die Soldaten graben für dasselbe die erforderliche Höhlung. Jetzt reicht man den Verurtheilten den gewöhnlichen Gnadentrank, essigten Wein mit Myrrhen vermischt, ein bitteres Getränk, um sie gegen die Schmerzen einigermaßen zu betäuben. Der Mittag mit seiner Hitze war näher gerückt. Gern hätte wohl Jesus getrunken, aber das elende Labsal war ihm zuwider, auch wollte er kein Betäubungsmittel haben. Das Kreuz ist nun befestigt. Man legt Hand an den Heiligen, und hebt ihn empor. Ach wie vielen hat er geholfen, und für ihn erscheint kein Retter! Jesu Blick ist sanft, voll ruhiger Ergebung. Die Hände werden ihm ausgespannt und an das Holz gebohrt, die Füße über oder neben einander angeheftet, der Körper ruhet zwar in der Mitte, doch so, daß die Schwere des Leibes die Wunden mit jedem Augenblicke weiter aufreißen muß.

In dieser schmerzvollen Lage, lieben Kinder! betrachtet euren Erlöser. Versetzt euch im Geiste unter den Haufen der Zuschauer! Wie? würdet ihr da haben spotten können? oder würdet ihr Mitleid, Ehrfurcht, Liebe empfunden haben? Für Jesum ist es keine Schande, am Kreuze zu hängen. So ist es auch euch keine Schande, ein unverschuldetes Kreuz zu tragen, und es fehlt euch dabey nie an Troste. Was aber eure Sünde über euch bringt, das schändet euch und drückt euch schwer.

Kaum war nun Jesus in der Mitte der zween Missethäter aufgehängt; so erhob sich ein allgemeines tobendes Geschrey: „Der ist's, der den Tempel Gottes zerstört und wieder aufbauet (das sollte er nämlich, wie ihm von falschen Zeugen Schuld gegeben ward, einmal gesprochen haben). „Ist er," rief man wieder, „Gottes Sohn, so steige er herab vom Kreuz. Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen! Auf Gott verließ er sich, der mag ihn nun auch erretten, wenn's ihm gefällt!" — So schrie der Haufe. Da hört man eine sanfte Stimme: „Vater vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun!" — Es ist Jesus selbst, der also betet. Auch unter Unmenschen bleibt er

noch Menschenfreund. Um Gnade bittet er für seine Peiniger. Er stellt ihr Verbrechen in das mildeste Licht, da er sie als Betrogene und Verblendete betrachtet. O meine Kinder, lernet auch so handeln, lernet auch vergeben und das Böse mit Gutem überwinden! Seyd langsam zum Zorn, vergeltet nicht Haß mit Haß, nicht Scheltwort mit Scheltwort! Vergebet, Jesus am Kreuz hat auch vergeben!

Indessen, bey dem Hohn der Kriegsknechte, der Priesterschaft und des Volks, hat Jesus auch manchen tröstlichen Anblick. Mancher, dem seine Liebe geholfen, mancher, den sein Umgang gebessert hatte, stand mit betrübtem Auge in seiner Nähe. Wenigstens vom Jünger, den Jesus liebte, vom Johannes, wissen wir, daß er dem Kreuze nahe stand. Er hört, wie auch der eine Verbrecher an seinem Kreuze höhnend zu Jesu spricht: „Nun, wenn du der Messias bist; so hilf dir selbst und uns!“ — Da erhebt der andere seine Stimme und straft jenen Spötter mit den Worten: „Und du fürchtest dich nicht vor Gott, da du doch in gleicher Verdammniß bist? Und wir sind billig drinnen, und empfahen, was unsere Thaten werth sind; dieser aber hat nichts Böses begangen.“ — Und nun spricht er zu

Jesu: „Herr gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ — „Wahrlich!“ antwortet Jesus, „heute wirst du mit mir im Paradiese seyn.“ So zeigt sich unser Erlöser auch im Sterben als den, der gekommen sey zu suchen und selig zu machen das verloren war. O Kinder! er möchte auch euch gern selig machen. Haltet nur fest an ihm, und bleibt im Glauben und in der Liebe! Und, wie ihr wünscht, daß Gott mit euch verfahre, so schonend und erbarmungsvoll beweis't euch gegen Andere. Verdammet nicht! kehret nicht alles zum Bösen! Bedenkt, daß mit dem Maaße, womit ihr gemessen, Gott euch wieder messen wird.

Nicht blos Johannes mit vielleicht noch andern Jüngern stehen im Angesichte ihres gekreuzigten Freundes; auch mehrere verwandte Freundinnen, und unter ihnen, ach! Maria, die zärtlich-liebende Mutter, haben treu den Heißgeliebten bis zum Kreuze begleitet, und schauen ihn da mit thränendem Blick in seiner Jammergestalt. Sie achten nicht den Hohn des Volks, noch die Besorgniß eigener Mißhandlung. Nichts kann sie wegschrecken von der schauerlichen Kreuzesstätte, wo sie ihren Geliebten wollen verscheiden sehen. Wer mag ihre Empfindung, und

besonders den Schmerz der Mutter, beschreiben! Ein Schwerdt geht durch ihre Seele. Da siehet sie Jesus an und spricht, auf Johannes deutend: „Siehe Mutter, das ist dein Sohn;“ und zu Johannes: „Siehe, das ist deine Mutter!“ Und von der Stunde an nimmt der treue Jünger die gebeugte Mutter zu sich.

Kinder! seyd und bleibt gesinnt gegen eure Eltern, wie Jesus noch im Sterben gegen seine Mutter gesinnt war. Vergeßt nie den Spruch: „Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißt sie nieder.“ Was sie an euch gethan, das könnt ihr nie vergelten, aber eure Liebe und eure Frömmigkeit ist reicher Lohn für sie.

Der Mittag war gekommen. Da geschieht etwas, das allgemeines Erstaunen erregt. Es wird eine Finsterniß über das ganze Land. Es ist, als hüllte sich die Sonne in Trauer, und als wollte die ganze Natur mit Jesu sterben. Nun nehmen auch seine Schmerzen überhand, und die Kräfte schwinden mehr und mehr. Da ruft Jesus in der großen Angst seines Herzens: „Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?“ Es sind Worte aus dem 22sten Psalm, der mit Klagen anfängt und wie ein Loblied

endigt. Mögen auch eure Seufzer, wenn ihr einmal in Noth und Sorge kommt, sich nie mit Murren und Verzweiflung, sondern immer mit Vertrauen und stiller Hoffnung endigen. Unser Gott ist ja nie fern von uns, und wen er lieb hat, den züchtigt er, und wen er züchtigt, dem erbeut er sich als Vater. Drum stille in allen Aengsten! Zu Gott aufgeblickt und zu ihm gerufen! Bald schlägt die Stunde der Erlösung!

Auch Jesu Erlösungsstunde rückt heran. Schon vertrocknen seine Glieder. Er ruft: „Mich dürstet!“ Da geht einer von den Kriegsknechten hin und reicht etwas Essig dem Sterbenden zum Labetrunk. Der Soldat, ein Heide, war nicht unbarmherzig, er gab dem durstenden Jesus was er hatte. Ach, ein glücklicher Mann, denkt ihr, der den Sohn Gottes laben konnte! Nun, liebe Kinder! das könnt ihr auch. „Mich hungert! mich durstet!“ so spricht zu euch Jesus, so oft ein Armer von euch Hülfe begehrt. Was ihr den Hülfsbedürftigen thut, das thut ihr Jesu. Denn so lauten seine Worte: „Was ihr gethan habt einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir gethan.“

Jesus wird nun mit jedem Augenblicke schwächer, das Band seiner Glieder lös't sich auf,

er ruft: „Es ist vollbracht!“ Johannes hört diese Worte, und bemerkt, wie sich sein göttlicher Freund zum Sterben anschickt. Vollbracht ist Alles, sein Tagewerk beschlossen, das Heil errungen für die Welt. Da reißt der Vorhang im Tempel von einander, die Erde zittert, die Felsenwände um Jerusalem bersten. Jesus hebt noch einmal den Blick empor und spricht: „Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ neigt dann sein Haupt — und stirbt.

Hier schwieg Vater Gerhard. Die Kinder, denen schon vorher Thränen im Auge gestanden, konnten jetzt sich nicht mehr halten vor großer Wehmuth. Da weinte auch Gerhard, und vermochte nur noch zu sagen: Wir wollen Ihm leben, der für uns gestorben ist; wir wollen Ihn lieben; denn Er hat uns zuerst geliebt.

---

12.

## Das Osterfest.

Hört ihr? sprach Vater Gerhard zu seinen Kindern, als eben die Glocken zur Frühkirche läuteten. Das ist eine Stimme Gottes. Kommt, laßt uns ihr folgen! Hört nur, wie fröhlich und

festlich es klingt, gleich als wüßten die Glocken, daß sie zur Feyer des Osterfestes lauten.

Die Kinder sprangen freudig in den Garten, und pflückten die ersten Blumen zum Schmucke für das Fest, ergriffen dann die Hand des Vaters und der Mutter, und wandelten so das schöne Thal hinauf nach dem Hügel zu, wo die Kirche lag.

Unterweges baten Karl und Wilhelmine den Vater, daß er ihnen die Geschichte des Osterfestes erzählen möchte. Der Vater that das gern, und man ging langsam, da es noch wohl ein Viertelstündchen bis zum letzten Einlauten währte.

Ihr wißt, begann der Vater, daß unser Heiland im dritten Jahre seines Lehramtes, und im 33sten seines Alters, gekreuzigt und begraben worden war. Da schien es nun, als hätte die Bosheit völlig gesiegt; die Unschuld war unterdrückt, und alle die großen Hoffnungen, die man hin und wieder von Jesu hatte, schienen gänzlich vereitelt zu seyn. Ach welche schreckliche Prüfung für die treuen Seelen, die es mit Jesu hielten. Warum hat ihn Gott verlassen? warum hat Er, der Heilige, wie ein Verbrecher enden müssen? was soll aus der Erlösung werden, die wir von ihm so sicher hofften? wie kann er nun

noch der Messias seyn, für den er sich doch selber ausgegeben hat? — Solche Gedanken beunruhigten die redlichen Freunde des gekreuzigten Jesus; und sie strebten vergebens, in dieser schrecklichen Finsterniß einen Schimmer des Lichts zu entdecken.

Mehrere Freundinnen Jesu, die ihn bis zur Kreuzesstätte begleitet hatten, und Zeugen seines Todes gewesen waren, Maria Magdalena und Andere, saßen nach seiner Bestattung eine Zeitlang noch dem Grabe gegenüber, und weinten. Sie wollen dem geliebten Todten den letzten Beweis ihrer Hochachtung und Liebe geben, Gewürz und Salben beschließen sie einzukaufen, und damit wollen sie nach dem Sabbath zurückkehren, um die Einbalsamirung des theuren Leichnams vorzunehmen. Es darf uns dieser Entschluß bey der damals herrschenden Sitte des Morgenlandes nicht auffallend seyn. Wer seine Todten liebte, und es nach seinem Stande vermochte, der sorgte, durch allerhand Specereyen, in welche er die Leichname legen ließ, für die möglichst lange Erhaltung ihrer Gestalt, und begab sich wohl zuweilen in die Grabeshöhle, um die theuern Ueberreste zu betrachten, zu beweinen, und sich der Tugenden seiner entschlafenen Lieben zu erinnern.

Man ehrte die Gräber, wie auch wir sie ehren sollen, als freundliche Tröster bey unsern Thränen, als ernste Lehrer, die uns bey unsern Freuden warnen, und zur emsigen Benutzung der flüchtigen Zeit ermuntern. Dört hin, zum Grabe Jesu, beschließen also die frommen Frauen, nach zwey Nächten zurückzukehren. In dieser Absicht verlassen sie den Sonntag früh die Stadt, und wandeln hinaus zu dem Garten Josephs von Arimathia, woselbst die Grabeshöhle war. Diesen Garten hatten indessen Soldaten besetzt. Die Feinde Jesu nämlich hatten befürchtet, die Jünger möchten den Leichnam entwenden und dann vorgeben, Jesus sey, zufolge seiner Weissagung, am dritten Tage auferstanden. Daher war, mit des Landpflegers Genehmigung, eine Wache vor den Eingang des Grabes gelegt, und der Stein davor sogar versiegelt worden. Aber, ihr Kinder! Siegel, Stein und Wächter helfen nichts, wo Gott ein Anderes beschlossen hat. Alle Maaßregeln der Menschen helfen nichts, wenn sie Gottes Willen entgegen sind. Erinnert euch jenes kräftigen Liederverses:

Und obgleich alle Teufel
Ihm wollten widerstehn,
So wird Gott ohne Zweifel
Doch nicht zurücke gehn.

Was

Was Er sich vorgenommen,
Und was Er haben will,
Das muß doch endlich kommen
Zu seinem Zweck und Ziel.

Die Freundinnen Jesu hatten unterweges ihre Gedanken, wie sie wohl zu dem geliebten Leichname kommen könnten. Der große Stein vor der Oeffnung des Grabes machte ihnen Sorgen. „Wer wälzt uns", sprachen sie, „den Stein hinweg?" Die guten Frauen, wie werden sie staunen, daß alle ihre Sorge vergebens ist! So machen auch wir uns manche Sorge, und während wir sorgen, hat Gott, uns unbewußt, die Noth hinweggenommen, oder doch ganz andere Anstalten zu einer herrlichen Hülfe gemacht. Die Frauen kommen zum Grabe. Siehe! das Grab ist offen. Sie blicken hinein — kein Leichnam ist zu sehen. Er muß von Jemand weggenommen seyn! — so mögen sie im ersten Schrecken denken. Wenigstens Maria Magdalena will mit diesem Gedanken hinweg, um den Jüngern die schlimme Nachricht kund zu thun. Die Zurückgebliebenen aber sehen eine Erscheinung im Grabe. Einige meinen, zween Jünglinge, Andere nur Einen, im Lichtgewande zu erblicken. Schauder befällt sie bey dem Anblick. Eine

Stimme aber ruft ihnen entgegen: „Fürchtet euch nicht! Ihr suchet Jesum den Gekreuzigten, er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Sehet hier den Ort, wo er lag. Eilet nun und verkündigt es dem Petrus und allen Jüngern! In Galiläa werdet ihr ihn wiedersehen.“

So sprachen die Engel. Und hier, lieben Kinder! erinnert euch, daß Engel auch bey Jesu Geburt erschienen, und seine Ankunft auf der Welt verherrlichten, wie denn überhaupt in Jesu ganzem Leben die Bewohner des Himmels an den Ereignissen auf Erden Antheil nahmen. Das vermehre eure Ehrfurcht vor Jesu, befestige euren Glauben und stärke eure Hoffnung! Einst werden die Pforten der unsichtbaren höhern Welt auch uns geöffnet, einst kommen auch wir in die Gemeinschaft seliger Geister, sehen den Auferstandenen in seiner Herrlichkeit, und vereinigen uns für alle Ewigkeit mit unsern Geliebten.

Auf die Nachricht der Maria Magdalena eilen nun die beiden Jünger, Petrus und Johannes, herbey. Die Gruft ist leer, die Leichentücher und Hauptbinden sind seitwärts gelegt, wie man schwerlich bey einer diebischen Entwendung gethan haben würde. Verwundert bleiben die Jünger ste-

hen. Noch ist ihnen die Sache unbegreiflich. An Jesu Weissagung von seiner Auferstehung denken sie entweder nicht, oder sie meinen, es dürfte dieselbe nicht nach den Worten verstanden werden. So gehen sie, unruhig wie sie gekommen, wieder hinweg. Maria Magdalena steht indessen noch immer weinend am Grabe. Nochmals sieht sie hinein, und da erblickt sie zween Engel in weißem Gewande. Sie hört eine Stimme: „Was weinst du?“ und immer noch weinend giebt sie die Antwort: „Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.“ Mit diesen Worten wendet sie sich um. Da steht ein Mann vor ihr; der fragt sie gleichfalls, was sie weine. Sie meint, es sey der Gärtner. „Ach Herr,“ spricht sie, „hast du ihn etwa weggenommen, so sage, wo hast du ihn hingelegt, so will ich ihn holen.“ — „Maria!“ spricht in zärtlichem Tone der Unbekannte, der kein anderer als Jesus selber war. Kinder! wer möchte hier beschreiben, was Maria empfand! Ueberwältigt von Staunen und Freude fällt sie auf ihre Kniee. „Rabbuni! mein Lehrer!“ das ist der einzige Laut, den sie hervorbringen kann. Jesus befiehlt ihr, aufzustehen, und die Botschaft von seiner Auferstehung den Jüngern kund zu thun.

„Gehe," sprach er, „zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott." — Ach was da Maria empfand! — Etwas Aehnliches werden auch wir empfinden, wenn wir unsere Entschlafenen wieder sehen, um uns nie wieder von ihnen zu trennen, um mit ihnen die ganze Ewigkeit verbunden zu bleiben.

Auch der Salome und den übrigen Frauen war Jesus im Garten erschienen. Er grüßt auch sie mit göttlicher Liebe. Und sie umfassen voll Ehrfurcht seine Kniee, sehen, hören und beten den an, den sie am Kreuze hatten sterben sehen. Wir freuen uns mit ihnen, wir verehren mit ihnen den Auferstandenen, unsern Heiland und Erlöser. Er lebt, wir werden auch leben. Hallelujah!

Da Gerhard die letzten Worte sprach, ertönte das feyerliche Glöckengeläut, und man langte auf dem Kirchhofe an. Ernst und langsam wandelten sie vorüber an den Gräbern ihrer verstorbenen Angehörigen, bis sie an den Hügel kamen, unter welchem zwey von Gerhards Kindern schlummerten. Da pflückte Wilhelmine einige Knospen, welche der Frühling auf den Gräbern ihrer Geschwister hervorgetrieben hatte,

und überreichte sie der weinenden Mutter. Und sie gedachten des tröstlichen Spruchs: „Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich.“ Aus der Kirche aber, in die sie traten, schallte ihnen der herzerhebende Gesang entgegen:

Jesus lebt, mit ihm auch ich!
Tod! wo sind nun deine Schrecken!
Er, Er lebt, Er wird auch mich
Von den Todten auferwecken.
Er verklärt mich in sein Licht;
Dieß ist meine Zuversicht.

---

## 13.

## Das Himmelfahrtsfest.

Der Müller Traugott und seine fromme Gattinn hatten es an der Art, daß sie Morgens und Abends mit ihren sämmtlichen Hausgenossen, wozu zwey Kinder, Maria und Gottlieb, gehörten, ihre Hauserbauung hielten. So geschahe es auch am Morgen des Himmelfahrtsfestes. Es mußte, nach einem kurzen Festgesange, Maria, ihr ältestes Kind, das jetzt im zehnten Jahre stand, das Evangelium lesen. Dann fiel man auf die Kniee, und es betete der Vater also:

„Herr Jesu! wir bringen dir Lob und Ehre an diesem heiligen Tag. Du sitzest nun auf dem Throne der Majestät in der Höhe, und es ist dir alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Aber auch auf dem Throne der Herrlichkeit schämest du dich unsrer nicht, ja wir wissen es aus deinem Munde, daß Du, der Herr über alles, uns arme Menschen als deine Brüder betrachtest. Wir sehen dich zwar nicht mit diesen sterblichen Augen; aber wir haben ja deine Versicherung, daß du bey uns bist alle Tage, bis an der Welt Ende. O wie freuet sich unser Herz! Laß uns doch aber, o göttlicher Heiland, wo wir gehen und stehen, an deine heilige Gegenwart denken, dein allsehendes Auge scheuen, und alles Böse meiden, dagegen unverdrossen alles thun, was du in deinem Worte geboten hast. Dann wird auch unser Abschied von der Erde eine Himmelfahrt seyn. Denn wo du bist, da sollen ja alle die Deinen auch hinkommen. O laß Keinen, Keinen von uns dereinst im Himmel in deiner seligen Gemeinschaft fehlen! Amen.

Jetzt wandte sich der Vater an die beiden Kinder, und die Uebrigen hörten in stiller Andacht dem Gespräche zu.

Vater. Wir haben jetzt gebetet, meine Kinder. Sag mir, Maria! zu wem haben wir gebetet?

Maria. Zu unserm Heiland.

Vater. Ob's denn aber auch wohl der Heiland hörte?

Mar. Ich denke doch. Wir beten ja auch in der Kirche zu ihm.

Vater. Wohl wahr! Aber wenn uns Jemand hören soll, so muß er nahe bey uns seyn, und doch sehen wir unsern Heiland nicht.

Mar. Ja, wir können ihn auch nicht sehen; denn er ist ja nicht mehr auf der Erde.

Vater. Wo ist er denn sonst? — Oder ist er gar nicht mehr vorhanden?

Mar. O ja, er lebt im Himmel, wie wir im Evangelio gelesen, und auch eben erst gebetet haben.

Vater. Gut geantwortet. Und sehet, Kinder! darum feyern wir nun auch das heilige Himmelfahrtsfest. Da sollen wir uns freuen, daß unser Heiland im Himmel lebt. — Ist denn das wirklich etwas so Freudiges?

Gottl. Ey, es muß ja schön gewesen seyn, wie der Herr Christus so gen Himmel gefahren ist.

Mutter. Ja wohl, ein schöner Anblick. Nicht wahr, Gottlieb! du möchtest es wohl mit angesehen haben?

Vater. Nun, wir haben ja einen noch schönern Anblick zu hoffen; wenn wir Jesum kommen sehen in seiner Herrlichkeit. Doch jetzt wollen wir uns freuen, daß unser Jesus im Himmel lebt.

Mar. Ich wollte doch lieber, daß er noch hier auf Erden wäre!

Vater. Warum, mein Kind?

Mar. Es war doch so schön, wie unser Heiland noch auf Erden war; da konnte jeder zu ihm gehen, und war einer krank, so konnte er bey ihm Hülfe suchen.

Vater. Nun, mein Töchterchen! können wir das nicht noch? Du hast gelesen, daß der Herr Jesus im Himmel lebt. Im Evangelio steht nun noch: er sitzt zur rechten Hand Gottes; und das heißt nach seiner eignen Erklärung: ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Kann er denn also nicht noch immer uns Menschen helfen?

Mar. Ja, das kann er wohl. Aber wir können doch nicht zu ihm gehen, und unsere Noth ihm klagen.

Vater. Du meintest doch vorhin, er hätte unser Gebet gehört. Und da hattest du auch ganz recht. Denn merke nur, mein Kind! Es hat uns der Herr Jesus, ehe er gen Himmel fuhr, versprochen: daß er bey uns seyn wollte alle Tage, bis an der Welt Ende.

Mar. Ist er denn überall?

Vater. Ja freylich, und an jedem Orte haben ihn die Menschen und können mit ihm reden. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn Jesus immer auf Erden geblieben wäre.

Mar. So ist's denn doch recht gut, daß er gen Himmel gefahren ist.

Vater. Ja wohl, und es muß uns große Freude machen, daß er, wenn schon unsichtbarer Weise, uns nahe ist. Wir können mit ihm reden, so gut, als wenn er sichtbar vor uns stände, und wir sind gewiß, daß er unsere Bitten um Hülfe eben so gnädig hört, als er ehemals die Bitten elender Menschen hörte.

Gottl. So hätte uns der Herr Jesus auch im Himmel lieb?

Vater. Ey freylich, liebes Kind!

Mutter. Da fällt mir ein Gedanke ein. Ich meine, wir Menschen müssen doch recht viel im Himmel gelten, und dort große Ehre haben.

Vater. Das hast du mir aus dem Munde genommen. Allerdings, lieben Kinder! Wir haben große Ehre davon, daß unser Heiland ist gen Himmel gefahren. Das will ich euch an einem Beyspiele deutlich machen. Denkt, ihr hättet einen Bruder. Der würde von dem Könige zu einem großen Manne gemacht, wie etwa Joseph in Egypten. Nicht wahr? das wäre auch euch eine große Ehre, und um eures Bruders willen würdet ihr bey allen Leuten in großem Ansehen stehen? — Nun denkt, wie der Herr Jesus alle Menschen seine Brüder nannte. Also sind auch wir seine Brüder. Sollen wir uns nun nicht freuen, daß unser Bruder zum Himmel erhoben, und zum Herrn über Alles gemacht worden ist? Wie mögen die Engel, die dem Herrn Christo dienen müssen, uns Menschen lieben, die wir Brüder ihres Königs sind! Ach Kinder! freuet euch, daß ihr Menschen seyd, aber vergeßt auch nicht, daß ihr nach dem Himmel trachten müßt, wo Christus unser Bruder lebt, und uns die Stätte bereitet hat. Darum hütet euch vor allen schlechten Dingen. Ich kann so wenig als eure Mutter immer bey euch seyn. Aber der Herr Christus, der im Himmel lebt, ist immer bey euch; und er merkt genau auf alles, was ihr

thut und redet, ja selbst was ihr in euren Gedanken hot, ist offenbar vor ihm.

Gottl. Kann denn der Herr Jesus auch strafen?

Vater. Ja wohl, und alle böse Menschen straft er ganz gewiß, keiner kann ihm entlaufen oder sich vor ihm verstecken.

Mar. Wenn er nur mich nicht straft; denn ich habe gar oft Böses gethan.

Vater. Wie ist dir denn zu Muthe, wenn du jetzt an deine Vergehungen denkst? Hast du noch Lust daran, und möchtest du das Böse wieder thun?

Mar. Ach nein, ich will's gern lassen.

Vater. Das mußt du auch, mein Kind. Aber nun bitte vor allen Dingen den Herrn Christus, daß er dir vergeben wolle alles Böse, was du begangen hast, bitte ihn ferner, daß er dir beystehen möge, damit du nicht von Neuem in Sünden fallest, vielmehr immer stärker werdest, Gutes zu thun. Sieh, mein Töchterchen! wenn du das von Herzen thust, dann ist dir alles vergeben, und der Heiland hat dich herzlich lieb, und die Engel im Himmel haben ihre Freude an dir.

Mar. Ach der gute Heiland! d. mir so gerne vergiebt! Ich müßte ihm zu Füßen fallen, wenn ich ihn sehen könnte.

Vater. Du kannst vor ihm immer deine Kniee beugen, und sehen wirst du ihn auch, wenn du bey ihm in dem Himmel bist.

Mar. O wenn ich doch erst im Himmel wäre!

---

## 14.

## Das Pfingstfest.

Die Eltern des jungen Christian Ehrlich waren zwar arme Leute; aber im ganzen Orte lebte Niemand glücklicher, als sie. Sie hatten, außer diesem ihren ältesten Sohne, der acht Jahr alt war, noch vier Kinder, deren Ernährung ihnen herzlich sauer ward. Dennoch sahe man sie niemals mißvergnügt, und wer sie nicht näher kannte, der hätte glauben mögen, sie hätten alles vollauf. Wenn sich zuweilen die Leute darüber wunderten, und den armen Ehrlich fragten, wie er bey seiner Armuth immer so seelenruhig und vergnügt seyn könne; so pflegte er die Antwort zu geben: „Lieben Nachbarn, ihr haltet mich für arm, aber

sehet da — hier langte er seine Bibel hervor — hier habe ich meinen Schatz, den gebe ich für den Reichthum aller Welt nicht hin. Ihr solltet nur wissen, was mir alles die liebe Bibel giebt, ihr würdet euch nicht wundern, mich so vergnügt und heiter zu finden.

Solche Reden hatte nun unser Christian oft von seinem frommen Vater und der eben so frommen Mutter gehört, und das machte ihn um so begieriger, selbst eine Bibel zu haben; denn seit Kurzem hatte er das Lesen angefangen. Der Vater schien nicht eben besonders auf das Verlangen des Knaben zu achten, in der Stille aber kaufte er ihm eine schöne neue Bibel, und diese ward ihm gerade am Pfingstfeste zu seiner unaussprechlichen Freude geschenkt. „Ich gebe dir," sprach der Vater, indem er dem Knaben das Buch hinreichte, „das Kostbarste, was ein Mensch besitzen kann. Denn sieh, mein Sohn, dieß herrliche Buch kommt nicht von Menschen, sondern von Gott, dem Allmächtigen, her. Darin redet er mit uns, und unterrichtet uns; und wer den Unterricht zu Herzen nimmt, der ist schon hier auf Erden ein seliger Mensch, und hat die sichere Hoffnung, einst im Himmel ewig selig zu werden. Gebrauche nun dieß liebe Buch, mein

Sohn! und aller Trost und aller himmlische Segen, den deine Eltern daraus schöpfen, der werde auch von dir darin gefunden." — Andächtig hörte der Knabe diesen Worten zu, und gab dem Vater die Hand darauf, daß er Zeit seines Lebens das heilige Gottesbuch in Ehren halten wolle. Jetzt schlug der Vater in dem neuen Buche die Festepistel auf, die ihm Christian vorlesen mußte. Darauf entspann sich zwischen beiden folgendes Gespräch:

Vater. Da hast du gleich eine herrliche Geschichte gelesen. Was doch unser Herr Gott aus den Menschen, und aus armen gemeinen Menschen, machen kann, — ich meine die Jünger unsers Heilandes.

Chr. Ich habe es schon gehört, es wären geringe Leute, Fischer und Zöllner, gewesen.

Vater. Ganz recht; aber was denkst du wohl von diesen geringen Leuten, nach dem was du so eben gelesen hast? Ich meine, ob du nicht vor ihnen weit größere Ehrfurcht, als vor allen Reichen und Vornehmen hast?

Chr. Freylich, die Menschen wunderten sich auch wohl recht über sie, da sie so mit einem Mal anfingen, in fremden Sprachen zu reden.

Vater. Ja, wie ging's denn aber damit zu? Hatten sie vielleicht die fremden Sprachen gelernt?

Chr. Davon hatten sie noch nichts gehört.

Vater. Du kannst's aus der Bibel lernen, was es mit der Sache für eine Bewandtniß hatte. Es heißt: die Jünger wurden voll des heiligen Geistes. Es ging also mit ihnen etwas Besonderes vor, und zwar durch ein Wunder, das Gott an ihnen that. Sie wurden mit Einem Male ganz andere Menschen; aus schwachen Schülern gewaltige Lehrer voller Weisheit, aus schüchternen, furchtsamen Leuten, Helden, die vor keiner Gefahr erschraken, den Zorn der Gewaltigen verachteten, und sich vor dem Hasse der ganzen Welt nicht fürchteten.

Chr. Wurden denn die Jünger gehaßt?

Vater. Leider! wurden sie das, mein Sohn. Etwas Schlimmes erfuhren sie gleich, wie jenes Wunder an ihnen geschehen war, und sie nun anfingen, die großen Thaten Gottes zu rühmen. Da fanden sich, wie die Epistel meldet, Spötter, die sagten, sie wären voll süßen Weins, oder sie wären betrunken. Und nicht lange, so wurden sie, als wenn sie etwas Böses begangen hätten, vor Gericht gefordert, und

mit Geißelhieben gestraft. Das war indeß nur erst der Anfang. Die guten Apostel — denn das war von jetzt an ihr Name, der so viel als Gesandte, nämlich Gesandte Christi, bedeutet — bekamen je länger je mehr zu leiden, wovon ein Mehreres auch in der Bibel, nämlich in der Apostelgeschichte, steht.

Das hatte ihnen aber der Heiland alles vorher gesagt. „Ihr müßt," sagte er einst, „um meinetwillen gehasset werden, man wird euch in den Bann thun, und wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran." Und das ist wirklich geschehen. Mehrere von den Aposteln mußten es mit ihrem Leben bezahlen, daß sie den Menschen das herrliche Evangelium von Jesu Christo verkündigten. Sieh, mein Sohn, so viel hat es gekostet, daß die Menschen in aller Welt die seligmachende Lehre Jesu erhielten. Das sollten wir doch ja bedenken, die wir jetzt das theure Evangelium schon in unsrer Kindheit lernen. Dieses Glück, das wir genießen, und das so wenige erkennen, mußte mit unsäglichen Drangsalen der heiligen Apostel, ja mit ihrem Blute, uns erworben werden. Hätten sie nun nicht den heiligen Geist bekommen, wovon du eben in der Epistel gelesen hast; so würden sie

gewiß

gewiß bald allen Muth verloren haben. Sie hätten ihr Leben lieb gehabt, und mit der Verkündigung der Lehre Jesu sich nichts weiter zu schaffen gemacht. Das wäre nun aber ein großes Unglück für die ganze Menschheit gewesen. Jesus wäre sammt seiner Lehre vergessen worden, und wir selber würden nichts von einem Heilande wissen, der uns doch allein kann selig machen.

Chr. Aber wir hätten ja doch die Bibel.

Vater. Du meinst, wir würden Jesum und seine Lehre aus den Büchern der Evangelisten, und aus den Briefen der Apostel kennen lernen. Aber, lieber Sohn, du mußt hier nur bedenken, daß die heiligen Männer Gottes diese Schriften erst auf Antrieb des heiligen Geistes und unter seiner Leitung geschrieben haben. Hätten sie nun nicht den heiligen Geist bekommen, so hätten sie auch nicht solche Schriften verfassen können; wir wüßten dann nichts von einem neuen Testamente in unsrer Bibel, und es fehlte uns dann gerade das Hauptsächlichste.

Chr. Das neue Testament ist also von den Männern geschrieben, welche den heiligen Geist bekamen?



BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vater. Ja, mein Sohn, und nun denke einmal, wie wir so glücklich sind, daß diese Gottesmänner noch immer zu uns reden, so oft wir nämlich in den Evangelien oder den Episteln lesen. Ja, es ist im Grunde der Geist Gottes, der durch diese Männer zu uns redet; Gott selbst ist unser Lehrer in den Worten der Schrift, und wir sind seine Schüler.

Chr. Ey, wie lieb habe ich nun meine Bibel.

Vater. Du mußt sie auch im ganzen Leben lieb behalten, und als deinen köstlichsten Schatz betrachten. Du siehst, wie hoch ich meine Bibel halte. Sie rührt noch von meinen seligen Großeltern her. Die haben darin ihre Seligkeit gefunden, und ich finde sie auch darin. Sie ist zwar alt genug, aber sieh, ob du nur einen Flecken oder ein zerrissenes Blatt darin findest. Ich nehme sie aber auch in Acht, und mag's durchaus nicht leiden, wenn das liebe Gottesbuch, der tröstlichste Schatz im ganzen Hause, in allem Staube und Unrath liegt. Auch weißt du, daß ich immer meine Mütze abnehme, so oft ich in der lieben Bibel lese. Ich kann's nicht anders; denn wenn ich meine Bibel aufschlage, so denke ich immer: jetzt will dein Gott mit dir reden,

und da möchte ich lieber gar vor Ehrfurcht auf die Kniee sinken. So mache du es auch, mein Sohn! Lies nie anders, als mit der größten Andacht! Dabey bete herzlich, daß Gott dir wolle zur rechten Erkenntniß helfen. Dann wirst du aus dem heiligen Buche himmlische Weisheit lernen, und wirst an deinem Herzen die Kraft des heiligen Geistes erfahren, der dich erweckt zur Liebe gegen Gott, zum festen Vertrauen auf ihn, und zum freudigen Gehorsam gegen alle seine Gebote. Auf diese Weise und in diesem Verstande müssen auch wir den heiligen Geist bekommen; wenn wir wollen Kinder Gottes heißen. Denn so sagt die Schrift: „Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.“

---

## 15.

## Die kleinen Märtyrer.

In den frühern Zeiten, besonders in den ersten Jahrhunderten des Christenthums, hatten es die Christen und ihre Kinder nicht so gut, wie jetzt. Nicht in schöne Kirchen konnten sie (zum Gesang und Gebet und zu einer Predigt) zusam-

men kommen; sondern sie mußten sich oft in unterirdischen Höhlen, des Nachts, versammeln, und auch hier in beständiger Angst seyn, von der heidnischen Obrigkeit überfallen und zum Tode geschleppt zu werden. Viele Tausende von Christen wurden auf diese Art ergriffen, und in schreckliche Gefängnisse geworfen. Damit wollte man sie zwingen, ihrem christlichen Glauben zu entsagen, die Bibel und Christum zu verfluchen, und den Götzen, ja wohl gar den abscheulichsten römischen Kaisern, göttliche Ehre zu erweisen. Wenn sie dessen sich weigerten, so wurden sie auf alle Weise gequält; man schnitt ihnen die Zunge aus, mit welcher sie den allein wahren Gott gelobt und Christum bekannt hatten; man warf sie reißenden Thieren vor; man riß mit glühenden Zangen ein Stückchen Fleisch nach dem andern von ihrem Körper ab; man enthauptete, kreuzigte sie; ja den heiligen Laurentius hat man auf einem glühenden Rost langsam gebraten. Gott schenkte ihnen aber solche Standhaftigkeit, daß sie Alles fröhlich erduldeten. Laurentius z. B. sagte, als er auf einer Seite genug gebraten war: „Man wende mich um; denn diese Seite ist nun gebraten.“ Der heilige Ignatius, von welchem Einige behaupten, er sey das Kind gewesen, wel-

ches Jesus einmal mitten unter seine Jünger gestellt, liebte seinen gekreuzigten Heiland so innig, daß er oft soll ausgerufen haben: „Meine Liebe ist gekreuzigt!“ und daß er in seinem hohen Alter, da er Christum nicht abschwören wollte, sich willig und freudig von den wilden Thieren zerreißen und verschlingen ließ.

Selbst an den kleinen Christenkindern vergriff sich die barbarische Wuth der Heiden oder Götzenanbeter. Alle diejenigen nun, welche sich lieber, ehe sie Christum verläugnet und den Götzenbildern geopfert hätten, zu Tode martern ließen, werden Märtyrer genannt. Hört einige Beyspiele von Kindern, die als Märtyrer gestorben sind.

1. Zu den Zeiten des Kaisers Domitianus, eines grausamen Tyrannen, der die Christen auf's heftigste verfolgte (er regierte vom Jahr 81 nach Christi Geburt bis 96), lebte in Nicomedien ein christliches Ehepaar von sehr vornehmen Stande, daher es dem Kaiser Domitian sehr wohl bekannt war. Sie hatten zwey Söhne, der eine war vier Jahr alt, der andere etwas darüber; beide hatten schon eine gute Erkenntniß von Christo. Der Kaiser ließ sie vor sich kom-

men, und suchte sie durch allerley Liebkosungen von ihrem Heiland abzubringen. Er ließ ihnen von den köstlichsten Speisen, welche er vor ihren Augen den Götzen geopfert hatte, anbieten, und sie ermahnen, davon zu essen; alsdann sollte ihnen kein Leid geschehen 2c. Allein die Kinder ließen sich durch solche Zuckerwörtchen nicht bewegen, davon zu essen; vielmehr fingen sie an zu weinen, und sagten mit lallender Stimme zum Kaiser: „Sie hätten dergleichen von ihren Eltern nicht gelernt, sondern wären zu ganz andern Dingen angewiesen.“ Da wurde der Kaiser überaus zornig, fuhr sie mit harten Worten an, und ließ sie derb schlagen. Vergebens! Die kleinen Brüder blieben fest und unbeweglich. Ein heidnischer Weltweiser und Gelehrter, der den Kaiser eigentlich gegen diese Familie verhetzte, hatte dieß alles mit angesehen und angehört, und die Weigerung der Kleinen verdroß ihn so sehr, daß er zum Kaiser sagte: Er wolle die Buben schon dazu bringen, daß sie vom Götzenopfer essen müßten. Es würde ja eine Schande seyn, wenn es das Ansehen gewinnen sollte, als hätte sich der römische Kaiser von solchen lallenden Kindern überwinden lassen. Er verfertigte daher eine sehr schmerzlich-beitzende Salbe,

ließ ihnen die Haare abschneiden, schmierte den armen unschuldigen Kindern die Köpfe damit, und trug sie so in eine sehr stark geheitzte Badstube. Hier entzündete sich die Salbe, und die armen Kleinen stürzten zu Boden, nicht anders, als wenn sie vom Donner und Blitz getroffen wären. Der jüngste verschied bald, weil er die gräuliche Glut auf seinem Haupte nicht länger ertragen konnte. Da fing der andere Knabe an, die Glückseligkeit seines gestorbenen Bruders mit freudiger Stimme zu erheben, und sich seines Sieges über den Tod recht herzlich zu erfreuen. Er umarmte, er küßte den todten Bruder, pries ihn als einen Ueberwinder, und rief eine geraume Zeit nichts anders, als diese Worte: „Mein Brüderlein, du hast überwunden! Mein Brüderlein, du hast gesiegt, Triumph!“ Unter diesem freudigen Triumphiren und Küssen gab endlich auch dieser ältere Bruder den Geist auf an der Brust, an dem Herzen des Jüngern. Nicomedien hatte wegen dieser Geschichte noch viele Jahrhunderte hindurch den Beynamen: die Märtyrer-Stadt der Kinder.

2. Ungefähr zweyhundert Jahre nachher, unter Kaiser Diocletianus, floh eine vornehme Frau, Namens Julitta, mit einem Sohn von

drey Jahren, welcher Cyriacus hieß, nach Tarsus, dem Geburtsort des Paulus. Allein auch hier wurde sie sammt ihrem Kinde vom dortigen Richter ergriffen. Als dieser sie fragte, von welchem Stande und welcher Familie sie wäre, antwortete sie blos: „Ich bin eine Christinn.“ Jetzt ließ ihr der Richter das Kind vom Arme nehmen, und sie erbärmlich geißeln. Sie aber wiederholte stets die Worte: „Ich bin eine Christinn.“ Unterdessen hatte der Richter das Kind auf seinen Schooß genommen, und es durch allerley Liebkosungen und Schmeichelworte zu beruhigen gesucht. Umsonst! Mit unverwandten Augen sahe das Kind nach seiner gegeißelten Mutter, und sagte sogar, wie sie: „Ich bin ein Christ.“ Diese Worte waren dem unbarmherzigen Wütherich ganz unerträglich. Er ergriff das Kind bey dem einen Bein, und schlug dasselbe so heftig an die Stufen seines Richterstuhls, daß Blut und Gehirn von allen Seiten herausspritzten. Die Mutter sahe dieß — wurde aber mit so himmlischem Trost und mit solcher Freudigkeit überströmt, daß sie laut und fröhlich ausrief: „Dank sey dir, o Herr, daß du mein Söhnlein vor mir hast vollkommen, und der unverwelklichen Krone theilhaftig machen wollen!“ — Der Richter ließ

ihr jetzt die Seiten mit spitzigen Haken aufreißen, und die Wunden, so wie ihre Beine, mit heißem Pech begießen. Vergebens rieth man ihr, sie sollte doch ihrer schonen, und den Göttern opfern, so würde sie von dieser Quaal befreyt werden. „Ich opfere den stummen und tauben Götzen nicht," rief sie laut, „sondern ich ehre Christum, den eingebornen Sohn Gottes, und eile zu meinem Sohn in den Himmel." Da sie nun von ihrem Glauben an den Herrn Jesum durchaus nicht abzubringen war, hieb ihr ein Henkersknecht mit einem Schwerdt das Haupt ab. Zuvor aber bat sie um Erlaubniß, noch einmal zu beten, knieete nieder, und sprach: „Ich danke dir, Herr, daß du mein Söhnlein vor mir abgerufen zu dir, und aus diesem vergänglichen Leben in das ewige zu den Heiligen aufgenommen hast. Ach! nun nimm auch mich, deine unwürdige Magd, zu dir, und laß mich so glücklich werden, daß ich zu den klugen Jungfrauen gezählt werden möge, welche in den heiligen Hochzeitsaal eingehen dürfen, damit mein Geist deinen Vater, den Schöpfer und Erhalter aller Dinge, sammt dem heiligen Geist ewig lobe, Amen. Jetzt schlug ihr der Scharfrichter das Haupt ab. Ihr selig gestorbenes Kind wurde

unbegraben auf dem Richtplatz vor dem Thore hingeworfen.

3. Nicht lange darauf ward ein Christenknabe von sieben Jahren, Namens Barulas, vor einen heidnischen Richter, Asklepiades, gebracht. Ein berühmter Lehrer der Christen, mit Namen Romanus, war eben auch zum Verhöre da. Dieser Romanus sprach zu dem Knaben: „Sage mir, mein lieber Sohn, was scheint dir besser, Christum, und in Christo den Vater zu ehren, oder viele Götter?“ Schnell und mit lächelndem Munde versetzte der Knabe: „Es ist ja eine ausgemachte Sache, daß es nur Einen Gott in Christo geben könne; daß aber viele Götter seyn sollten, dieses nehmen auch die kleinen Kinder unter uns nicht an.“ Der grausame Richter erstaunte über die Rede eines kleinen Kindes, schämte sich in sein Herz hinein, und wußte doch nicht, was er thun sollte. Endlich fragte er: „Von wem hast du denn dieß gelernt?“ Der Knabe: Ich habe es von meiner Mutter gelernt, meine Mutter aber von Gott. Jetzt wurde die Mutter gerufen, damit sie die Marter ihres Kindes mit ansehen möchte. Sie kam. Der Richter befahl, das Kind mit den Beinen in die Höhe zu halten, und es erst mit der Hand recht

heftig zu schlagen. Hierauf ließ er es entkleiden, und es mit Ruthen so stark peitschen, daß das Blut in Strömen herablief, und die Ruthen, so oft die Knechte zuschlugen, stets mit neuem Blute gefärbt wurden. Man sagt, die Henkersknechte hätten selbst zuletzt angefangen zu weinen. Alles weinte, nur die Mutter des Kindes nicht, weil sie dabey im Glauben auf die Verherrlichung des Namens Jesu, und auf den künftigen Lohn in der seligen Ewigkeit sahe. Nachdem das Kind eine Weile so unbarmherzig zerschlagen war, rief es aus: „Mich dürstet. Gebt mir zu trinken!“ Die Mutter war besorgt, dieser Durst möchte aus innerlicher Furcht herrühren, (wahrscheinlicher: von dem starken Blutverlust) sie sahe daher ihr Kind mit betrübten Blicken an, und sagte: „Du wirst dich doch nicht fürchten, mein Sohn, noch vor den Schmerzen entsetzen. Dazu hab' ich dich nicht geboren, daß du dich vor dem Todte fürchten sollst. Christus, der beständig-quillende Brunnen, der die Seinen mit Herrlichkeit tränkt, ist gegenwärtig. Bald wirst du dahin kommen, daß du ihn sehen und von ihm getränkt werden kannst. Doch jetzt mußt du den Kelch trinken, den viele Knaben zu Bethlehem getrunken haben.“

Bey diesen rührenden Worten der Mutter ward ihr Sohn von dem heiligen Geist so mit Muth und Freudigkeit erfüllet, daß er alle Schmerzen der Geißelung verlachte. Jetzt wurden ihm die Haare abgeschnitten, und die ganze Haut vom Kopf herabgezogen. Die Mutter rief dabey ihm zu, Alles geduldig zu leiden, sein Haupt würde bald mit einer herrlichen Krone geschmückt werden. Der Richter befahl jetzt, ihm die Zunge auszuschneiden. Die Mutter sprach: das möchten sie nur thun. Der Knabe war fröhlich, und verlachte auch dieses. Nun befahl der Richter, den Romanus mit Feuer, den Knaben durch das Schwerdt zu tödten. Die Mutter nahm ihr blutiges Söhnlein auf die Arme, und trug es selbst, als ein Schlachtlamm, auf den Richtplatz. Willig gab sie ihn hin dem Scharfrichter, der ihn ihr abforderte, und sagte zum Knaben: „Lebe wohl, mein liebstes Kind, und wenn du in das Reich Christi kommst, so gedenke mein, gedenke deiner Mutter!" Der Scharfrichter that den Hieb, herunter flog des herrlichen Kindes Haupt. Die Mutter aber breitete schnell ihren Mantel aus, das Blut und das Haupt ihres theuren Söhnleins aufzufangen, drückte das Haupt an ihre Brust, und sang Gott zu Ehren

das Danklied: „Der Tod seiner Heiligen ist werth geachtet vor dem Herrn! Siehe, Herr, hier ist dein Knecht, deiner Magd Sohn. Nimm ihn wieder! Halt ihn sanft in deinen Armen!“

O, liebes Kind, bleibe doch deinem Heiland auch so getreu, wie diese vier Kleinen! Siehe, so fröhlich und standhaft kann man alle Qualen erleiden, so selig sterben, wenn man Christum in seinem Herzen trägt! Kind, liebe Den, welchen schon so viele Kinder geliebt haben! Lerne die Lehren Christi, welche selbst durch Märtyrerblut der Kinder bestätigt sind! Man feyerte sonst ein Fest zum Andenken dieser kleinen Märtyrer, und sang dabey ein lateinisch Lied, welches in deutscher Sprache etwa so lautet:

Heil euch, ihr kleinen Märtyrer,
Ihr Blumen, die der Feind des Herrn
Schon an des Lichtes Schwelle brach,
Wie Sturm die Rosenknospe bricht.

Ihr, Christi erstes Opfer — ach!
Der Hingewürgten zarte Schaar,
Ihr spielt unschuldig am Altar
Mit Palmen, mit dem Siegerkranz!

Weh uns! Mit welcher Schmach bedeckt
Uns solcher Kinder Opfertod!
Wir thun, als kennten wir nicht Gott,
Der sich so vielfach kund gethan! —

## 16.

## Heilsame Erinnerungen über einige christliche Vornamen.

Ein Prediger, der die Kinder, nach dem Beyspiel seines Heilandes, sehr lieb hatte, kam oft zu ihnen in die Schule, und die Kinder freuten sich dann immer recht herzlich. Er brachte ihnen entweder schöne Bücher, oder gute Ermahnungen mit, und sie nahmen beides mit Freuden an. Einmal kam er auch, und fragte den Obersten: „Wie heißt du mit deinen Vornamen?“ Antw. „Johann Gottfried.“ — Pred. „Weißt du denn wol, was Johann eigentlich bedeutet? — Ich will es dir sagen, und wer noch unter euch Knaben so heißt, oder Johanne unter euch Mädchen, der merke sich's: dieser Name bedeutet: Gottes Gnade oder ein Gnadenkind. O bittet doch ja den lieben Vater, daß er euch immer gnädig

seyn, und euch zu seinen echten Gnadenkindern immer mehr mache, d. h. zu solchen, welche durch seinen Gnadenbeystand immer verständiger, besser, frömmer, und dadurch auch von Herzen froher und vergnügter werden. Betet daher: So wie ich bin, so nimm mich hin, und mache mich zu einem **Kind der Gnaden!** Was dir mißfällt: Fleisch, Sünde, Welt, das tödte, ach! und heile jeden Schaden! — Du heißt auch Gottfried? Mögest du immer in Gott Frieden und Ruhe der Seele suchen und genießen! Wenn du aber von Gott und seinen Geboten weichest, so hast du nichts, als lauter Herzensangst und Unruhe. Die Gottlosen haben keinen Frieden, sondern sie sind, wie ein ungestümes Meer.

„Wer unter euch heißt Friedrich, oder Friederike?" — Es riefen sechs Knaben und vier Mädchen: „Ich!" — „Euer Name heißt: reich an Frieden. Wünscht ihr nun nicht, daß ihr möchtet reich seyn, und immer reicher werden an jenem seligen Frieden, welchen Gott den frommen Seelen mittheilt?" — „Ja!" — „So bittet euern Heiland recht oft darum, und thut genau, was er euch geboten hat. Sprecht etwa: „„Ach lieber Herr Jesu! Du sagst in deinem Wort: Den Frieden gebe ich euch; meinen Frieden laß ich

euch! Darum bitte ich armes Kind dich recht herzlich, schenke mir doch auch diesen Frieden, und laß ihn beständig in meinem Herzen wohnen. In deiner heiligen Taufe hab' ich ja den schönen Namen Friedrich (oder Friederike) bekommen! Verleihe doch, daß ich diesen Namen mit der That führe. Sprich — o sprich doch auch zu mir: Friede, Friede sey mit dir! Ja mache mich reich an deinem himmlischen Frieden in meinem Herzen!""

„Wer von euch heißt Christian oder Christiane?" — Es meldeten sich viele Knaben und Mädchen. — „Das ist ein schöner Name! Er bedeutet so viel, als ein Christ, d. h. ein Gesalbter, der, wie Christus selbst, mit dem heiligen Geist gesalbt oder so reichlich erfüllt ist, daß er alle Sünden als seine ärgsten Feinde, gleich einem mächtigen Könige, bekämpft, besiegt und beherrscht. Wisset nämlich: in den alten Zeiten wurden die Könige, ehe sie die Herrschaft übernahmen, mit köstlichem Oel gesalbt. Daher sprecht zum Heiland: „„Ich bitte dich, Herr, salbe mich durch deinen Geist zu einem wahren Christen, der gern die Welt, Pracht, Wollust, Geld verleugnet stets mit allen ihren Lüsten."" „Wer heißt Christoph? d. h. ein Christusträger. Wer diesen Namen wahrhaft führen will, der muß seinen

nen Heiland immer vor Augen und im Herzen haben; immer an Christum denken, wie einer, der ihn in seiner Seele beständig mit sich herumträgt. Betet daher: „„Hilf, Heiland, daß ohn' Unterlaß ich dich in einem reinen Herzen trage. Lebst du in mir, Herr, für und für, so weiß ich nichts von Sünd' und Angst und Plage.““

„Wer wird Elisabeth genannt?“ — „Ich,“ sagte ein böses Kind. — „Elisabeth heißt eine solche, in deren Herzen Gott wohnt. Kann das aber Gott in deinem Herzen? Er will freylich auch in dir wohnen; du aber vertreibst ihn daraus durch deine Unarten. Was hilft dir doch dieser Name, wenn du von Gott geschieden lebst? Denn deine Sünden scheiden dich von Gott. Jetzt weinst du, und hast auch Ursach dazu. Wenn Gott in deinem Herzen wohnte und regierte, so würdest du allerdings vergnügter seyn. — Ich weiß auch, daß Jemand Katharine heißt, d. i. auf deutsch: die Reine. Liebes Kind, es wird dir einmal schlimm ergehen, wenn du dein altes unreines Herz behältst, wenn du wohl gar alle Tage unreiner und sündiger wirst. Laß dich ja bey Zeiten durch Christum rein machen von allen Sünden. Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen, d. h.

ihn immer besser erkennen und seliger werden. David betet: Schaff' in mir, Gott, ein reines Herz ꝛc. Ps. 51.; denn wer macht sein Herz wohl selber rein? Es muß durch Gott gewirket seyn."

Wer Gottlieb, Gottlob, Lobegott oder Fürchtegott oder Traugott heißt, der möge sich es selbst sagen, was er zu thun hat, um seines Namens würdig zu seyn. Wer heißt Theodor, oder Dorothee? — Zwey Knaben und vier Mädchen. — Diese beiden Namen heißen zu deutsch: Gottesgabe. Gute Kinder sind allerdings eine Gabe des Herrn. Aber auch die bösen? O lieben Kinder, betragt euch immer so, daß eure Eltern nichts als Freude an euch erleben, und euch, so lange sie leben, als das köstlichste und liebste Geschenk aus der Hand des himmlischen Vaters betrachten dürfen. — Du, lieber Sohn, heißest Jacob? d. h. ein Untertreter. Denke daher beständig daran, daß du alle Sünden und Lüste der Welt und des eigenen Fleisches oder bösen Herzens unter die Füße treten mußt: Das wird dir auch gewiß immer besser gelingen, wenn du Gott täglich um seinen allmächtigen Beystand dazu anruf'st. — Andreas heißt ein Männlicher, Muthiger und Standhafter. Als solche beweiset euch besonders im Kampfe gegen alle Sün-

den. Etwas Aehnliches heißt auch der Name Karl. August heißt ein Verklärter; Auguste daher eine Verklärte. Sorgt dafür, daß das himmlische Licht der ewigen Wahrheit und die göttliche Flamme der heiligen Liebe euer Herz immer mehr reinige, verherrliche, verkläre von einer Klarheit oder Herrlichkeit zur andern.

---

## 17.

## Beyspiele von guten und frommen Kindern.

Man hat viele Bücher, in welchen die schönen Reden und Handlungen christlicher Kinder erzählt werden. Viele von diesen Kindern sind längst in dem Himmel; aber noch hat man sie auf Erden nicht vergessen. Man lies't von ihrem gottseligen Leben mit Freuden, und stellt sie noch immer den jetzt lebenden Kindern zur Nachahmung auf. Das soll jetzt auch von uns zu Eurer Ermunterung, ihr kleinen Leser! geschehen. Aus vielen wollen wir nur einige Beyspiele frommer Kinder erzählen.

1. Christlieb Leberecht von Exter war geboren den 27sten Jun. 1697 zu Zerbst im Anhaltinischen, wo sein Vater Leibarzt des Fürsten war. Schon in seinem achten Jahre ging er einmal zu

seinem Vater voller Freuden, und sagte: „Lieber Vater, ich freue mich ja so innerlich!“ Der Vater fragte: „Ey, liebes Kind, was ist dir denn?“ — Das war nämlich eine Freude, die der liebe Gott selbst in dem Herzen des frommen Kindes hervorgebracht hatte, eine Freude in dem Herrn und in dem heiligen Geist. — Im Lesen, Beten und Nachdenken war der kleine Christlieb unermüdlich, und weil er von Gott viel Geisteskräfte, ein herrliches Gedächtniß und einen durchdringenden Verstand bekommen hatte, Gott, seine Eltern und Lehrer aufrichtig liebte, und sich vom heiligen Geist regieren ließ, so segnete Gott auch seinen Fleiß, so daß er's schnell sehr weit in allen Stücken brachte, und äußerst klug und geschickt wurde. Er konnte über einen biblischen Spruch wohl eine halbe Stunde, ohne mühsames Nachdenken, zu allgemeiner Bewunderung anmuthig reden. In seinen Freystunden sahe man ihn nicht wild umherlaufen und spielen, sondern er war entweder beym Gesinde, um es durch Gottes Wort zu erwecken und zu ermuntern, oder er war für sich, sang, betete, und stellte sonst herrliche Betrachtungen an. Einmal mußte er aus der Schule bleiben, weil sein Vater verreisen wollte. Da sagte Christlieb Leberecht: „Nun, liebe Mutter, wollen wir uns in Gott

recht freuen! Heute wollen wir mit einander schön lesen und singen." — Sein ältester Bruder widersprach einmal seiner Mutter, die ihm ernstliche Ermahnungen gab. Das verwies ihm Christlieb: „Er müßte auch, wenn er unschuldig wäre, seinen Eltern nicht so widersprechen, sondern leiden und Gott für sie bitten. Das heiße: **Ehret eure Eltern mit Geduld!**" (Sir. 3, 9.) — Eines Abends ging er zum Gesinde, und legte ihnen den Spruch aus: „**Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von allen Sünden**" (1 Joh. 1, 7.), und sagte unter andern, er frage nichts nach Reichthum, Ehre und Gold, wenn er nur Christum hätte. Dabey that er eine solche bewegliche Rede, daß unter anderm Gesinde auch der Kutscher, ein Mann von funfzig Jahren, so wie die Schwester seines Vaters und seine lieben Eltern selbst viel Thränen dabey vergossen.

Wenn er Andere ermahnte, so geschahe es mit größter Bescheidenheit, freundlichen Bitten, guten Worten und liebevollen Mienen. Dabey war er gar nicht tadelsüchtig. Widersprach man ihm mit Eigensinn, so blieb er gelassen und geduldig, und schwieg still. Er wußte überhaupt seine Lüste und Begierden im Zaum zu halten. Einmal hatte er große Lust, Weintrauben zu essen, bat daher um

den Gartenschlüssel, und erhielt ihn. Bald aber besann er sich eines andern, gab den Schlüssel zurück, und sagte: „Ich will meinen Appetit brechen, weil er zu groß ist.“ Seinen Brüdern und Schwestern zeigte er, wie sie alles mit Danksagung essen sollten. Zu Gottlob, seinem jüngern Bruder, der einen Apfel aß, sagte er: „Iß ihn mit Danksagung und nicht zur Wollust.“ Seine Worte und Reden waren alle zuvor genau abgewogen, so daß sein Lehrer, der das Leben dieses Knaben beschrieben, ihm das Zeugniß giebt, er habe die Zeit seines Umgangs mit ihm, so wenig an seinen Reden, als an seinen Werken Sträfliches gefunden.

Auch den Geist des Gebets hatte er in reichem Maaße empfangen; seine Worte dabey waren voll Kraft, voll Glaubens und kindlichen Vertrauens. In seinen Gebehrden war lauter Demuth, und er betete stets mit niedergeschlagenen Augen. Gottlob, sein jüngerer Bruder, fand ihn einmal auf seinem Angesicht liegend. Gern lockte er auch seine Geschwister an verborgene Oerter, in stille entlegene Zimmer, küßte sie daselbst brüderlich, ermahnte sie herzlich zum Gebet, und betete selbst über sie und mit ihnen voll Andacht. Vier Wochen vor seinem Ende rief er z. B. seine Schwester mit den Worten auf: „Komm, wir wollen einen Bund

mit Gott machen; jetzt haben wir Zeit, wir müssen sie auskaufen.“ Willig folgte sie, und im Gebet mit ihr sagte er unter andern: „Wir wollen hiermit unter Deiner Fahne schwören, Herr Jesu, nicht mehr zu sündigen.“ — Gottlob fragte ihn, wie er es denn machen sollte, daß er fromm würde? Christlieb antwortete: „Erstlich mußt du um Buße, Glauben und Liebe bitten, und andres nichts. Wenn du dann die hast, so kannst du weiter bitten. — Da er zum Zorn geneigt war, so kämpfte er dagegen, und sagte zu seinem ältern Bruder Gottlieb: „Heute habe ich Gott versprochen, mich von keinem Dinge bewegen zu lassen, ich will nicht böse werden, es komme auch was da wolle; Gott wird mir helfen.“ — Seine Demuth machte, daß er sich durchaus nicht loben hören konnte. Man begehrte einmal die Lieder zu sehen, die er verfertigt hatte; er aber sagte, er könne sie nicht vorzeigen; denn man lobe ihn nur, und das mache ihm einen Kampf in seiner Seele. Daher sagte er zu Gottlob: „Wenn die Leute dich loben, so thue, als hörtest du es nicht. Ich habe mich, nach Sprüchw. Salom. 27, 31., gewöhnt, alles Lob anzuhören, als wäre mir nichts darum.“ — Dieser fromme Knabe war schon auf Erden recht von Herzen vergnügt und selig. So sagte er einst zu seiner Schwester: „Wenn du die

Freude empfinden solltest, die ich habe, du gäbest sie nicht weg, wenn dir auch alle Häuser in Zerbst voll Ducaten und Diamanten geboten würden." Doch war er auch zufrieden, wenn er solche Freude nicht empfand. An seinen Lehrer schrieb er: „Ich nehme dieß Alles von Gott an als eine süße Speise, die er seinen Kindern schickt und mittheilt. Will er sie aber wieder von mir nehmen, will ich dem himmlischen Vater auch danken, und damit vorlieb nehmen."

Im July 1707 fing er an, sehr an Kopfschmerzen zu leiden. So oft sie eintraten, sagte er nichts, sondern legte sein Haupt still vor sich auf den Tisch, oder ging allein, bis sie vorüber waren. Einst hielten sie sehr lange an, da fragte ihn seine Mutter: „Du liebes Christliebchen, bittest du denn Gott nicht, daß er dir diese Schmerzen abnehme?" Er aber antwortete: „Meine liebe Mutter, ich weiß daß der liebe Vater im Himmel mir dieß nicht auflegen würde, wenn mir's nicht gut und nützlich wäre. Ich will Geduld darunter lernen. Wenn ich's aber nicht mehr aushalten kann, alsdann will ich Gott um Linderung bitten." Neun Wochen vor seinem Ende bezeugte er, daß er wohl an diesem Kopfschmerz sterben würde. Auf die Frage, ob er denn auch gern sterben wolle, versetzte er mit freu-

digem Muthe: „Ach ja! Wir wissen ja, daß wir Ihm (dem Heilande) gleich seyn werden; denn wir werden Ihn sehen, wie er ist.“ (1 Joh. 3, 2.) Seinen Tod sahe er für eine Erlösung von allem Uebel an. Vortrefflich bereitete er sich auf seinen Abschied von der Erde vor; im treuen Kampfe stritt er tapfer wider alle Unreinigkeit, die er noch in sich wahrgenommen. An seinen ehemaligen Lehrer Arends schrieb er kurz vor seinem Tode: „Gleich wie das nicht genug ist, wenn ein Bettler vor einer hohen Person erscheinen wollte, daß er nur einige grobe Sachen ablegte, sondern er muß gar andere Sitten und Gebehrden lernen, und fein angethan werden; also auch wir, wenn wir wollen vor Gott erscheinen, müssen wir gar anders werden an Herz, Muth und Sinn und Kräften, daß wir vor Gott bestehen können und vor sein Angesicht treten.“ — Zu seinen Geschwistern sagte er: „Ach! wie werde ich mich im Himmel betrüben, wenn ihr den Herrn mit Sünden in der Welt kreuzigen werdet.“ — Bis drey Wochen vor seinem Tode besuchte er Schule, Tisch und tägliche Betstunden, und unterdrückte standhaft seinen Schmerz. Vierzehn Tage vor seinem Ende hatte er einen äußerst heftigen Schmerz. Kaum war dieser etwas vorüber, so sagte er: „Wie süß werde ich in den Jesusarmen ruhen! Vater,

wie wohl wird's thun!" Nun lag er einige Tage ganz still. Dann forderte er mit lallender Stimme ein Gesangbuch, und ließ von allen in der Stube Gegenwärtigen das Lied singen: „Nun lob' meine Seele den Herren ꝛc." Eine Stunde darauf begann sein Todeskampf, der drey Tage dauerte, wo er in starkem kaltem Schweiße mit halbgebrochenen Augen ganz still da lag, ohne sich zu rühren oder zu wanken. In der letzten Nacht las ihm jemand das Lied vor: „Der Bräut'gam wird bald rufen: Kommt all' ihr Hochzeitgäst." Als er nun an den vierten Vers kam: „Gott wird sich zu uns kehren, und Jedem setzen auf ein' goldne Kron' der Ehren, und herzen freundlich drauf ꝛc.," that das liebe Kind beide Augen weit auf, den Mund umzog ein Lächeln, den Arm erhob er, wies mit dem Zeigenfinger nach dem Himmel, und winkte dem Vorlesenden dreymal mit dem Finger. — Noch in dieser Nacht entschlief er in seinem Jesu sanft und selig, indem er sein schönes himmlisches Leben nur gebracht auf zehn Jahre und drey Monate. Ach! wenn doch alle Kinder so fromm wären!! —

2. Johanne Eleonore Wiegleb wurde zu Glaucha bey Halle in Sachsen geboren, wo ihr Vater, ein sehr frommer Mann, Prediger war. Schon in ihrem vierten Jahre hatte sie große Lust,

in die Schule zu gehen. Ihre Lehrer liebte und ehrte sie, und wußte aus ihrem Unterrichte zu Hause recht viel zu erzählen. Besonders freute sie sich recht innig, wenn sie auf's Hallische Waisenhaus zum Examen gehen konnte, wo sie oft schöne Bücher bekam, die sie jedes Mal recht fleißig durchlas, und Andern davon erzählte. Die ganze Bibel ging sie durch, und merkte sich die biblischen Geschichten. Im Jahr 1719 bekam sie zum Weihnachtsgeschenk ein Buch, „die Reise der Gottseligkeit" genannt, in welchem vorgestellt wird, wie die wahre Gottseligkeit in der Welt umherreis't, und von allerley Leuten, hie und da, nicht in's Haus eingelassen wird, bis sie bey einem Manne, Namens Sorgfältig, wo noch ein Mann, Namens Nachdenken, wohnte, endlich ein Unterkommen findet. In diesem Buche las sie vorzüglich gern, und theilte Andern vieles daraus mit. An Sonntagen sang sie am liebsten mit ihrem ältern Bruder geistliche Lieder. — Vor dem Tode fürchtete sie sich gar nicht bis an ihr seliges Ende. Einmal jedoch, einige Wochen vor demselben, fing sie über Tisch bitterlich an zu weinen. Man glaubte, sie weine über ihren bevorstehenden Tod. „Nein," sagte sie, „ich weine nicht darum, daß ich sterben soll, sondern daß ich mich noch nicht geschickt genug zum Tode fühle;

sonst will ich gern sterben.“ Doch als man ihr versprach, man wolle für sie beten, daß der liebe Gott sie geschickt mache, gab sie sich zufrieden. Je näher ihr Ende kam, desto mehr nahm die Freudigkeit zu sterben bey ihr zu. Ihren Vater ließ sie oft rufen, mit ihr zu beten. Wie ein Lamm lag sie da, und erwartete ihren Tod ohne alle Furcht. Ehe man sich's versahe, als man eben das Lied sang: „Ermuntert euch ihr Frommen“ ꝛc., entschlief sie ganz sanft beym dritten Verse: „Ihr klugen Jungfrauen all, hebt nun das Haupt empor, mit Jauchzen und mit Schall“ ꝛc., im Jahr 1720. Der berühmte Franke, der Stifter des Waisenhauses, hielt eine Trauerrede über Matth. 9, 24.: „Das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft.“

Ja, lieben Kinder, der Tod des Frommen ist ein sanfter erquickender Schlaf! Da vergißt er alle Leiden, Schmerzen und Sorgen dieses Lebens, und bald erwacht er zu einem schönern Daseyn, das von allen Leiden und Uebeln, besonders von dem größten Uebel, von der Sünde, frey ist und ewig frey bleibt. Wer wollte nicht gern bey Zeiten fromm werden, um in einen solchen Schlaf, so bald Gott gebietet, zu fallen, und dann auch so schön zu erwachen?

## 18.

# Kürzere Beyspiele von frommen Kindern.

1. Die Tochter eines redlichen Predigers wurde in einem Alter von acht Jahren krank. Man fragte: „Wohin gedenkst du denn wohl zu kommen, wenn du sterben solltest?“ — Sie antwortete: „Ach! ich fürchte sehr, ich werde zur Hölle fahren müssen!“ — „Aus was für Ursachen fürchtest du denn, verdammt zu werden?“ — „Ich liebe ja Gott nicht!“ — „Warum denn nicht?“ — „Was hab' ich denn bisher für Gottes Ehre gethan? Ueberdies hat man mich gelehrt: „„Wer Gott liebt, der halte seine Gebote.““ Ich aber habe derselben keines gehalten.“ — Man belehrte sie, wie sie durch Jesum könne Vergebung erlangen. Nachher versicherte sie, daß sie ihn von Herzensgrunde liebe.

2. Eine fromme Tochter von vierzehn Jahren war in ihrer Krankheit ebenfalls sehr um ihr Seligwerden bekümmert, und strebte sehr nach der Versicherung und Gewißheit, daß ihr die Sünden vergeben wären. „O,“ rief sie aus, „ich gehe dahin! Was soll ich aber thun, daß ich selig werde? Theurer Herr Jesu! Dir will ich zu Fuße fallen!“ —

„Großer und allmächtiger Gott!“ rief sie ein andermal, „gieb mir wahren Glauben, daß ich nicht mag unter den thörichten Jungfrauen seyn, die zwar Lampen, aber kein Oel haben.“

Lerne hieraus, liebes Kind, daß du in der Welt nichts Köstlicheres hast, als deine unsterbliche Seele. Daher sollst du auch für nichts ernstlicher, als für deine Seele, sorgen.

3. Ein frommer Knabe, Karl Brügmann, wollte des Morgens keinen Fuß aus dem Hause setzen, ehe er gebetet hatte. Er ging auch nie ohne Gebet zu Bette. Wenn er es ja einmal vergessen, und sich schon niedergelegt hatte, stand er schnell wieder auf, fiel auf seine Kniee, und bat Gott um Vergebung dieser Sünde. Wenn seine Brüder essen wollten, ehe sie gebetet, so pflegte er zu sagen: „Dürft ihr also handeln? Das verhüte Gott in Gnaden! Dieser Mund voll Brodts könnte, durch Gottes Zulassung, zur gerechten Strafe uns ersticken.“

Merke: Der Befehl unsers Herrn Jesu: „Gehe in dein Kämmerlein und schließe die Thür hinter dir zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen, geht auch dich an, liebes Kind. O wie angenehm wirst du deinem Heilande seyn, wenn du oft ein stilles Oertchen suchst, und dein Herz vor

ihm ausschüttest! Je fleißiger ein Kind betet, desto mehr wird es in allem Guten zunehmen.

4. Wenn Johannes Harrey seinen Bruder oder seine Schwester mit ihren neuen Kleidern prangen sahe, hielt er ihnen eine solche Thorheit mit großem Ernste vor, und wenn das nichts fruchtete, so beweinte er ihre Eitelkeit. Sahe er sonst etwas Böses an ihnen, so warnte er sie. Wollten sie essen, ehe sie gebetet, so sagte er: „Es machten es die Schweine würklich auch also.“ Als seine Schwester in der Finsterniß laut aufschreyen wollte, redete er ihr zu, sie müsse allein Gott fürchten, sonst Niemand.

Merke dir: Siehest du etwas Böses an deinen Geschwistern, so erinnere sie darüber mit wenigen Worten, und so freundlich als möglich. Ja nicht mit Heftigkeit, im Zorn, mit Scheltworten! Sondern mit Gottes Wort!

5. Derselbe Joh. Harrey war so begierig, die heilige Schrift zu lesen, daß er sich oft kaum Zeit nahm, sich anzukleiden. Durch nichts ließ er sich davon abhalten. — Eben so hatte Euphrosine Herrnschmied eine solche Liebe zu Gottes Wort, daß ihre Lehrer bey Betrachtung desselben sie nur zweymal unaufmerksam fanden; doch auch diese beiden Male war sie es mehr aus Müdigkeit, als

aus Flatterhaftigkeit und Leichtsinn. Im Auswendiglernen der Sprüche blieb sie nie bey der aufgegebenen Zahl, sondern immer lernte sie noch mehr dazu. — Merke: deine liebste Beschäftigung sey das Lesen des göttlichen Worts. Es ist eine große Ehre für dich, daß Gott in seinem Worte mit dir redet.

6. Der kleine Joh. Harrey lernte in seinem fünften Jahre so eifrig im Catechismus, daß er nicht eher ablassen wollte, bis er ihn auswendig wüßte. Auch Andere trieb er dazu an. — Ein Mädchen, Susanne Bicks, erkannte es auf ihrem Sterbebette als die größte Wohlthat, daß sie durch die Prediger ihres Orts gründlich im Catechismus unterrichtet worden. „O die schöne Catechismusübung," rief sie aus, „die ich immer mit der größten Freude abgewartet!" — Liebes Kind, werde des Catechismus nie überdrüssig, sondern lerne ihn fleißig! Er wird dir noch in deinem Alter nützlich seyn. Bitte Gott um Begierde, etwas Gutes zu lernen, so wird dir Alles leicht werden.

7. Ein Kind von fünf Jahren fühlte einen großen Abscheu gegen jede böse Gesellschaft. Daher bat es oft den lieben Gott, er möchte es doch davor bewahren, und es behüten, daß es doch nie solche Kinder lieb gewönne und mit solchen umginge,

ge, deren Lust es wäre, zu thun, was Gott mißfiele. Ja, wenn es zuweilen gottlose Reden hörte, fluchen, schwören :c., so zitterte es vor Abscheu, ging nach Hause und weinte. — Hüte dich, Kind, vor böser Gesellschaft dein Lebenlang! Gesellest du dich zu bösen Buben, so wird der Geist Gottes von dir weichen. Böse Gesellschaften verderben gute Sitten. Wer Pech angreift, besudelt sich. Wer wird ohne Noth zu einem ansteckenden Kranken gehen?

8. Ein frommes Waisenkind tröstete sich mit Gottes Verheißungen, besonders mit 2 Mos. 22, 22—24. „Ihr sollt keine Wittwen und Waisen beleidigen, sonst werden sie zu mir schreyen, und ich werde ihr Schreyen erhören :c." Dabey sagte dieses Kind denn wohl: „Auf Erden bin ich Vater- und Mutterlos; doch, wo mir einer Uebles thut, so hab' ich einen Vater im Himmel, der sich meiner annehmen wird. Ihm ergeb' ich mich, und auf Ihn steht all' mein Vertrauen.

Hat Gott dich deines irdischen Vaters beraubt, so halte dich desto mehr zu deinem himmlischen Vater: der wird dich nicht verlassen; wenn du Ihn nur nicht verlässest. Er wird gewiß für dich sorgen.

9. Susanne Bicks hatte auf ihrem Sterbebette ein solches Verlangen nach Jesu, daß sie aus-

rief: „Ach! daß ich in dem Schooße Jesu ruhig schlafen möchte; denn er würde mich stärken. Ach! daß er mich in seine Arme nähme, wie eines derjenigen kleinen Kinder, von denen er spricht: „„Lasset die Kindlein zu mir kommen!““ und die er geherzt und auf die er die Hände gelegt, und die er gesegnet. Niemand, als Christus! Christus ist der wahre Weinstock. Ich verlange eine Rebe an ihm zu seyn.“ — Ihr Bruder Jacob sagte auf seinem Sterbebette: „Gott hat mir einen so starken Glauben an Jesum Christum gegeben, daß auch sogar der Teufel von mir fliehet. Denn es heißt 1 Joh. 5, 12 — 18: Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben, und der Arge wird ihn nicht antasten.“ — Merke dir: 1) Das stete Verlangen nach Christo ist das sicherste Kennzeichen eines wahren Glaubens. 2) Auch ein schwaches Kind kann einen starken Glauben haben. Gottes Kraft ist ja mächtig in den Schwachen.

10. Johann August Schmidt, drey Jahr alt, hatte von seinem Vater gehört, daß der liebe Gott im Himmel die Sonne, die Bäume und alles Andere geschaffen habe. Voll Bewunderung schlug das Kind beide Arme von einander, und sagte mit lallender Stimme: „Wir haben einen großen lieben Gott!“ Darauf fragte es von freyen Stücken,

ob denn der liebe Gott auch die Mutter und das Schwesterchen geschaffen habe? Als man mit Ja antwortete, sagt' es: „Habe Dank, lieber Gott, für Mutter und Schwesterchen!" — Merke dir: Du sollst Gott danken für Alles, was er dir Gutes giebt und erzeigt. Dann wirst du immer mehr von ihm bekommen.

11. Nicht selten haben Kinder ihre betrübten Eltern trösten können. Hiervon nur einige Beyspiele: Ein kleines Mädchen fragte die Mutter, die über den Tod des Vaters bitterlich weinte: „Mutter, warum weinst du denn so sehr?" — „Kind, hab' ich nicht Ursache genug dazu, da der Vater todt ist?" — „Nein, liebe Mutter, du hast keine Ursache, so viel zu weinen. Gott ist und bleibt doch allezeit dein gnädiger Gott." — Johann Harrey, da er noch nicht fünf Jahr alt war, sagte zu seiner Mutter, die über den Tod eines Vetters heftig weinte: „Mutter, obschon mein Vetter todt ist, so sagt doch die Schrift, er werde wieder auferstehen. Ich muß ja auch sterben, und ein jeder Mensch muß sterben. Es wird auch nicht mehr allzu lange dauern, so wird Christus kommen, die ganze Welt zu richten. Alsdann werden wir einander wieder sehen. Darum bitte ich dich, liebe Mutter, weine nicht so sehr!" — Ein Schulkind tröstete seine

Mutter, eine arme Wittwe, mit vielen schönen Sprüchen der heiligen Schrift. Einst sagte es auch: „Liebe Mutter, weine nur nicht, wir wollen fleißig beten und arbeiten. Der liebe Gott wird uns nicht verlassen.“ — Als das Kind krank wurde und vom Sterben redete, sagte die Mutter: „Liebes Kind, wenn du stürbest, wen hätt' ich denn noch? Du bist noch mein Trost.“ Aber das Kind versetzte: „Liebe Mutter! Gott muß dein Trost seyn; vertraue Ihm nur! Weißt du nicht, wie wir singen: „Weil du mein Gott und Vater bist, wirst du dein Kind verlassen nicht, du väterliches Herz ꝛc.“ — Ein armer, aber christlichdenkender Mann erzählte mir von seinem Sohn, der in seinem dreyzehnten Jahre starb: „Einmal war ich sehr bekümmert über meine Umstände, und sorgte hin und her, sagte aber nichts. Der Sohn sitzt beym Spulrade, und fängt auf einmal an zu singen: „Weicht, ihr finstern Sorgen; denn für heut und morgen sorgt ein andrer Mann“ ꝛc. Die ganze Last der Sorgen fällt dem Vater bey diesem Liede vom Herzen, und er schämt sich seiner Kleingläubigkeit. In seiner letzten Krankheit sagte der Knabe: „Vater, ich habe wohl auch umher gedacht, wie ihr das Geld bekommen sollt, um mich begraben zu lassen; aber:

Der Vater in der Höhe,<br>
Der weiß zu allen Sachen Rath.“

Seht, lieben Kinder, so könnt ihr eure Eltern trösten, wenn ihr fleißig und mit Verstand die schönen Sprüche aus der Bibel, und die tröstlichen Verse aus dem Gesangbuche auswendig lernt, und zur rechten Stunde anzubringen wißt. Thut das ja, so wird euch Gott in eurer Traurigkeit wieder trösten.

12. Auch gegen die Armen werden gute Kinder mitleidig und barmherzig seyn. Ein Türke kam an den Ort, wo Joh. Harrey wohnte. Ich bin hungrig und durstig, sagte der Türke. Da ging der fromme Knabe zu dem nächsten Brauhause, weil des Vaters Haus zu weit entfernt lag, und sagte zu dem Brauherrn: „Herr, es ist ein Fremdling in der Nähe, der durstig ist. Wir wissen auch noch nicht, wo wir hinkommen können, ehe wir sterben.“ Zu essen holte er aus einem andern Hause, und bediente sich hier der nämlichen Worte.

13. So geduldig in Krankheit, wie Christlieb von Exter, war auch Karl Brügmann. In seinem zwölften Jahre ward er krank, und litt große Schmerzen. Da fragte ihn Jemand, ob er lieber diese Schmerzen immer leiden wollte, oder Christum verläugnen, wenn er nicht anders davon befreyt werden könnte? Er erwiederte: „Ach! ich weiß als ein Kind hierauf nicht zu antworten; denn dieser

Schmerz könnte wohl auch einen starken Mann wankend machen. Doch will ich lieber sterben und so geduldig leiden, als ich immer kann. — Selig ist der Mann, der das Joch in seiner Jugend tragen lernt. Liebes Kind, wie alle Tugenden, so kannst du auch die Geduld von deinem Heilande lernen. 1 Petr. 2, 21 — 23. Von den Kindern, die um des Glaubens willen alle Martern ausgestanden, lies an einem andern Orte dieses Buchs.

---

## 19.

## Einige Fragen an Kinder.

1. Wenn du über dich selbst nachdenkst: hast du da nicht Ursache, mit David zu beten: „Herr, gedenke nicht der Sünden meiner Jugend?“ — Hast du denn wohl deine Sünden dem lieben Gott irgend einmal von ganzem Herzen schon abgebeten?

2. Wenn du fromme, christliche Eltern hast, du aber bist gottlos, und willst ihnen nicht folgen: was, meinst du, wird einmal dein Lohn seyn? wohin wirst du denn wohl kommen? in den Himmel? — Irre dich nicht! Wenn aber nicht in den Himmel: wohin denn sonst? — Das magst du selbst dir beantworten.

3. Hast du böse, gottlose Eltern? Ich meine solche, die sich beständig zanken, wohl gar schlagen, fluchen, schwören, lügen, betrügen, stehlen, weder zur Kirche noch zum Abendmahl gehen ꝛc. Wie hast du dich in diesem Falle zu verhalten? Sollst du ihnen ähnlich werden? auch das Böse thun, was sie dir gebieten? — Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. — Aber beten — beten mußt du auf jeden Fall für deine Eltern, und auf dem Wege der Tugend und Frömmigkeit desto eifriger die wahre Glückseligkeit suchen, da deine Eltern auf ihren sündlichen Wegen sie ganz gewiß nicht gefunden haben.

4. Wenn du schlechte und schändliche Reden von Andern hörst, darfst du darüber lachen? Darfst du solche Reden lernen, und auch im Munde führen? — Der Heiland sagt: „Ihr sollt Rechenschaft ablegen von jedem unnützen Worte, das ihr geredet habt.“

5. Haben die Menschen Recht, und thun sie wohl daran, wenn sie über deine leichtsinnigen, muthwilligen, närrischen und boshaften Streiche lachen? — Freut sich etwa der liebe Gott und Heiland auch über dich? Erschrick! Gehe in dich! Je mehr ein unverständiger Mensch über dich lacht, desto sorgfältiger hüte dich, die Streiche oder Reden zu wiederholen, über die er lacht.

6. Wenn du bey Andern Böses erblickst: mußt du denn das gleich nachthun? — Dann wärst du ja schlimmer, als ein Affe, der wenigstens nicht weiß, was gut oder böse ist. Warum ahmst dn nicht dafür alles Gute, und nur das Gute nach, sobald du es bey Andern wahrnimmst?

7. Wenn Andre dich loben: mußt du dir darauf etwas einbilden? — Freuen magst du dich darüber; doch zugleich auch dir vornehmen: „Ich will es noch besser machen, ich will noch besser, noch vollkommner werden.“

8. Wenn du geschlagen wirst: mußt du wieder schlagen? Röm. 12, 19. steht: „Rächet euch selbst nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn Gottes. Die Rache ist mein, Ich will vergelten, spricht der Herr.“ Hat dein Jesus etwa auch wieder gescholten, wenn er gescholten, und wieder geschlagen, wenn er geschlagen ward?

9. Wenn du von deinen Eltern Verweise oder Strafe dir zugezogen hast: was mußt du dann thun? Trotzen, weglaufen wollen? — Unglückliches Kind, siehe wohl zu, wohin das führen würde!

10. Wenn du irgend etwas Böses gethan hast: wie mußt du dich denn verhalten? Deine That verhehlen, durch Lügen dir helfen, oder den Verdacht auf Unschuldige wälzen? Nein, bekennen

und gestehen mußt du, Abbitte thun vor Gott und Menschen, und Besserung geloben. Das wird dir die Liebe und das Vertrauen der Menschen, so wie die Gnade Gottes verschaffen. „Wer seine Missethat läugnet, dem wird's nicht gelingen," sagt die Schrift, „wer sie aber bekennet und lässet, der wird Barmherzigkeit erlangen.

11. Und nun die allerwichtigste Frage: „Kind, wie ist denn eigentlich dein Herz beschaffen? Hast du wahre Lust zum Guten oder zum Bösen?" Wisse: Menschen sehen, was vor Augen ist; aber Gott siehet das Herz an. Wisse: Gott prüfet Herzen und Nieren, er ist der Herzenskündiger. Das Herz ist mit einem Baum zu vergleichen: wie der Baum, so die Früchte. (Matth. 7, 17. 18.) Das Herz ist gleich einer Quelle. Ist die Quelle rein, so wird auch reines Wasser heraus fließen. Ist das Herz gut und rein, so werden es auch deine Mienen, deine Worte und Werke seyn. Aus dem Herzen kommt alles Böse. Matth. 15, 19. Im Herzen steckt die Wurzel des Unkrauts, die giftige Stengel und Blätter treibt, und giftige Früchte trägt. — Diese Fragen lege dir oft zur Selbstprüfung vor.

20.

## Schöne Verse zum Auswendiglernen.

1. Wie viel macht eines Menschen Hand;
Denn dazu hat er den Verstand.
Jedoch die Blume, die so lieblich riecht,
Die machten Menschenhände nicht.
Den Baum in seiner schönen Pracht
Hat sicherlich kein Mensch gemacht.
Den Himmel und die Sterne dran,
Kein Mensch ist, der dieß machen kann.
Dieß Alles, Alles, groß und klein,
Dieß schufest du, Gott, du allein!

2. Der Mensch gab sich nicht selbst das Leben,
Du, der die ganze Welt gemacht,
Du hast es liebreich ihm gegeben,
Du hast auch mich hervorgebracht.
Wie soll ich dich, du großer Schöpfer, nennen?
Du guter Vater, lehre mich dich kennen!
Wenn ich dich gleich nicht sehen kann,
Bet' ich dich doch mit Ehrfurcht an.

3. Den Lehrer können wir verstehen,
Wenn er vom lieben Gott uns spricht.
Allein wir können Gott nicht sehen? —
Wir sehen auch die Seele nicht!

4. Wie freu' ich mich an dich zu denken,
Der du der beste Vater bist.
Wie viel mußt du mir täglich schenken,
Ich weiß, daß du mich nie vergißt.
Du giebst den Eltern Trank und Speise,
Du thust mir wohl auf alle Weise;
Der so viel Gutes an mir thut,
Wie bist du doch so gut! so gut!

5. Du willst, wir sollen immer besser werden,
Und dadurch selig auch, du lieber, guter Gott!
Drum trifft uns Menschen oft auf Erden
Auch wohl Gefahr und Schmerz und Noth.
Hilf uns, daß wir stets alle Plagen
Zu unserm Wohl anwenden und ertragen.

6. Seht, wie uns Gott, der beste Vater, liebt,
Daß er uns seinen Sohn zum Heiland giebt!
Der das gethan — so laßt uns denken —
Wie sollt' er uns in Ihm nicht Alles schenken?

7. Mein Jesus war gehorsam, fromm und gut,
Was einmal seine Eltern ihm befohlen,
Das brauchten sie nicht oft zu wiederholen;
Er that es schnell, mit frohem Muth. —
Auch ich, mein Jesu, will ein frommes Kind stets seyn,
Wie du, die Eltern immer mehr erfreun:
Dann, lieber Jesu, siehest du
Mit Freuden mir vom Himmel zu,

Schenkst mir dein Wohlgefallen,
Und gute Menschen freuen auch sich mein;
Ich werde dann, ob gleich noch jung und klein
Geliebt, wie du, von deinen Christen allen.

8. Jesu, ja, du siehst mit Freuden,
Wenn wir stets das Böse meiden,
Wenn wir ohne Zwang und Ruthen
Willig folgen allem Guten,
Wenn wir unsre Eltern lieben,
Nie mit Vorsatz sie betrüben,
Allen Kindern Gutes gönnen,
Gutes thun, so viel wir können,
Wenn wir froh und fleißig lernen,
Uns vom Eigensinn entfernen,
Allen, die uns Gutes lehren,
Willig folgen, und sie ehren,
Wenn wir fröhlich vor dich treten,
Jesu, und mit Andacht beten,
Gern von dir erzählen lassen,
Und dein Wort zu Herzen fassen.
Möchten wir dir ähnlich werden,
Herr des Himmels und der Erden!
Dir das ganze Herz hingeben,
Und in dir ganz selig leben!

9. Wer liebt und übt, was recht und gut,
Hat immer Trost und frohen Muth.

10. Wär' auch kein Mensch bey mir, ich bin doch nicht allein,
Drum will ich kindlich mich vor deinem Auge scheun.

11. O wie lieblich ist's, wenn Brüder
Friedlich bey einander sind,
Wie am Leibe alle Glieder
Eins und immer einig sind!
Wo man sich für Alles danket,
Alles gern vergiebt und giebt,
Niemals zürnet, streitet, zanket,
Immer treu und herzlich liebt.
Ueber solch ein Friedenshaus
Spricht Gott nichts als Segen aus.

---

## 21.

## Einzelne schöne Lebensregeln und Denkverse zum Auswendiglernen.

1. Was du nicht willst, das dir geschicht,
Das thu' auch einem Andern nicht.

2. Liebe und übe, was Jesus dich lehret,
Und was er dir saget, dasselbige thu.
Hasse und lasse, was sein Wort verwehret,
So lebet dein Herz stets in seliger Ruh.

3. Sag niemals leise, niemals laut,
Was dir ein Freund hat anvertraut.

4. Sollt' ich, wer mich beleidigt hat,
Vielleicht mir wirklich wehe that,
Auch gleich als Feind mir denken?
Nein, der, nur der ist unser Feind,
Der's immer böse mit uns meint,
Und stets uns sucht zu kränken.
Und ihm selbst will ich gern verzeihn,
Stets helfen, segnen und erfreun.

5. Nimmst du dich fremder Noth, o Kind, mit Liebe an;
So lohnt es dir der Herr, als wär' es Ihm gethan.

6. Dein Ja sey Ja, dein Nein sey Nein,
So wird man immer sicher seyn:
Du seyst das Alles, was du scheinst,
Und red'st und handelst, wie du's meinst.
Die Wahrheit rede stets, und wage nie, zu lügen;
Oft kannst du Menschen nicht, und niemals Gott betrügen.

7. Wer eigensinnig ist, den kann Gott ja nicht lieben,
Und Niemand mag gern um ihn seyn.
Der Eigensinnige wird Andere stets betrüben,
Und schafft sich selbst die größte Pein.

8. Iß nicht, was du nicht kennst! Es steht
Oft Gift im schönsten Gartenbeet.

9. Die Zunge rede nie, was schändlich ist zu hören,
Verführer sollen nie zur Unzucht dich bethören,
Du weißt, daß wir dadurch Geist, Seel' und Leib verheeren,
Ja jedes Glück in Zeit und Ewigkeit zerstören.

10. Wir dürfen beten zu dem lieben Gott,
Für's Glück Ihm danken, zu Ihm fliehn in Noth.
Wenn wir mit kindlichem Vertrauen flehn,
So spricht Gott: „Ja, es soll also geschehn!"

11. Nie freut ein guter Mensch sich bey des Andern Leiden,
Er weint bey Andrer Schmerz, ist froh bey Andrer Freuden.

12. Willst du dir Gesellschaft wählen,
Die dir wahrhaft nützen soll;
So erwähle fromme Seelen,
Die sind schöner Lehren voll.

13. Gebet und Arbeit — diese beiden
Darfst nie du von einander scheiden.
Mit Gott fang' deine Arbeit an,
Und dank' Ihm, wenn sie ist gethan.

14. Wenn du erst mit jedem Morgen
Wirst für deine Seele sorgen;
Giebt Gott auch zu jeder Frist,
Was dem Leibe nöthig ist.

15. Du gingst des Lebens Pfad: o Jesu, leite mich!
Wie sicher geht mein Fuß, blick' ich nur stets
auf dich!

16. Auch in der Jugend kann ich sterben!
Gott, laß mich sterbend nicht verderben!
Ach, mache mich zur Ewigkeit
Schon früh durch deinen Geist bereit.

17. Kinder, glaubt es Christi Munde:
Ihr wißt weder Tag noch Stunde,
Wenn des Menschen Sohn erscheint —
Ihr seyd todt, eh' ihr es meint!
Thue Rechnung, wird's dann heißen!
Drum müßt ihr euch stets befleißen,
Treu mit Allem umzugehn,
Daß ihr könnt vor Gott bestehn.

---

## 22.

## So ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihr darnach thut.

Neulich predigte in der Kirche zu B. ein fremder Herr Pastor, und machte zum Schlusse bekannt, daß er Nachmittags mit den Schulkindern Examen (oder Kinderlehre) halten wolle. Die Kinder kamen alle, und viele von ihnen gaben recht schöne Antworten. Vor Allen zeichnete sich ein Knabe aus, der besonders recht viele Sprüche aus der Bibel wußte, zur großen Freude des fremden Predigers. Als der Gottesdienst ganz zu Ende war, fragte er diesen Knaben: „Von wem hast du denn die vielen schönen Sprüche gelernt?“ — Die Antwort war: „Von meiner Großmutter.“ Der Prediger sagte: „Brav, mein lieber Sohn! Fahre so fort!“ — Des Knaben Lehrer hatte dieß mit angehört. Jetzt trat er näher heran, und sagte: „Wenn er nur danach thäte! Aber es ist das böseste Kind in meiner ganze Schule!“ — Der Prediger sah auf den Knaben mit forschenden Blicken hin, und dieser fing an zu zittern und zu beben. „Ey ey, mein

Sohn, das ist schlimm! All' meine Freude ist über dich nun dahin, da ich das von dir höre. Soll ich denn aber ganz an dir verzweifeln, oder willst du dich von heute an bessern? Du hast vielleicht bisher aus Leichtsinn und Unbedacht so gehandelt?" — Der Knabe versprach Alles. Nun rieth ihm der Prediger noch: „Lerne zu deinen übrigen vielen Sprüchen noch insbesondere den: „„Ein Knecht, der seines Herren Willen weiß, und thut ihn nicht, wird doppelte Streiche leiden."" Das Ausüben und das Thun ist ja die Hauptsache! Wenn der König zu dir sagte: Laufe schnell nach meiner Hauptstadt, ich will dir's reichlich lohnen; würdest du es nicht sogleich thun? Und siehe! Gott ist doch viel größer, als der König, und hat gesagt: Es soll euch im Himmel wohl belohnt werden."

23.

## Gebete für Kinder.

Auch für Kinder, so wie für Erwachsene, ist das Gebet aus dem Herzen sehr rathsam und heilsam. Du kannst ja, liebes Kind, deinem leiblichen Vater sagen, was du dir wünschest, und ihm danken, wenn du etwas Angenehmes empfangen hast. Wie? und deinem himmlischen Vater wolltest du nicht sagen, was du bedarfst? Er weiß ja, was dir gut ist, und hört auf dein Gebet, und versteht es, auch wenn du nicht mit zierlichen Worten dich ausdrücken kannst. Wenn du also aus dem Herzen beten willst, so wirf dich auf deine Kniee, und rede mit deinem himmlischen Vater, wie du mit deinem besten Freunde zu reden pflegst, und sag' ihm mit kurzen Worten dein Anliegen, und glaube fest, daß er dich erhören, und dir Alles verleihen werde, was dir wahrhaft nützlich ist. Doch will ich dir auch hier einige Gebete mittheilen, welche du von Zeit zu Zeit mit gesammelter Seele und mit herzlicher Andacht lesen, oder auswendig hersagen magst. Auch in den Gesangbüchern und sonst wo findest

du schöne Gebete. Fast jedes geistliche Lied (z. B. die Morgen- und Abendlieder) sind als Gebete anzusehen und zu gebrauchen.

1stes Morgengebet. Wach' auf, mein Herz, und singe dem Schöpfer aller Dinge, dem Geber aller Güter, dem treuen Menschenhüter. Mein erst Gefühl sey Preis und Dank! — Ja dir, du lieber Vater im Himmel, dankt dein Kind mit gerührtem Herzen für alle Wohlthaten der verwichenen Nacht. Du hast mich geschützt mit deinem allmächtigen Arm; du hast deine schirmenden Flügel über mich ausgebreitet! Du hast mir einen ruhigen und sanften Schlaf geschenkt, und durch denselben mich erquickt und gestärkt, daß ich nun wie neugeboren an diesem Tage wieder fleißig arbeiten, und meines Lebens mich freuen kann! Gelobet seyst du Gott der Macht! Gelobt sey deine Treue, daß ich nach einer sanften Nacht, mich dieses Tags erfreue! Laß deinen Segen auf mir ruhn, mich deine Wege wallen, und lehre du mich selber thun nach deinem Wohlgefallen. Ich will heute und zwar in jedem Augenblick dieses Tages dich vor Augen und im Herzen haben, und mich sorgfältig hüten, in irgend eine Sünde zu willigen, oder zu thun wider dein heiliges Gebot. O du lieber

himmlischer Vater, führe mich selbst durch deinen guten Geist auf der ebenen Bahn der Tugend und Frömmigkeit! Stärke meinen Verstand und mein Gedächtniß, daß ich heute recht viel Gutes lernen, begreifen und behalten möge. Stärke meinen Willen, daß ich gern und fröhlich lerne, recht aufmerksam in der Schule sey, meinen Eltern und Lehrern keinen Verdruß oder Kummer bereite, und mit meinen Mitschülern und Andern nichts Schändliches rede oder vornehme. Dir geheiligt sey dieser ganze Tag. Nimm Leib und Seele hin zu deinem Eigenthum! Segne alle meine Schritte und Tritte, meinen Ausgang und Eingang, um Jesu Christi willen, Amen! Vater Unser ꝛc.

2tes Morgengebet. Dir dank' ich, lieber Gott, die Ruhe dieser Nacht; erhalte mich auch heut durch deine Güt' und Macht! — Ich danke dir, mein gütiger lieber Gott, daß du mich diese Nacht so ruhig schlafen, und jetzt so heiter hast erwachen lassen. Erhalte mich und meine lieben Eltern heute froh und gesund! Gieb mir aber auch Lust und Gelegenheit, recht viel Gutes zu lernen, und an Andern auszuüben! Amen!

3tes Morgengebet. O du gütiger Gott! Du hast mich diese Nacht so sanft schlafen, und heute

so stark und froh wieder erwachen lassen. Ich danke dir herzlich für diese Wohlthat. Das konnte mir Niemand verschaffen, weder ich selbst, noch meine Eltern, noch irgend ein Mensch. Nur du konntest es und that'st es, mein himmlischer Vater. Du willst so gern, daß ich verständig und gut, und dadurch glückselig in Zeit und Ewigkeit werden soll. Darum bitte ich dich, gieb mir heute Gelegenheit und Lust, viel Gutes zu hören, zu sehen und zu lernen. Mache aber auch, daß ich das Gute selbst thue, wie dein lieber Sohn Jesus Christus, und schenke mir deinen heiligen Geist, daß ich alle Unarten und Sünden unterlasse, nie von deinen Wegen mich verirre, sondern auch an dem heutigen Tage in allem Guten weiter komme! Hilf mir dazu um deiner großen Liebe willen! Amen!

1stes Abendgebet. (Für ganz kleine Kinder.) Vergieb mir, Gnädiger, wenn ich nicht recht gethan! Und hilf, daß ich nun sanft und sicher ruhen kann.

2tes Abendgebet. (Für Größere.) Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich; wenn ich erwache, so rede ich von dir. (Ps. 63, 7.) Gnädiger, treuer Gott! Durch deine große Güte hab' ich wieder einen Tag meines Lebens zurück-

gelegt. O wie viel Gutes hast du mir an demselben erwiesen. Ich habe es nicht verdient. Laß dir wohlgefallen meinen schwachen Dank. Ich sollte dir freylich herzlicher, würdiger danken. Ach! verwirf mich nicht von deinem Angesicht. Vergieb mir Alles, was ich heute Böses gedacht, geredet oder gethan habe, ja vergieb es mir aus Gnaden um Christi willen, der auch für mich am Kreuze geblutet hat. Behüte mich auch in dieser Nacht vor jedem Uebel und Unglück. Deinem allmächtigen Schutze übergeb' ich meinen Leib und meine Seele, dieses Haus mit allen die darin wohnen, und alle Einwohner dieses Orts! Wende von uns Allen gnädig ab, Feuers- und Wassersnoth, Mord und Diebstahl und alles andere Unglück. Nimm dich aller Kranken und Sterbenden, aller Unglücklichen an, die diese Nacht wohl nicht so ruhig schlafen werden, wie ich. Erhöre mich um Christi willen.

3tes Abendgebet. Herr! es ist von meinem Leben wiederum ein Tag dahin; lehre denn mich Achtung geben, ob ich fromm gewesen bin! — Ja, Vater, ich will mich vor dir, dem Allwissenden, dem Herzenskündiger, und vor meinem Gewissen prüfen, wie ich diesen Tag verlebt habe? Ach leider! sehe ich wohl ein, daß ich vor dir

nicht bestehen kann. Vergieb mir doch Alles, womit ich heute dich, oder einen Menschen beleidigt habe. Ich will auch morgen gehorsamer, fleißiger, verträglicher, dienstfertiger, ordentlicher, besser und frömmer seyn. Laß mich nun recht sanft einschlafen. Schütze mich und dieses Haus vor Unglück, und laß uns froh und gesund wieder erwachen; Amen! Vater Uns. rc.

Gebet vor Tische. Aller Augen warten auf dich, und du giebst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit; du thust deine milde Hand auf und sättigest Alles, was lebet, mit Wohlgefallen. Du schenkest, guter Gott, mir liebreich Trank und Speise; gieb, daß Gehorsam ich zum Dank dafür beweise! — Diese Speisen segne du uns, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist. Amen.

Ein Anderes (welches auch gesungen werden kann nach der Melodie: Schicke dich, o liebe Seele.)

Segne Gott, was jetzt wir essen!
Laß uns deiner nie vergessen!
Segn' auch das, was heut wir trinken,
Und laß nie die Hoffnung sinken:
Daß du uns, so lang wir leben,
Was wir brauchen, werdest geben.

Treib' uns auch, daß unsre Seelen
Sich dein Wort zur Speise wählen.

Gebet nach Tische. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich! Du hast uns, großer Gott, schon wieder viel gegeben. Ach! möchten wir dafür nach deinem Willen leben. Mach' uns gehorsam, mach' in unserm Stand uns treu, daß unser Wandel, Gott, dir wohlgefällig sey.

Ein Anderes. (Melodie: Werde munter mein Gemüthe.)

Gott, durch den wir sind und leben,
Dir sey herzlich Preis und Dank,
Daß du uns auch jetzt gegeben,
Was wir brauchen, Speis' und Trank.
Laß uns ferner Gut's geschehn,
Uns auf deinen Wegen gehn,
Gieb Gesundheit, Lust und Kräfte
Stets zum nützlichen Geschäfte.

Ein Drittes (zu singen nach der Melodie: Liebster Jesu, wir sind hier ꝛc.)

Treuer Vater, Dank sey dir,
Daß du Speis' und Trank geschenket;
Gieb ein Herz uns, daß schon hier
Dein mit heil'ger Lust gedenket,

Der du uns voll Gnade droben
Höh're Güter aufgehoben.

Laß drum Erd' und Erdengut
Niemals allzu hoch uns achten.
Immer sollen Herz und Muth
Nach des Himmels Gütern trachten.
Stärk' uns zu der Himmelsreise
Durch des Worts gesunde Speise. Amen.

---

## 24.

## Schulgebete.

### 1. Bey Anfang einer Woche.

Himmlischer Vater, der du der rechte Vater bist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden! ich komme vor dein Angesicht mit Loben und Danken; denn es ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster. Ich preise dich, daß du mich erschaffen, und mich bisher mit den Meinigen erhalten hast. Ich preise dich, daß du mich erlöset, und meine verlorne Seele durch das Blut deines Sohnes erkauft hast. Ich preise dich, daß du mich in meiner Taufe geheiliget,

und zu deinen Kindern angenommen hast. Ja bis hieher hast du mich gebracht, lieber himmlischer Vater, bis hieher hast du mir unzählige Wohlthaten an Leib und Seele erwiesen. Vergieb mir allen Undank, alle Gleichgültigkeit gegen dich, allen Leichtsinn und alle Vergehungen meines bisherigen Lebens. Erneure auch in dieser Woche deinen Segen, und hilf mir, desselben dankbarer zu genießen. Regiere meinen theuren Lehrer durch deinen heiligen Geist, daß er mich mit Freuden unterrichte, Geduld mit meinen Schwachheiten habe, und nicht müde werde, mich zu lehren, zu warnen, zu ermahnen und zu bessern. Auch in dieser Woche laß mich zunehmen nicht bloß an Alter, sondern auch an Weisheit und Gnade bey Gott und Menschen. Heiliger Vater, heilige mich in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Hilf, laß alles wohlgelingen. Amen!

## 2. Vor Anfang der Schule.

Abba, lieber Vater! Dir sey herzlich Lob und Dank gesagt, daß ich heute gesund erwacht bin, und daß du mir die Gnade verleihest, in die Schule gehen zu können. Bewahre mich doch, daß ich von andern Kindern mich ja nicht zu

schlechten, leichtsinnigen und muthwilligen Worten oder Werken hinreißen lasse. Immer will ich denken, du siehest mich, du hörst mich, du weißt Alles, was ich denke, rede oder thue. Wie undankbar würde ich gegen dich seyn, wenn ich nicht jede Gelegenheit, die du mir schenkst, weiser und besser zu werden, recht sorgfältig benutzen wollte! Wie undankbar gegen meinen Lehrer, der sich meinetwegen so viele Mühe giebt, wenn ich nicht fleißig und ordentlich seyn, wohl gar ihn betrüben und beleidigen wollte! Wie würde ich durch solchen Undank mir selbst schaden, und mir deine schweren Strafen zuziehn! O davor bewahre mich doch ja durch deinen heiligen Geist, so lange ich in der Schule seyn werde! Amen! —

### 3. Beym Beschluß der Schulstunden.

Ich danke dir von Herzen, treuer Vater, daß ich auch dießmal etwas Nützliches habe lernen können, und daß du mir Aufmerksamkeit und Fassungskraft dazu verliehen hast. Schreibe nun alles Gute recht tief in meine Seele, und gieb, daß ich täglich frömmer, weiser und gehorsamer werde. Still und sittsam gehe ich jetzt nach Hause. Auch hier, wie in der Schule, will ich stets bedenken, daß du allwissend und allgegen-

wärtig bist, und auch bey Spiel und anderm Vergnügen dich nie aus den Augen und aus dem Herzen verlieren. Erinn're mich selbst an alle meine guten Vorsätze, treibe mich insbesondere dazu an, daß ich alles Aufgegebene fröhlich und vollkommen gut lerne, meinen Eltern gehorsam sey, und schenke meinem schwachen Geiste die Kraft, überall und immer nach deinem Willen und Wohlgefallen zu leben. Amen!

## 4. Beym Beschluß einer Woche.

Der Name des Herrn sey gelobet und gebenedeyet von nun an bis in Ewigkeit! Schon wieder eine Woche dahin! Wie schnell ist sie mir hinweggeschwunden, und kehrt nie wieder! Ach! ich muß mich schämen, daß ich sie doch nicht gewissenhaft genug angewendet habe. Denke ich recht genau zurück auf die verflossenen sechs Tage: o wie manchen Augenblick — vielleicht wie manche Stunde hab' ich unnütz hingebracht! wie oft mir Verweise und wohl gar harte Züchtigungen zugezogen! Herr Gott Vater im Himmel, erbarme dich über mich! Herr Gott Sohn der Welt Heiland! erbarme dich über mich! Herr Gott heiliger Geist, du Tröster und Helfer in aller Seelennoth, erbarme dich über mich! Ach!

du heilige, du hochgelobte Dreyeinigkeit, sey mir gnädig, vergieb mir alle Sünden dieser Woche und schenke mir deinen Frieden! Verwirf mich ungehorsames, sündiges Kind doch nicht von deinem allerheiligsten Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir! Durch seinen allmächtigen Beystand will ich in der künftigen Woche in allen Stücken mich bessern! Erhöre mich, mein Gott, erhöre mich! Ich will dich preisen ewiglich; Amen.

---

25.

## Gebet eines Waisenkindes.

Vater und Mutter haben mich verlassen, du aber, mein Gott, bleibst mir in Ewigkeit. Wohl mir, daß ich weiß, Du seyst ewig mein Vater. Du hast mich ja in der heiligen Taufe zu deinem Kinde angenommen; du hast in deinem Worte versprochen, ein Vater und Versorger der Waisen zu seyn. O treuer Gott, wenn ich dich nicht hätte, und wenn du nicht die Herzen der Menschen lenktest, so müßte ich verzagen, so würde ich mich auf der ganzen Welt verlassen fühlen. Aber wie sich ein Vater über seine Kinder erbar-

met: so erbarmst du dich auch über mich. Darauf verlasse ich mich. Du wirst auch mir schon durchhelfen. Erwecken wirst du mir redliche Freunde und Pfleger; ihnen will ich gehorchen, wie ich meinen leiblichen Eltern würde gehorcht haben, wenn ach! der Tod sie mir nicht entrissen hätte. Vor Allem will ich aber dein gehorsames Kind seyn, und es immer mehr werden; alle muthwillige Sünden, alle bösen Gesellschaften will ich fliehen! An deiner Vaterhand will ich durch dieses Leben gehen; du wirst mich nicht untersinken lassen, du wirst mir immer helfen, mich ernähren, bekleiden und versorgen. Das glaube ich fest. Barmherziger Vater, stärke mich selbst in diesem Vertrauen, und laß mich in deiner Furcht und in der Liebe zu dir ohne Sorgen und Angst, fröhlich und getrost der Zukunft entgegen gehn. Amen!

## 26.

## Gebet eines kranken Kindes.

Abba, lieber Vater! Es ist dein Wille, der immer der beste ist, daß ich jetzt krank seyn soll. Vielleicht hab' ich meine gesunden Kräfte gemißbraucht, oder ich bin doch nicht immer von Herzen dir dankbar dafür gewesen. Ach! nun erst sehe ich ein, was für ein unschätzbares Gut die Gesundheit sey! Ich danke dir für deine väterliche Züchtigung! Ich danke dir, daß du mich jetzt demüthigest, bitte dich, mache nur meine Seele recht gesund, daß sie stark und fröhlich sey in dir, da mein Körper jetzt so schwach und schmerzenvoll ist. Ich kann jetzt nicht in die Schule gehen, wie gern ich es auch möchte. O vergieb mir, daß ich sonst wohl zuweilen nicht so willig hinging, und in derselben nicht immer so fleißig und aufmerksam war. Vergieb mir, wenn ich meine Hände oder Füße oder Zunge in gesunden Tagen nur allzu leichtsinnig zum Bösen angewendet habe. — Schenke mir jetzt nur Geduld und Stärke, meine Schmerzen zu ertragen, und laß nur mein Vertrauen auf dich niemals wanken! Ist es dein Wille, o mein Gott, mich gar aus dieser

Welt hinwegzunehmen; so hilf mir, mich recht auf die Ewigkeit vorzubereiten, und laß es mich im schweren Todeskampfe nicht vergessen, daß dein lieber Sohn Jesus Christus sein Blut auch für mich vergossen, und daß ich um seinetwillen das ewigselige Leben mit Freudigkeit hoffen dürfe. Wie viele Schmerzen ich auch auszustehen habe, wenn ich nur selig werde! wenn meine Seele nur gründlich von allen Gebrechen geheilt wird! Das schaffe und wirke in mir durch deinen heiligen Geist. Amen.

---

27.

## Allgemeine Fürbitte eines Kindes.

Du hast geboten, mein Gott, daß wir für Andere zu dir beten sollen. Du wirst auch mein schwaches Lallen nicht verschmähen. Segne meine Eltern, meine Geschwister und Verwandte, und vergilt ihnen alle Mühe, Arbeit und Sorge, die ich ihnen gemacht habe und noch mache. Segne meine Mitschüler und Mitschülerinnen, überhaupt alle kleinen Kinder auf dem ganzen Erdboden. Ich weiß, mein Heiland, daß du sie so gern segnest. Lenke die Herzen ihrer redlichen Eltern, daß sie ihnen gute Lehren und ein gutes Beyspiel geben; schenke ihnen

auch treue Lehrer und Erzieher, und gebiete ihnen, daß sie uns, deine Lämmer, weiden mit deinem göttlichen Wort. Lenke aber auch die Herzen aller Kinder zu deiner Wahrheit, und regiere sie durch deinen guten Geist, daß sie dich frühe suchen und finden mögen. Für die Prediger bitte ich dich ganz besonders, daß sie sich auch der armen leichtfertigen Jugend annehmen, und sie zu dir hinführen und zu den Quellen deiner himmlischen Freuden. Gieb zu ihren Bemühungen ein reiches Gedeihen, damit sie an uns recht viel Freude erleben. Auch die Obrigkeit und unsern Landesfürsten (König) segne und beglücke reichlich. Gieb ihm und allen seinen Räthen Weisheit und Menschenliebe, daß wir unter ihrer Regierung ein ruhiges und gottseliges Leben führen können. Segne Jung und Alt, Vornehme und Geringe; segne deine ganze Christenheit; segne alle Menschen auf der ganzen Erde; hilf ihnen in jeder Noth, und laß sie bald alle zur Erkenntniß deiner Wahrheit kommen, und alle einander herzlich lieb haben, und alle fröhlich und vergnügt leben, und alle einst ewig selig werden. Amen!

28.

## Fürbitte eines Kindes für ein krankes Kind.

Herr, den du lieb hast, der ist krank. Aber wenn du willst, kannst du ihn bald gesund machen. In deiner Hand ist Gesundheit und Krankheit, Leben und Tod. Zu dir rufe ich, der ich durch deine Barmherzigkeit noch gesund bin, für meinen kranken Freund. Sey ihm gnädig und hilf ihm. Lindere seine Schmerzen. Stärke seine Seele, daß sie standhaft und geduldig bleibe. Erwecke sein Gewissen und treibe ihn an, daß er bey dir Gnade und Vergebung der Sünden suche. Erbarme dich über dieses Kind an Leib und Seele! Erhalte es seinen Eltern und uns. Richte es bald auf vom Schmerzenslager, schenke ihm die verlornen Kräfte bald wieder, damit es in unserer Gemeinschaft fröhlich lernen und zunehmen möge in Weisheit und Gnade bey dir und bey den Menschen. Treuer Heiland, o Jesu, hilf du, so ist ihm geholfen; heile du es, so wird es geheilt! Nun, du wirst kommen und es gesund machen. Sollte dein unerforschlicher Wille es anders beschlossen haben, so laß es

nur erst recht zubereitet werden, auf daß es selig hinwegscheiden möge, und ewig lebe bey dir in deinem himmlischen Freudenreiche. Erhöre dieses Gebet um deiner Kinderliebe willen; Amen!

---

29.

## Tägliches Gebet eines guten Kindes.

O du mein lieber Heiland, Herr Jesu, ich weiß, daß du die Kinder so lieb gehabt, und gesagt hast: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes.“ „Das weiß ich, und glaub' es auch von ganzem Herzen, daß du noch jetzt die Kinder eben so lieb hast, wie damals; denn du bist gestern und heute, und in alle Ewigkeit eben derselbe liebevolle Freund der Kinder und Sünder. Darum komme ich auch zu dir, ob ich gleich nicht ein solches Kind bin, wie du sie gern haben willst. Ach! ich bin doch immer noch ein gar zu leichtsinniges, träges, ungehorsames und undankbares Kind! Wie weit warest du schon, als du, zwölf Jahr alt, im Tempel saßest, und die alten weisen Männer in Bewunderung setztest! Schämen muß ich mich, wenn ich es recht bedenke, wie wenig ich dir noch ähnlich bin; verber-

gen möcht' ich mich vor dir; ich weiß nur nicht wohin? Denn wo soll ich hingehen vor deinem Geist, wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht! — Darum fall' ich nieder vor dir und bitte dich: Hilf mir doch, daß ich solch ein Kind werde, wie du gewesen bist. Ich will ja gern alle Unarten ablegen und mich bessern! Mein lieber Gott, ich bitte dich, mach doch zum frommen Kinde mich! Und wenn ich das nicht sollte werden, so nimm mich lieber von der Erden! — Aber du wirst es thun! Ich verlasse mich fest darauf, daß du mir ein weises verständiges Herz, und einen neuen Sinn schenken werdest! O wie glücklich, wie vergnügt werde ich dann seyn, und es werden sich auch Andere, besonders meine Eltern und Lehrer, über mich freuen! O liebster Heiland, hilf mir recht bald dazu, um deiner unendlichen Liebe zu uns schwachen Kindern willen. Amen!

## 30.

# Gebet,

worin die Hauptlehren der christlichen Religion.

O heiliger Gott, du hast die ersten Eltern nach deinem Ebenbilde weise, gut und unsterblich erschaffen, und ihnen Kraft genug verliehen, dich zu lieben und dir zu gehorchen. Aber ach! sie sind in diesem seligen Zustande nicht geblieben, sondern haben sich von der Schlange verführen lassen, dein Gebot zu übertreten, und von dir abzufallen. Verloren haben sie mit allen ihren Nachkommen dein schönes Ebenbild und alle Kräfte zum Guten; auch ich habe eine verderbte Seele geerbt, bin untüchtig zu allem Guten, und zu allem Bösen geneigt. Ach wie ist das Dichten und Trachten meines Herzens so böse von Jugend auf! Ach! und wie viele wirkliche Sünden hab' ich schon begangen, so jung ich bin. Verdient hab' ich deine schrecklichsten Strafen, verdient, daß du mich auf ewig von deinem Angesicht verwürfest und verstießest! — Aber da hast du ja deinen Sohn in die Welt gesandt, um solche Sünder, wie ich bin, zu erretten und selig zu machen. Er hat für mich dein heiliges Gesetz voll-

kommen erfüllt, wie ich es hätte von meiner frühesten Kindheit an erfüllen sollen; er hat meine Sündenschuld bezahlt mit seinem Blut, und mich mit dir versöhnt, daß ich nun hoffe, durch ihn zu einem heiligen und ewig seligen Leben zu gelangen. — O darum sey dir Lob und Dank gebracht, Herr Jesu, auch von mir! Ach, was würde ich ohne dich seyn, blind und böse, und ewig verdammt! Ach, wenn ich dich nicht hätte, wohin sollte ich mich sonst hinwenden! Wer soll mich einmal in den Himmel bringen, wenn du es nicht thun wolltest! Hilf mir in meiner Schwachheit, daß ich dein Gebot auch ausübe und dir nachfolge! Gieb mir deinen heiligen Geist, daß ich mein verderbtes Herz besser kennen lerne, und mit Buße und Glauben Vergebung der Sünden erlange, und heilig werde. Mein Heiland, sprich mich los von den verdienten Strafen! Gieb mir durch deinen heiligen Geist Kraft, über die Sünde zu herrschen, und Rath bey dem Gefühl meiner Schwachheit. Laß mich alle Unarten, besonders Eigensinn, Ungehorsam, Faulheit, Zorn, Lügen, sammt aller Bosheit, in täglicher Reue und Buße immer mehr ablegen, und nach deinem göttlichen Bilde gänzlich erneuert werden. Laß mich sorgfältig acht haben auf mich selbst, dein Wort lieb haben, gegen alle Versuchungen und

Verführungen zur Sünde kämpfen und herzlich beten: Herr Gott Vater, der mich erschaffen hat, Herr Gott Sohn, der mich erlöset hat, Herr Gott heiliger Geist, der mich geheiliget hat, hilf mir ferner, stärke mich zum Guten, bewahre mich vor allem Bösen, und laß mich einst ewig selig leben bey dir! Amen!

---

## 31.

## Dankgebet eines glücklichen Kindes.

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Gott, liebevoller Vater und Heiland, wie viel Gutes hast du mir schon in meinem kurzen Leben erwiesen! Daß ich von christlichen Eltern geboren, daß ich auf dich, als meinen Vater, Erlöser und Tröster getauft bin, und nun ein ewigseliges Leben hoffen darf: o Gott, o Gott, wie unaussprechlich groß ist schon diese Güte! Ich bin gesund, und kann mich meines Daseyns und deiner milden Gaben freuen. Wie viel muß dieses mir werth seyn! — Besonders aber, daß ich christlichen Unterricht und Erziehung genieße, daß ich

dich frühe kennen und zu dir beten lerne; wie soll ich dir dafür genug danken? Nein, ewige Liebe, das vermag ich nicht! Ich bin dazu viel zu schwach! O wie kannst du mich so hoch beglücken! Gott, wie gütig bist du, wie erbarmst du dich aller deiner Werke! Ich kann es doch gar nicht beschreiben, was für einen unendlich liebreichen Vater ich an dir habe! Die ganze Erde ist voll deiner Güter! Drum dank' ich, Gott, drum dank' ich dir! O danket alle Gott mit mir! Gebt unserm Gott die Ehre! Barmherzig und gnädig bist du, geduldig und von großer Güte! Dich will ich loben, so lange ich bin; dir will ich danken, so oft du mir Gutes erwiesen. Dir will ich gehorchen, dir will ich vertrauen. Immer besser will ich es lernen, wie ich dir würdig danken soll. Lehre du selbst mich diese heilige und selige Pflicht! Entzünde mein Herz immer mehr mit den Flammen deiner ewigen Liebe und Erbarmung! Ich will dich lieben, loben, ehren, so lang' in mir das Herz sich regt. Und wenn dasselb' auch nicht mehr schlägt, so soll doch noch die Liebe währen. Amen!

32.

## Morgenlied.

(Gleich nach dem Erwachen zu singen.)

(Melodie: Werde munter mein Gemüthe ꝛc.)

Dankgerührt am frohen Morgen
  Nah' ich, Vater, deinem Thron,
Ohne Schmerzen, frey von Sorgen,
  Hochgeliebt in deinem Sohn.
In erquickungsvoller Nacht
Hast du neue Kraft gebracht,
Heitern Muth und freye Sinne,
Daß ich frisch mein Werk beginne.

Drum wohlauf! Zum Tagsgeschäfte!
  Vater, bleibe du bey mir!
Heil'ge selbst dir meine Kräfte,
  Alles Gute kommt von dir.
Du sollst heut' auch ganz allein
Nur mein Eins und Alles seyn!
Dir sey alles übergeben,
Ruhn und Thun, und Tod und Leben.

## 33.

## Abendlied.

(Melodie: Wunderbarer König 2c.)

Vater in der Höhe,
Meine müden Glieder
Leg' ich froh zum Schlummer nieder.
Könnt' ich jetzt doch würdig
Deine Lieb' erheben,
Die auch heut' beglückt mein Leben!
Dank sey dir — für und für!
Alles, was ich habe,
Ist ja deine Gabe.

Ruhig, froh und sicher
Leg' ich nun mich nieder;
Denn ich weiß, du weckst mich wieder.
Traulich, wie die Küchlein,
Die die Mutter schirmet,
Fürcht' ich nichts, auch wenn es stürmet.
Engel, wacht — diese Nacht!
Sichert mir, dem Müden,
Süßen Schlaf und Frieden!

## 34.

## Ermunterung zur Standhaftigkeit und Treue.

(Melodie: Wer nur den lieben Gott läßt walten ꝛc.)

O Kindlein, bleibt dem Herrn ergeben,
Ihm, eurem wahren Seelenheil!
Umfaßt ihn recht, Er ist das Leben,
Er bleibt stets euer bestes Theil.
Seht! wie die Glut der Lieb' ihn treibt
Zum Tod' am Kreuz! Drum, Kindlein, bleibt!

Bleibt fest an Jesu treuem Herzen,
Schmiegt euch an diese zarte Brust!
Er stillt des Leibs, der Seele Schmerzen,
Erfüllt mit ew'ger Himmelslust.
Wenn einst der Leib auch stirbt, zerstäubt,
Bleibt Er euch, wenn ihr Ihm nur bleibt.

Drum bleibt! Wo könnt ihr's besser finden?
Er macht die Seele froh und frey!
Vergiebt euch, wenn ihr flieht, die Sünden,
Ja rettet aus der Sclaverey;
Er ist's, der jede Noth vertreibt,
Euch stets erfreut! Drum, Kindlein, bleibt!

Bleibt treu in Freuden, treu in Leiden,
Wenn Buben locken, folget nicht!

Von Ihm darf nichts hinfort euch scheiden,
Er sey euch stets Trost, Kraft und Licht!
Die Reb', dem Weinstock einverleibt,
Bringt viele Frucht! Drum, Kinder, bleibt!

O bleibt bey Ihm mit stillem Herzen!
Wacht! betet! Nehmt im Guten zu!
Untreue würd' euch bitter schmerzen,
Ihr hättet nie und nirgends Ruh.
Wer Ihm auf ewig sich verschreibt,
Ist selig ganz! Drum bleibt! drum bleibt!

---

35.

## An Jesum, den Lehrer der Kinder.

(Melodie: Nun freut euch, lieben Christeugemein' ꝛc.)

Mein Jesu, ich dein armes Kind
Will gern mich lehren lassen,
Wie Irrthum, Leichtsinn — alle Sünd'
Ich fliehen soll und hassen.
Nimm mich zu deinem Lehrling an,
Zeig mir die sel'ge Tugendbahn,
Ich will sie standhaft wandeln.

Laß mich die Freuden dieser Welt
Im rechten Licht erkennen:
Wie Wollust, Ehre, Gut und Geld
Kein wahres Gut zu nennen.

Wer deinen Willen thut, besteht,
Wenn alle Lust der Welt vergeht,
Drum will ich dich nur lieben.

Lehr' auch mein eigen böses Herz
Mich täglich mehr ergründen,
Wie es sich selbst nur Angst und Schmerz
Bereitet durch die Sünden!
Wie reißt Verführung oft es hin,
Wie steckt's voll Thorheit, Eigensinn,
Stolz, Eitelkeit und Lüste!

Hilf, daß ich bald aus deinem Wort
Des Himmels Pfad erkenne!
Daß ich in deinem Licht sofort
Gott meinen Vater nenne,
Dich, meinen Heiland, der für mich
Am Kreuz' hat hingeopfert sich,
Auf daß ich selig würde.

Ach! gieb auch mir den heil'gen Geist,
Der uns zur Wahrheit führet,
Uns stets vollkommner unterweis't,
Das Herz regiert und rühret;
Er ist's, der selbst den Weg uns bahnt,
Er lehrt, straft, tröstet und ermahnt,
Er heiligt ganz die Seele!

Zeig mir, wie ich den Nächsten soll,
Wie selbst die Feinde, lieben,

Ausrotten allen Haß und Groll,
Nie wüthen, schmähn, betrüben. —
Du sollst, mein Jesu, du allein
Mein Lehrer, Führer, Heiland seyn,
Dir will allein ich folgen.

36.

## Was muß ich thun, daß ich selig werde?

(Melodie: Ringe recht nach Gottesgnade rc.)

Kinder, lernt die Ordnung fassen,
Die zum Seligwerden führt!
Dem muß man sich überlassen,
Der die ganze Welt regiert. (Ebr. 1, 3.)

Höret auf zu widerstreben!
Gebt euch eurem Heiland hin!
So giebt Er euch Geist und Leben,
Und verändert euren Sinn.

Nichts vermögt ihr selbst, ihr Armen!
Ach! ihr seyd zum Guten todt.
Christi ewiges Erbarmen
Hilft allein aus aller Noth.

Bittet ihn (1) um wahre Reue!
Bittet ihn (2) um Glaubenskraft!
So geschieht's, daß seine Treue
(3) Neue Herzen in euch schafft.

1. Fühlt Reue! Thut Buße! d. h.
Sucht Erkenntniß eurer Sünden!
Forscht des bösen Herzens Grund!
Lernt die Greuel in euch finden!
Da ist Alles ungesund!
(Matth. 9, 12. Es. 1, 6.)

Jesus wird es euch entdecken.
Bittet ihn, der Alles kann.
Dann erkennt ihr bald mit Schrecken,
Wie viel Böses ihr gethan!

Dann wird selbst vor euren Augen
Euer Wandel, Geist und Sinn,
Bös' euch seyn, nichts — gar nichts taugen,
Aller Ruhm fällt dann dahin.

Dann vergeht der träge Schlummer,
Leichtsinn, Wildheit, Sicherheit,
Und ihr fühlt Angst, Furcht und Kummer,
Eure Sünden sind euch leid.

Kehrt mit dem verlornen Sohne
Schnell zurück! zum Vater hin!
Hin zu Jesu Gnadenthrone!
Fleht mit tiefgebeugtem Sinn:

„Ach! Herr Jesu, mein Erretter,
Rette mich verlornes Kind
Von des ew'gen Zornes Wetter,
Dem kein Sündenknecht entrinnt.

„Weh'

„Weh' ich fühle mich verloren!
Ach! wie oft hab' ich gefehlt!
Wär' ich lieber nie geboren,
Als einst ewig seyn gequält!

„Ach! vergieb! Du bist gestorben
Auch für meine Sündenschuld!
Heile mich! Ich bin verdorben,
Habe doch mit mir Geduld!" —

**2. Glaubet an Christum, der euch erlös't von den Strafen und von der Herrschaft der Sünde, d. i.**

So voll Reu' und Buß', als Sünder,
Sucht der Gnade Licht und Spur!
Werdet rechte Glaubenskinder!
Denn euch hilft der Glaube nur.

Glauben heißt: die Gnad' erkennen,
Die den Sünder selig macht,
Jesum meinen Heiland nennen,
Der auch mir das Heil gebracht.

Glauben heißt: nach Gnade dürsten,
Wenn man Zorn verdienet hat,
Heißt: vom Blut des Lebensfürsten
Trinken, bis man Frieden hat.

Glauben heißt: den Heiland nehmen,
Den uns Gott vom Himmel giebt,
Sich vor Ihm nicht scheun und schämen,
Weil er ja die Sünder liebt.

Glauben heißt: der Gnade trauen,
Die uns Jesu Wort verspricht.
Da verschwindet Furcht und Grauen
Durch das süße Glaubenslicht.

Ja der Glaube tilgt die Sünden,
Wäscht sie ab durch Christi Blut,
Und läßt uns Vergebung finden,
Alles macht der Glaube gut.
(Apost. Gesch. 20, 43.)

Darum glaubt, und schreyt um Glauben,
Bis ihr fest versichert seyd:
Nichts könn' euch den Himmel rauben,
Ihr hab't Gnad' und Seligkeit.

### 3. Worin besteht das neue Herz?

O wie wird dann schon auf Erden
Euer blindes, todtes Herz
Fromm, lebendig, heilig werden,
Selig, frey vom Sündenschmerz!

Was vorher unmöglich scheinet:
Stets zu gehn der Tugend Bahn,
Das wird leichter, als man meinet,
Gott nimmt selbst sich unsrer an.

Sprecht denn: „Zu dir will ich kommen,
Jesu Christ, da hast du mich!
Du hast mir das Herz genommen,
Das liebt fortan einzig dich!

Dir will ich mich ganz verschreiben,
Hier, hier bin ich, nimm mich hin!
Dein zu seyn und dein zu bleiben
Sehnt sich jetzt mein ganzer Sinn.

Der du alle Schuld vergeben! —
O wie wohl, wie wohl ist mir! —
Du giebst Kraft, und Geist und Leben,
Daß ich ganz nur folge dir.“

Und so geht es rasch denn weiter
Auf dem Pfad der Heiligkeit!
Und die Seel' ist immer heiter,
Fühlet hier schon Seligkeit.

Diese Ordnung lernt verstehen,
Folgt ihr! Kehrt sie ja nicht um!
Dieß — dieß heißt zum Himmel gehen —
Dieß ist wahres Christenthum.

## 37.
## Gott erhört Gebet.

Ein Mann, der einen Einnehmerposten bekleidete, war nicht recht pünktlich in Führung seiner Rechnungen gewesen. Es fand sich daher, daß eine bedeutende Summe fehlte, die er nun aus seinem Vermögen ersetzen sollte. Sein ganzes Vermögen aber bestand bloß in dem Hause, das er bewohnte, und es war daher von Obrigkeitswegen verfügt, daß dieses Haus verkauft werden sollte, auch der Verkaufstermin schon festgesetzt. Je näher dieser herbeyrückte, desto mehr erfüllte Kümmerniß und Sorge die Herzen in der ganzen Familie. Der Vater, welcher krank war, und die Mutter mit den Kindern thaten sehr ängstlich. Denn sie sahen ihren völligen Untergang vor Augen, wenn ihnen das Haus, ihr ganzes Eigenthum, genommen wäre.

Da ging die Frau in ein stilles Gemach, warf sich auf ihre Kniee, und betete brünstig zu dem Allmächtigen um Hülfe. Davon wußten aber die Ihrigen nichts. Nur wunderten sie sich, daß die Mutter mit einem Male so heiter gewor-

den wäre. Recht auffallend war ihre Heiterkeit am folgenden Tage. Man fragte nach der Ursach, und sie erzählte folgendes: Sie habe sich nach dem Gebete besonders gestärkt gefühlt, und es sey ihr gewiß gewesen, daß Gott helfen werde. Darauf habe sie in der Nacht einen sonderbaren Traum gehabt. Es sey ihr vorgekommen, als müsse sie in ein tiefes Thal hinunter gehen, aus welchem sie keinen Ausweg weder auf der einen noch auf der andern Seite habe erblicken können. Als sie aber in die engste Tiefe gekommen sey, habe sie jenseits einen bekannten Mann im Orte (sie nannte ihn mit Namen) bemerkt, der habe ihr zugerufen und gesagt: Komme sie nur getrost, ich will ihr helfen. Das habe sie gethan, und zu ihrer größten Freude habe der Mann ihr glücklich durchgeholfen. Und nun setzte sie hinzu: „Ich glaube, es ist dieß ein Wink von Gott; wenigstens will ich zu dem Manne gehen, und ihn um Hülfe ansprechen. Gott kann ja wohl sein Herz regieren.“ — Kaum hatte sie dieß den Ihrigen erzählt; so klopft etwas an ihre Thür, und siehe, es tritt die Magd eben des Mannes herein, von dem jetzt die Rede gewesen war. Sie hatte den Auftrag, der Frau zu sagen, sie möchte sogleich zu ihrem Herrn kom-

men, weil er etwas Nöthiges mit ihr zu reden habe. Vor Staunen wußte die Frau erst nichts zu antworten, endlich sagte sie der Magd, sie werde sogleich kommen, und um so lieber, da sie es so eben selbst im Sinne gehabt hätte. Als sie nun zu dem gedachten Herrn kam, empfing sie dieser mit aller Freundlichkeit und sagte: „Eure Noth, ihr lieben Leute, ist mir bekannt. Ich habe diese Nacht euretwegen fast gar nicht schlafen können, und ich will ihr nun einen Vorschlag thun. Ich habe so viel Geld gerade liegen, als euch jetzt nöthig ist. Das will ich euch ohne Bürgschaft geben, wenn ich nur von euch eine Handschrift erhalte. Dann wird euch Niemand aus eurem Hause treiben, und ihr bleibt, was ihr seyd.“ Mit Vergnügen ward der Vorschlag angenommen, und mit Freudenthränen Gott für diese augenscheinliche Hülfe und Gebetserhörung von der ganzen geretteten Familie gedankt.

Rufe mich an in der Noth; so will ich dich erretten und du sollst mich preisen.

# Gott erhört Gebet.

(Fortsetzung.)

Man soll auch für Andere beten, insonderheit für die Bösen, daß Gott sie auf bessere Wege führe.

Eine fromme Frau betete einige Zeit sehr ernstlich und zuversichtlich, Gott wolle sich einer ihrer Verwandten erbarmen, daß es mit ihr zu einer gründlichen Sinnesänderung käme. Diese Verwandte kommt darauf einmal ganz unvermuthet zu der erst gedachten frommen Frau, ohne zu wissen, daß diese ihretwegen so große Sorge trage. Sie erzählt ihr: Bey dem Anblick des Korns, das nun bald sollte abgemähet werden, sey ihr der Gedanke durchs Herz gegangen: „Du mußt diese Welt verlassen, und weißt nicht, wann? Schieb es doch nicht länger auf, Gnade zu suchen, und auf einen seligen Tod dich vorzubereiten." — Natürlich freuete sich jene über diese Nachricht, und ermahnte ihre Freundinn, den vom Herrn gewirkten guten Vorsatz unter seinem göttlichen Gnadenbeystande zu erfüllen, was diese auch wirklich that.

## 38.
## Gott erhört auch der Kinder Gebet.

Eine christlich gesinnte Frau in Magdeburg lebte mit ihren Kindern in der drückendsten Armuth. Eines Tages hatten sie nichts zu essen, und eins der Kinder klagte über Hunger. Geh, sagte die Mutter, und bete, daß Gott Rath schaffe; denn ich kann dir nichts zu essen geben. Das Kind folgte in Einfalt. Inzwischen brachte Jemand Brod und einen Reichsthaler. Das Kind kam wieder und sagte zur Mutter: „Ich habe gebetet." — „Und du bist erhört," antwortete die Mutter mit thränenden Augen, siehe! hier ist Brod und Geld!

## 39.
## Ein Gebet einer Mutter für ihr Kind wird wunderbar erhört.

Zu Königsberg in Preußen hat sich folgende merkwürdige Geschichte begeben:

Eine dasige Frau hatte eine Tochter, die noch auf kein Bein getreten war, und fast zwölf

Jahre, ohne sich regen und bewegen zu können, in den elendesten Umständen zugebracht hatte. Einst am Sonntage Reminiscere ging die Mutter dieses Kindes in die Kirche, und hörte da viel von dem anhaltenden Gebet des cananäischen Weibes. Das zündete ihr betrübtes Herz an, daß sie anfing, also in sich zu beten: „Ach du lieber Herr Jesu, wie oft, wie lange hab' ich dich schon angerufen wegen meines Kindes. O höre mich arme Mutter doch auch, und hilf mir und meinem Kinde, wie du diesem Weibe geholfen hast!" — So betete sie, und ihr Gebet hörte der Herr gnädiglich. Denn das Kind reichte der Wärterinn, die bey ihm gelassen war, die Hand, und richtete sich dann im Bette auf. Die bestürzte Wärterinn will zu der Mutter in die Kirche laufen, das Kind aber lächelt und sagt: „Ich will aufstehen." Wirklich steht es auf, und geht in der Stube umher. Nun macht sich die Wärterinn auf und will zur Mutter. Aber diese begegnet ihr schon unterweges; denn sie war sogleich nach dem Gebet nach Hause geeilt, weil sie im Herzen die Versicherung hatte, daß ihr Gebet erhört worden sey.

## 40.
## Wie Gott über die Kinder wacht.

Einem Kinde, das von seinen Eltern, weil es das einzige war, sehr zärtlich gehalten wurde, fiel es mit einem Male über dem Mittagsessen ein, es wolle gleich zu dem etwa dreyjährigen Kinde eines Vetters gehen, der in demselben Dorfe wohnte. Die Eltern wollten, es solle wenigstens warten, bis gegessen wäre. Allein das Kind fing kläglich an zu schreyen, und die Eltern gaben endlich nach und ließen es gehen. Das war nun freylich nicht recht von ihnen gehandelt, und auch der Eigensinn des Kindes ist keinesweges zu loben. Doch Gott wußte auch diese Fehler zum Guten zu lenken. Wie das Kind eben in das Haus des Vetters gehen will, da sieht es sein Gespielchen im Düngerbehältniß nahe am Hause liegen. Nun ruft und schreyet es so laut, daß der Vetter kommt, und sein Söhnchen noch lebend herauszieht.

## 41.

### Bey Gott mein Herz Trost, Hülf und Rath All'zeit gewiß gefunden hat.

Eine arme Wittwe hatte fünf Kinder, und sah kein Mittel, sie alle zu ernähren und zu erziehen, aber sie setzte ihr Vertrauen auf Gott, und glaubte fest, was unser Gott erschaffen hat, das will er auch erhalten, darüber will er früh und spat mit seiner Gnade walten. Daher, anstatt zu klagen, betete sie und lobte Gott für seine schon oft erfahrne Hülfe, auch arbeitete sie aus allen Kräften, um etwas zu verdienen.

Sie hielt ihre Kinder fleißig zur Schule an, und wenn sie aus derselben zurück kamen, wiederholte sie mit ihnen das Gelernte, suchte ein Jedes nach seinem Alter zu beschäftigen, und sang ihnen zuweilen schöne Lieder und Verse vor, welche sie den Kindern erklärte.

Ihr ältestes Mädchen, Rosine, war ein munteres, gehorsames, fleißiges Kind, welches die Mutter schon unterstützte, und ihre kleineren Geschwister pflegte. Einst an einem schönen

Abend saß Mutter und Tochter mit dem Spinnrocken vor der kleinen Hüttenthür unter einem Apfelbaum, die kleinen Geschwister spielten im Grase und waren sehr vergnügt.

Rosinens Bruder, Jakob, kam eben von der Arbeit zurück. Ein reicher Bauer brauchte ihn zu allerley Verrichtungen in seiner Wirthschaft, und gab ihm einen sehr geringen Lohn dafür. Doch war Jakob zu aller Arbeit willig und unverdrossen, und freute sich, seiner Mutter dadurch eine Erleichterung zu verschaffen, wiewohl es ihm oft sehr sauer ankam, und er zuweilen über seine Kräfte arbeiten mußte. Diesen Abend konnte er seinen Kummer nicht wie sonst verbergen. Er grüßte freundlich, aber mit verweintem Gesichte, Mutter und Geschwister. Darauf entstand folgendes Gespräch:

**Mutter.** Lieber Jakob, was ist dir begegnet, du scheinst ja ganz traurig und niedergeschlagen zu seyn?

**Jakob.** Meine Mutter! ich betrübe euch ungern, ihr habt ohnehin Sorge genug, aber dießmal übernimmt mich der Jammer zu sehr. Ihr wißt es, Niclas ist ein harter und strenger Mann, doch ist er mit meiner Arbeit zufrieden, aber seine Frau hat mir meine Armuth vorgewor-

fen, und uns alle ein lumpichtes Bettelvolk genannt, da wir doch noch nie in unserm Leben gebettelt haben, auch lieber barfuß als zerrissen gehen, und ihr sowohl als Rosine immer zu flicken, auszubessern und zu waschen habt. Aber noch nicht genug, sie sagte auch: es geschähe euch, liebe Mutter, schon recht, denn ihr müßtet doch euch was bessers als Andere zu seyn dünken, weil ihr niemals viel Umgang gesucht, und alle muntere Gesellschaft vermieden hättet; ja ihr gönntet nicht einmal euren Kindern eine Freude, und wolltet für eine Heilige gelten. Das schmerzte mich sehr; ihr seyd so gut und freundlich mit uns, und macht uns gern eine Freude; und daß wir nicht Umgang mit ungezogenen Kindern haben dürfen, geschieht ja zu unserm Besten. Auch Niclaßens Kinder stimmten ihrer Mutter bey, verachteten uns, und schalten mich einen dummen Jungen und elenden Tropf über den andern, daß ich mich so unterjochen ließe, und meines Lebens nicht, wie sie und andere Kinder, froh würde. — Ich mag nicht alles wiederholen. Genug, ich schwieg; aber es war, als wenn mein Herz zerspringen sollte, und ich war nur froh, daß es Feyerabend war, und ich also fortgehen konnte.

Rosine. Das müssen recht abscheuliche Leute seyn, du armer guter Jakob! warum hast du dich nicht verantwortet? es ist ja bekannt, daß eben diese Kinder die schlechtesten im Dorfe und so faul wie ihre Mutter sind, und nur auf Putz und Staat halten, daß sie über alle Menschen her sind, und gar nichts taugen; du weißt ja selbst, wie oft unser Schulmeister sie zu einem Exempel der Warnung aufgestellt hat. — Nein, ich kann mich über diese Leute nicht zufrieden geben, ich bin ihnen recht von Herzen gram. (Sie weint.)

Mutter. Liebe Rosine, war unser Herr den Leuten gram, die Ihn mit Schmach und Hohn bedeckten und kreuzigten? was sagte Er, da das Blut aus Seinen Wunden floß, da Sein mit Dornen gekröntes Haupt, und jedes Glied an Seinem heiligen Leibe Ihm unbeschreibliche Schmerzen machte?

Rosine (schwieg eine Weile, ward feuerroth und antwortete beschämt:) Vater! vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun!

Mutter. Und warum duldete Er so gern und willig alle Schmerzen? Könntest du mir diese Frage durch einen Vers aus dem Gesangbuch beantworten?

Rosine. „Ich, o Herr Jesu! habe das verschuldet, was Du erduldet!“

Mutter. Lieber Jakob, weißt du auch einen Vers, welcher sich zu unserm Gespräch schickt?

Jakob (besinnt sich.) Vielleicht der, liebe Mutter: „Laß mich an Andern üben, was Du an mir gethan!“

Mutter. Recht gut, mein Sohn; aber eben weil wir das nicht aus eigenen Kräften vermögen, so lehrt uns dieser Vers, daß wir darum bitten sollen; und überdem bezeugt uns Jesus Christus, daß, wenn wir unsern Beleidigern nicht vergeben, uns unsere Sünden und Fehler auch nicht vergeben werden sollen, und doch bedürfen wir alle Tage der Vergebung und Gnade unsers Gottes.

Rosine. Ach meine Mutter! ich bedarf ihrer eben in diesem Augenblick am meisten, ich war so aufgebracht auf die Niclaßens, daß ich ihnen hätte Strafe wünschen können. O wie unähnlich bin ich unserm theuern Heilande, der sanftmüthig und von Herzen demüthig war; und doch wünschte ich, für alle Seine Liebe, davon ihr uns so oft erzählt, Ihm wohlzugefallen; aber es ist ganz umgekehrt bey mir, ehe ich's überlege,

kommt so was Böses zum Vorschein; ach, es möchte mir der Muth entfallen!

Mutter. Es ist ein Beweis der Liebe deines Heilandes, daß Er dir dieß zu erkennen giebt, damit du durch Seine Gnade davon befreyt werden könntest; bitte Ihn getrost mit aller Zuversicht darum; sey immer achtsam auf dich selbst, aber werde nur nicht schüchtern, immer wieder zu ihm zu kommen, wie du bist; und so oft du mit Reue einen Fehler an dir gewahr wirst, so bedenke, daß Er darum in die Welt kam, uns arme verdorbene Menschen selig zu machen, von der Sünde zu befreyen, und uns Vergebung derselben durch Sein Blut zu schenken.

Rosine. Jetzt sehe ich wohl ein, daß mein Bruder recht hatte, nicht wieder zu schelten; allein, Jakob, wie war es dir möglich, dich sogleich zu fassen, und zu schweigen? du bist sonst so leicht hastig und ungeduldig.

Jakob. Es fiel mir ein, was uns die Mutter einmal über die Worte sagte: „Der Herr Jesus schwieg still," da seufzte ich: „Mein Gott! hilf mir geduldig aushalten!" und nahm mir fest vor, kein Wort zu sagen.

Rosine. Ach ja, ich kann mich gut besinnen, bey welcher Gelegenheit uns die Mutter sagte, es läge eine große Kraft darin, wenn man vom Herrn Jesu das Schweigen lernte; es war, als die arme Mutter unsers seligen Vaters Schuld gleich bezahlen sollte, und mit Grobheit und Vorwürfen bestürmt ward, da blieb sie gelassen, und bat nur um vierzehn Tage Geduld, da würde sie das Geld bringen. Wir fragten sie nachher, wie sie hätte alle diese unbarmherzigen und falschen Beschuldigungen mit Stillschweigen übergehen können, und alsdann erklärte sie uns die Ursache, und erinnerte uns an die Geduld Jesu Christi.

Jakob. Liebe Mutter! halte mir meine Neubegierde zu gut; ich habe weiter nichts von dieser Sache gehört; wie kam't ihr denn noch zu diesem Gelde? der Mann ist seitdem nicht wieder gekommen.

Mutter. Ich sah keine Möglichkeit, ihn zu bezahlen, ohne auf's neue zu borgen, aber ich flehte recht einfältig zu Jesu Christo: „Herr! Du hast uns die Sorgen verboten, Du hast gesagt, daß ohne Deines Vaters Willen kein Sperling auf die Erde falle; der Du die Vögel versorgst, die doch nicht mit Deinem theuern Blut erlöset sind, solltest Du die Thränen einer armen Wittwe

und ihrer Waisen verschmähen, deren einziger Trost und Zuversicht Du bist? Das kannst Du nicht; entweder regierst Du diesen harten Mann, daß er Geduld hat, oder Du bescherst mir, was ich bedarf.“

Denkt, lieben Kinder, es waren noch nicht acht Tage vergangen, so redete mich unser Herr Pfarrer an, und sprach: „Ich habe von einem Freunde Vier Thaler bekommen, um sie an ein Armes zu verschenken, das seine einzige Zuversicht auf Gott setzt, und weil ich weiß, liebe Frau, daß ihr so gesinnt seyd, so nehmt dieß Geld. — Mir gingen die Augen vor Dank und Freude über, ich bezahlte gleich die Schuld, und behielt noch zwölf Groschen übrig.

Jakob. Nun Mutter, es soll auch mein Dichten und Trachten seyn, immer so wie ihr vor Jesu Augen zu bleiben, mich mit allen Dingen an Ihn zu wenden, und wenn es mir noch so sauer wird; ich will nicht murren, sondern durch Seine Gnade freundlich, still und fleißig seyn: wenn es dem Herrn gefällt, wird Er mir das Leiden abnehmen, wo nicht, so wird Er mir helfen, es zu ertragen; mögen mich Niclassens noch so sehr verachten, ich will für sie beten, und denken: sie verstehen es nicht besser.

Mutter. Lieber Jakob, siehe nur, wie gnädig Gott oft unsern Wünschen entgegen kommt, und nur unsern Willen verlangt. Meister Gerhard will dich in die Lehre nehmen; erst heut habe ich die gute Nachricht erfahren. Du weißt, was er für ein lieber rechtschaffener Mann, und wahrer Nachfolger Jesu Christi ist; da hat es ein Ende mit deiner Arbeit bey Niclaßens, und ich weiß dich in treuer Aufsicht.

Jakob. O meine liebe Mutter, laßt uns unserm guten barmherzigen Gott ein Loblied singen; das hat Er so geschickt! nun habt ihr ein Kind weniger zu ernähren; aber freylich wird mir der Abschied schwer werden.

Rosine. Mir gewiß auch, und die Kleinen hier werden dich oft vermissen; aber es bleibt dennoch eine gnädige Schickung Gottes; ja, wir wollen, liebe Mutter, mit euch ein Danklied singen.

Mutter. Sehr gern, nur müssen wir zuvor den Kleinen ihr Abendbrod geben, und sie zur Ruhe bringen; Mariechen ist schon an meiner Seiten eingeschlafen. Nachher sollt ihr mir selbst einige Verse angeben, die wir singen wollen. — O könnten wir Ihn so preisen, wie

Er's auf tausend Weisen um uns verdient, so fände der Lobgesang kein Ende!

---

42.

## Der Taufbund.

Liebes Kind, Du bist getauft, und der Name, den du führst, erinnert dich daran; denn in der Taufe hast du ihn bekommen. Weißt du denn aber, was du durch die Taufe geworden bist? Du siehest öfter kleine Kinder taufen, das aber hast du wohl noch nicht bedacht, daß diese kleinen Kinder, um ihrer Taufe willen, gar wichtige Personen sind. Auch dir ist mit der Taufe unendlich viel geschenkt. Dadurch nämlich bist du dem Herrn Jesu übergeben, und er hat dich aufgenommen unter die Zahl der Seinen. Du hast mithin ein Recht an ihm, darfst dich zu seinen Erlös'ten rechnen, und dich seiner göttlichen Liebe, so wie aller seiner herrlichen Verheißungen freuen. Auf solche Weise ist der dreyeinige Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist, dein Gott geworden, von dem du alles Gute in der Zeit, und einst die Herrlichkeit des Himmels getrost erwarten kannst. Viel Gutes hast du auch bereits von deinem Gott

genossen, und gewiß auch großen Segen für deine Seele von Dem empfangen, der dich in der Taufe zu seinem Kinde angenommen hat. Du hast das Wort Gottes gelernt, und lernst es noch. Welch ein Glück ist das! Seliges Kind, wenn du deinen Gott recht herzlich liebst, mit ganzer Seele an Jesu, deinem Erlöser, hängst, und durch die Kraft des heiligen Geistes das Böse meidest und das Gute übst! Dazu bist du auch um deiner Taufe willen verbunden, das haben deine Pathen an deiner Statt versprochen, und ihr Versprechen mußt du erfüllen, wenn du den großen Segen der Taufe genießen willst. Deine Taufe ist ein Bund mit dem dreyeinigen Gott, der dir ein ewiges seliges Leben verheißen, und seinen allmächtigen Beystand zugesagt hat, daß du mögest die Sünde meiden, und fromm und heilig werden, wie es alle die seyn müssen, die den Himmel erlangen wollen. Du dagegen hast versprochen, oder es haben es in deinem Namen die Pathen gethan, daß du dem dreyeinigen Gott, Vater, Sohn und heiligem Geist, dich ganz ergeben, ihn aus allen Kräften lieben, und seinen Willen in allen Stücken ehren und gewissenhaft befolgen wollest. Du hast allen Werken des Teufels — und jede Sünde ist ein Werk des

Teufels — feyerlich abgesagt, dagegen versprochen, daß du dich vom Geiste Gottes in deinem ganzen Leben bis an dein seliges Ende wollest regieren lassen. Wie du nun dieses dein Versprechen hältst, so hält auch Gott das seine. Aber, liebes Kind! hast du nicht deinen Taufbund oft übertreten? Hast du nicht deine Eltern gekränkt, nicht deine Lehrer betrübt? Sind nicht böse Worte, Flüche, Schimpfreden, Lügen und dergleichen über deine Lippen gegangen? Hast du nicht heimlich Dinge gethan, die dich strafbar machen bey dem allgegenwärtigen heiligen Gott? — O Kind, wenn du dieß nicht leugnen kannst, so hast du ja deinen Taufbund freventlich gebrochen, und bist untreu deinem Gott geworden und von ihm abgefallen. Ach bete ja recht herzlich, daß dein Gott Erbarmen mit dir habe, dich nicht verwerfe, wie du verdiener hättest, sondern um Christi willen dir deine Untreue und Bundbrüchigkeit aus Gnaden vergeben wolle. Dabey erneure dein heiliges Taufgelübde und sprich etwa:

„Mein lieber Gott. Ich verspreche dir jetzt von neuem, daß ich alles das thun und halten will, was meine Pathen einst an meiner Stelle versprochen haben, was aber leider! schlecht von mir gehalten ist. Ich verspreche, daß ich alles,

was dir mißfällig ist, mit alle[illegible]
den will, sollte mir's auch noch so angenehm
seyn; und daß ich alles thun will, was dir wohlgefällt, sollte mir's auch noch so schwer ankommen. Ich will nicht dem Satan dienen; sondern dir will ich dienen, mein lieber Gott und Vater, dir will ich leben, mein Herr Jesu, der du für mich gestorben bist, und von dir, o heiliger Geist, will ich mich immer regieren lassen. Hilf du nur meiner Schwachheit, und stärke mich, daß ich nie wieder wanken möge, sondern Glauben und gut Gewissen bewahren bis an mein Ende." Amen.

Wenn du, mein liebes Kind, von ganzem Herzen täglich also betest, so wird dein barmherziger Gott dein kindliches Flehen gnädig hören, du wirst immer reiner von Sünden, immer besser, frömmer, heiliger und seliger werden.

* * *

Du hast zu deines Reiches Erben
Mein lieber Vater! mich erklärt,
Es hat die Frucht von seinem Sterben
Dein Sohn, mein Heiland, mir gewährt,
Und dir mein Leben ganz zu weihn,
Soll selbst dein Geist mein Beystand seyn.

Gelobt, mein Gott! sey deine Liebe,
Die mir, noch eh' ich dich gekannt,
Aus freyem väterlichem Triebe
Schon so viel Gutes zugewandt.
Wie huldreich hast du mein gedacht
Und für mein ew'ges Wohl gewacht!

Dir geb' ich mich, mein Gott! aufs neue
Nun ganz aus Dank und Liebe hin.
Erwecke mich zu steter Treue,
Und bilde mich nach deinem Sinn!
Was dir mißfällt, sey fern von mir,
Und heilig sey mein Leben dir.

Damit ich, was ich hier verspreche,
Auch redlich halte und getreu,
Nie mein Gelübd' aus Leichtsinn breche,
Steh, Gott! mit deiner Kraft mir bey;
Und fall' ich, so verwirf mich nicht,
O Herr, von deinem Angesicht.

Erwecke mich durch deine Gnade
Zum steten Ernst der Besserung,
Und leite mich auf sicherm Pfade
Des Glaubens und der Heiligung!
Gott meines Heils! sey ewig mein,
Und laß mich stets dein eigen seyn!

## 43.

# Die Jugend Jesu.

(Mel. Herr, ich habe mißgehandelt rc.)

Jesu, Du bist jung gewesen: und das wahrlich, mir zu gut. Wer nur mag die Bibel lesen, wer nach Geistes Trieben thut, lernt, es sey Dein Thun und Leiden, Trost und Vorbild aller Zeiten.

2. Stelle mir Dein Bild vor Augen, das mein Allerschönstes bleibt. Laß mich's aber dazu brauchen, daß es mich zum Eifer treibt, Dir in allem nachzuahmen, Christ zu seyn mit That und Namen.

3. O wie heilig war die Blüthe Deiner ersten Jugendzeit! Heil'ge damit mein Gemüthe, das der Sünden Greu'l entweiht. Deine Unschuld soll mich kleiden, und mich Dir zur Lust bereiten.

4. O wie lebtest Du so stille, war'st zu Hause unterthan! Hilf mir, daß doch auch mein Wille nehme solche Schranken an, daß ich sey der Eltern Freude, Lärmen stets und Bosheit meide.

5. O wie warst Du so geschäftig, da man Dich im Tempel fand! Rühre mich dadurch so kräftig, bis die Trägheit wird verbannt, daß ich Gottes Wort recht gerne höre, lese, liebe, lerne.

6. O wie hast Du Gott geliebet, über alles in der Welt! Ach, wie hab' ich Ihn betrübet, und der Welt mich gleich gestellt! Mach mich gegen Gott voll Liebe, tilge alle bösen Triebe.

7. O wie wird recht vieles Beten Deine Lust gewesen seyn! Ach, ich hab's noch mehr vonnöthen! schärfe mir das Beten ein, daß ich oft alleine gehe, und zu meinem Abba flehe.

8. O wie weise war Dein Reden! jedermann hat sich ergötzt. Aber ach, ich muß erröthen, da mein Mund viel unnütz schwätzt! Lehr' mich meine Zunge zähmen, und von Dir das Beyspiel nehmen.

9. O wie wuchs'st Du am Verstande, weil der Geist auf Dir geruht! Aber für mich ist es Schande, denn ich folge Fleisch und Blut, weil ich um den Geist nicht bitte. Send' Ihn doch in mein Gemüthe!

10. O wie warst Du so geduldig! da Du arm war'st und veracht! Wie viel mehr bin ich es schuldig, daß ich sey darauf bedacht, alles willig auszustehen, und in Sanftmuth hinzugehen.

11. O wie warst Du so demüthig! und Du war'st doch Gottes Sohn. Mach mich niedrig, ehrerbietig gegen jegliche Person. Hilf, den Eigendünkel meiden, mach mich freundlich und bescheiden.

12. O wie fandest Du bey Allen und vor Gottes Angesicht Gnade, Liebe, Wohlgefallen! Noch verdien' ich dieses nicht. Wenn ich mich mit Dir verein'te, ja, dann hätt' ich Gott zum Freunde.

13. Laß mich, Jesu, mit Dir leben, und auf Dein Exempel sehn! Du wirst mir die Gnade geben, daß ich könne widersteh'n der Verführung und den Lüsten, die mein armes Herz verwüsten.

14. Nun, Du hast als Kind gebüßet alle meine Jugendschuld, und Dein Blut, das für mich fließet, schafft mir meines Abba Huld. Drum kann ich Sein Liebling heißen, und durch Dich mich glücklich preisen.

15. O verbreite reich den Segen deiner frommen Jugendzeit! Leit' die Kinder früh auf Wegen stiller Gott-Ergebenheit! Laß uns, die in's Alter rücken, Deine Jünglingsthaten schmücken!

16. Dort zu Nazareth verborgen, hast Du schon an uns gedacht, schon als Knabe unsre Sorgen in's Gebet vor Gott gebracht; hast Dich Ihm für uns ergeben: Dein sey unser ganzes Leben!

17. Alle Menschenalter ehren Ihren Heiland! — Der bist Du! Alle Menschenzungen schwören Treue Ihrem König zu! Laß uns Dir zum Wohlgefallen unsern Weg auf Erden wallen.

18. Sey gelobt! Du halfst den Kranken, trugst ihr Elend — Preis sey Dir! O wie viel — wie viel verdanken Deinen Kinderjahren wir! Deine Jugend werden droben ewig neue Lieder loben!!

## Berichtigungen:

Seite 106 Zeile 1 v. o. lies den Richtplatz statt dem
" 107 " 7 v. u. lies Tode statt Todte

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Christlicher Kinderfreund

Halle 1833

Asc. 5437 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10269517-0